



# 12 HEIßE FICKS

---

BERNADETTE  
BINKOWSKI

---

12 SCHARFE EROTIKGESCHICHTEN

# **12 heiße Ficks**

12 scharfe Erotikgeschichten

Bernadette Binkowski



---

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte  
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht  
geeignet.*



---

## Heißer Fick am FKK-Strand

Mein Freund bat mich schon seit langem einmal, mit ihm einen FKK-Strand zu besuchen. Nicht weil er sich gerne die anderen Menschen nackt ansehen wollte. Das sei nicht der Grund, beteuerte er immer, wenn die Sprache auf das Thema kam. Sondern viel mehr um das Gefühl der vollkommenen Ungezwungenheit und Freiheit zu genießen, so sagte er immer. Und ich musste ihm Recht geben. Die Vorstellung ganz selbstverständlich nackt in der Sonne oder auch im See zu baden, war tatsächlich reizvoll für mich und das nicht in sexueller Hinsicht. Und so sagte ich ihm schließlich nach langen Gesprächen und vielen Diskussionen zu, jedoch unter der Bedingung, dass wir an einen weiter

entfernten See fahren würden. Ich hatte keine Lust womöglich meinen Chef oder Arbeitskollegen dort anzutreffen. Als ich meine Badetasche packen wollte, war es seltsam auf einen Bikini zu verzichten. Heute sollten mir nur ein Strandtuch und die Sonnenmilch reichen. „Ich finde es toll, dass du so offen für Neues bist“, sagte mir mein Freund und gab mir einen Kuss auf die Wange, bevor wir losfuhren. Vielleicht hätte ich da schon eine Andeutung heraushören können, verdrängte den Gedanken aber. Als ich die Decke auf dem Gras ausgebreitet hatte, zierte ich mich zugegebenermaßen ein wenig mich auszuziehen. Doch ein kurzer Blick auf die anderen nackten Körper um mich herum gab mir Mut. Ich war zwar nicht zu dick oder zu dünn und ich hatte auch keine großartigen Komplexe wegen kleiner Makel, aber dennoch war es mir unangenehm mich so wie Gott mich schuf, vor allen Menschen hier zu zeigen. Als ich meine Hüllen fallen

ließ, interessierte das jedoch erstaunlicherweise tatsächlich keinen Einzigen um uns herum. Nicht einer warf einen neugierigen Blick auf mich. Da war ich selbst schon eher als schaulustig zu bezeichnen. Mein Freund dagegen musterte jedoch wie immer genau meinen Körper, wenn er ihn zu Gesicht bekam. Ich spürte seine Blicke förmlich auf mir wandern. Doch ich sah weg und tat so, als sei es vollkommen selbstverständlich für mich, nackt in der Öffentlichkeit zu sein. Ich wollte nicht, dass er meine Unsicherheit spürte. Ich vermutete, dass er ohnehin wusste, wie unangenehm die Situation in diesem Moment noch für mich war. Ich beneidete all die Menschen, für die Nacktheit tatsächlich selbstverständlich war und die sich ohne Hüllen sicher bewegen konnten. Zum Eingewöhnen legte ich mich auf meine Decke und schloss einfach die Augen. Ich spürte die Sonne auf meiner Haut, die nicht



von lästigen Stofffetzen bedeckt war. Dieses Sonnenbad würde mir keine weißen Ränder auf den Körper malen. Hin und wieder zog eine leichte Brise über mir hinweg und ich genoss das neue Gefühl, den Wind überall auf mir zu spüren. Eine Gänsehaut tanzte auf mir herum. Als ich gerade dabei war, einzuschlafen schrak ich hoch, weil mein Freund mir etwas ins Ohr raunte.

„Ich finde es so wahnsinnig geil, dich in der Öffentlichkeit nackt neben mir liegen zu haben.“ Ich sah ihn aus zusammengekniffenen Augen an. „Ist das dein Ernst? Ich dachte, wir sind zum Sonnen und Schwimmen hier und nicht um uns gegenseitig heißzumachen.“ „Ich will dich gar nicht heißmachen.“, beruhigte er mich zunächst. Doch dann sprach er weiter: „Aber wer hat denn gesagt, dass ich nur zum Schwimmen und Sonne

tanken hier bin?“ Ich sah ihn an und wurde langsam wütend. „Du hast doch immer von diesem Gefühl der Ungezwungenheit und Freiheit geredet, das du einmal erleben wolltest.“ „Na ja aber wir könnten doch zum Beispiel ungezwungen und frei vögeln. Hier und jetzt. Oder auch im Wasser, wenn es dir hier auf der Wiese noch zu offenherzig ist.“ „Jetzt hör mir mal zu!“, fuhr ich ihn an. „Ich bin hierher mitgekommen, weil ich mit dir einen entspannten Tag haben wollte. Hätte ich gewusst, dass du in der Öffentlichkeit ficken willst, hätte ich niemals ja zu dem hier gesagt.“ Ich war geschockt von seiner Vorstellung. Dachte er wirklich, wenn er mich erst einmal hier hergeschleppt hätte, würde er auch endlich mein größtes Tabu, den Sex in der Öffentlichkeit, brechen können? Ich wusste, dass er darauf stand. Aber ich war ganz sicher nicht im Geringsten exhibitionistisch veranlagt und so war dieses Thema immer wieder ein großer Streitpunkt

in unserer Beziehung. „Ich liebe es, wenn du dich so zierst“, lachte er und griff mir vollkommen ungeniert in den Schritt, als hätte ich gerade gar nichts gesagt. Spontan gab ich ihm eine Ohrfeige, schnappte mir im nächsten Moment meine Decke und meine Tasche und ging weg von ihm. Ich wusste nicht, wohin ich gehen sollte, schließlich war der FKK-Bereich nicht wirklich groß, doch ich hatte keine Lust mehr weiter neben ihm zu liegen und mir seine doofen Sprüche gefallen zu lassen oder weitere Berührungen dieser Art zuzulassen. „Ach komm schon Baby, jetzt hab dich doch nicht so!“, rief er mir hinterher. Dann ertönte jedoch eine andere, mir völlig fremde Stimme. „Pass mal auf, du Idiot! Dieser FKK-Bereich ist für Leute, die in Ruhe ihre Freiheit genießen wollen. Aber bestimmt nicht für solche Ekel wie dich, die glauben, sich hier billig aufgeilen zu können und Frauen gegen ihren Willen, anzupacken.“ Ich drehte mich um.

Vor meinem Freund stand ein ziemlich süßer Kerl, der nach seinem Aussehen zu urteilen ein paar Jahre älter war als mein Freund. Seine Haare waren recht lang. Sie gingen ihm bis zu seinem Kinn und er ließ sich einen Drei-Tage-Bart stehen, der ihn noch sehr viel männlicher aussehen ließ, als er ohnehin bereits war. Denn als mein Blick weiter nach unten sank, musste ich mich schwer unter Kontrolle halten, um nicht laut nach Luft zu schnappen. Sein Schwanz war riesig und wirklich ansehnlich. Meinem Blick folgend, wurde mein Freund nun erst so richtig wütend. „Ich begrapsche Frauen? Sie ist doch meine Freundin verdammt! Ich habe jedes beschissene Recht sie anzupacken! Aber so wie ich das gerade sehe, hat sie einfach keinen Bock auf mich.“ Er schnappte sich seine Sachen und ging, ohne noch ein Wort zu sagen. Dass er den Autoschlüssel hatte, kümmerte mich in diesem Moment gar nicht. Sollte er doch

schmollend ohne mich fahren. Ich würde schon irgendwie zurück nach Hause kommen, notfalls eben mit der Bahn oder noch besser mit dem Taxi. Die Rechnung würde ich ihm dann zukommen lassen. „Alles Okay bei dir? Ich hoffe, ich habe dich jetzt nicht in Schwierigkeiten gebracht. Aber das sah mir gerade nicht so aus, als wolltest du das, was er mit dir vorhatte“, ertönte die Stimme des gut bestückten Kerls neben mir. Ich sah schüchtern zu ihm auf. „Vielen Dank, das war sehr nett von dir. Nein, ist schon alles in Ordnung. Ich hab gerade nur überlegt, wie ich nachher wieder nach Hause komme. Er hat die Autoschlüssel.“ „Magst du dich vielleicht zu mir legen oder möchtest du lieber alleine sein? Wo kommst du denn her? Notfalls fahre ich dich nach Hause. Ist ja schließlich meine Schuld, dass der Kerl nun ohne dich abgedampft ist.“

Natürlich wollte ich mich neben ihn legen, was für eine Frage. Er führte mich zu seinem Platz und nahm mir meine Decke ab, die er direkt, Naht an Naht, neben seiner ausbreitete. Dabei fiel mein Blick wieder auf sein Ding und auch auf seinen wahnsinnig knackigen Arsch, den er mir dabei zwangsläufig entgegen streckte. „Bitte schön!“, grinste er mich an und deutete auf mein Tuch. Als ich mich neben ihn legte, war ich peinlich darauf bedacht, eine gute Figur zu machen. Dann sah ich ihm konzentriert in seine Augen, wollte ich doch nicht schon wieder auf seinen Schritt glotzen. Ich war mir ohnehin schon sicher, dass er mitbekommen hatte, wie hypnotisiert ich von seinem Schwanz war. Und da war ich bestimmt nicht die Erste. Ich hätte nicht damit gerechnet, aber vor diesem fremden Kerl fühlte ich mich in der Tat nach wenigen Augenblicken pudelwohl, auch ohne in verdeckende, schützende Stoffe eingehüllt zu

sein. Wir quatschten über alles Mögliche, bis die Sonne am Mittag oben am Himmel angekommen war und gnadenlos auf uns herunter brannte. „Wollen wir ins Wasser gehen?“, fragte er mich, als er auch schon aufstand und mir seine Hand reichte. Ich ergriff sie nur zu gerne, quälten mich die Temperaturen doch langsam. Eine nasse Abkühlung konnte ich dringend gebrauchen. Nachdem er mir aufgeholfen hatte, ließ er meine Hand jedoch nicht los. Stattdessen hielt er sie weiter ganz selbstverständlich und zog mich mit sich ins kalte Nass, während ich vor Schreck aufschrie. „Ach du scheiße ist das kalt!“, beschwerte ich mich lauthals. Doch das nahm er offenbar zum Anlass, seinen Griff nur noch weiter zu verstärken. Als wir allerdings - er bis zu seinem Bauchnabel und ich bis zu meiner Brust - im Wasser waren, griff er mir kurzerhand unter den Po, hob mich aus dem Wasser heraus und schmiss mich spielerisch

in die Tiefen. Ich prustete, als ich auftauchte. „Na warte!“, drohte ich ihm, doch er lachte nur. Es war zu offensichtlich, dass ich keine Chance gegen ihn haben würde. Dennoch watete ich auf ihn zu und warf mich ihm von hinten auf den Rücken. Ein jämmerlicher Versuch ihn unter Wasser zu drücken. Als ich zur Verstärkung meine Beine um seine Hüften klammerte, streifte mein Fuß versehentlich für einen Augenblick seinen Schwanz. Schlagartig löste ich mich von ihm und entfernte mich zwei Schritte. Er drehte sich zu mir um und sah mich entschuldigend an. „Es tut mir leid, ich ...“, setzte er an. „Nein, nein, mir tut es leid!“, unterbrach ich ihn. „Ich hätte nicht ...“, wollte ich mich in dieser peinlichen Situation erklären, doch stattdessen schwamm er wieder dicht zu mir, packte mich an meinen Hüften und setzte mich auf die seinen.



„Deine Brüste auf meinem Rücken zu spüren, und wie du dich an mich geklammert hast, haben mich ein wenig aus der Bahn geworfen“, raunte er mir ins Ohr. Bei diesen Worten lief mir ein Schauer über den Rücken. Mir meiner Position an seinem Körper nur zu gut bewusst, ließ ich mich ein wenig absenken und da war er: Sein riesiger, mittlerweile harter Schwanz unter meinem Po. Ich schluckte schwer und sah ihm tief in seine strahlend blauen Augen. Er sagte nichts und schien abzuwarten, was ich als Nächstes tun würde. Ich folgte einfach meiner Eingebung und küsste ihn. Erst vorsichtig, doch dann öffnete ich mit meiner Zunge seine Lippen und es schien, als würde er mich nur allzu willig empfangen. Ich ergriff seine Hand und führte sie zu meiner Brust. Als ich sie auf mir niederließ, erklang ein kehliges Stöhnen von ihm. Sanft biss ich in seine Unterlippe, als seine Küsse wilder und fordernder wurden. Für einen kurzen

Augenblick dachte ich an all die Menschen am Ufer, die uns sehen konnten, doch zum einen waren wir bereits so weit hinausgeschwommen, dass wir nicht mehr deutlich erkennbar sein konnten und zum anderen waren wir komplett vom Wasser umhüllt, sodass es unmöglich war, für andere zu sehen, wie ich nun seinen Schwanz in mich gleiten ließ. Ich stöhnte auf und vergrub mein Gesicht an seinem Hals. So verweilten wir einen kurzen Moment, um die überraschende Wende unserer Bekanntschaft zu verarbeiten und um uns beide unter Kontrolle zu kriegen. Seine Hände packten meine prallen Arschbacken. Er zog mich noch näher an sich heran, sodass sich sein hartes Glied gänzlich in mir versenkte. Ich küsste mich von seiner Halsbeuge hoch zu seinem Ohrläppchen und begann daran zu knabbern, was ihm merklich Schauer über den Rücken laufen ließ. Dann begann ich meine Hüften kreisen zu lassen, bewegte

mich vor und zurück, was jedoch im Wasser gar nicht so einfach war. Als von meinen Bewegungen dann die Oberfläche zu unruhig wurde, verlangsamte ich meine Regungen und fuhr, trotz meines großen Verlangens, sanfter fort. Während dessen legte er eine Hand zwischen uns und berührte meinen Kitzler. Vorsichtig begann er an ihm zu reiben und ich warf vor Lust meinen Kopf in den Nacken. Mit der anderen Hand knetete er nach wie vor meinen Po, bis ich schließlich vor Überraschung japste. Vorsichtig war er mit einem Finger in meinen Arsch geglitten. Mit geweiteten Augen sah ich ihn an, doch er zeigte keinerlei Emotionen, verbarg sie vor unserem Publikum, das wahrscheinlich dachte, lediglich ein turtelndes Pärchen mit uns sehen zu können. Noch nie zuvor hatte ein Kerl sich meinem Hintern derartig angenähert. Das Gefühl war komplett neu für mich und dennoch sehr aufregend. Dann zog er sich jedoch ganz plötzlich von und aus mir

zurück. Er packte meine Hüften und zog ihn raus, bevor er mich umdrehte und ich bemerkte, wie seine Eichel gegen meinen Hintern stieß. Ich schnappte nach Atem, als er sich auch schon im nächsten Augenblick in meiner viel zu engen Öffnung versank und parallel seine Finger in meine Muschi gleiten ließ. Für einen kleinen Moment verharrte er so, als wollte er mir Gelegenheit bieten, mich an dieses Gefühl der absoluten Ausgefülltheit zu gewöhnen. Dann begann er, sich sowohl vorne als auch hinten in mir zu bewegen. Ich wurde überflutet von Gefühlen und neuen Reizen, die von mir Besitz ergriffen. Dank meiner Position war ich seinen Bewegungen völlig ausgeliefert. Als seine Finger meinen G-Punkt fanden, schrie ich kurz auf und sah, wie von der Wiese aus ein Mann die Augen zusammenkniff und zu uns sah. Ich biss mir auf die Unterlippe und versuchte leiser zu sein, denn sicher hatte er bereits bemerkt,

was wir hier taten. „Oh Gott bist du eng!“, raunte meine Bekanntschaft mir ins Ohr. „Kann es sein, dass ich dich gerade entjungfert habe?“, fragte er scheinheilig. Ich war sicher, dass er das spüren konnte. Unfähig mit Worten zu antworten nickte ich nur knapp. „Sag es mir! Ist dein geiler knackiger Arsch etwa noch nicht gefickt worden?“ „Nein!“, war alles, was ich aus mir herausbekam. Eine Hand weiterhin in mir glitt die andere hoch zu meinen Brüsten. Er begann einen meiner Nippel zu zwirbeln, knetete meine Titten und kniff mir in die andere Warze. Ich spürte, wie sein Tempo immer schneller wurde, wie er seine Hand zügiger in mir bewegte und sich die Spannung in mir immer weiter auftürmte. „Ich will in dir kommen Baby!“, sagte er, zog sich wieder aus meinem Arsch zurück und drückte mir im nächsten Augenblick seinen Schwanz wieder in meine vor Geilheit prickelnde Muschi. Ich stöhnte auf.

Er behielt seinen schnellen Rhythmus bei, fickte mich immer schneller und härter, nahezu erbarmungslos, was mit dem Widerstand des Wassers gar nicht so einfach war und dennoch. Konzentriert sah er mir in die Augen und ich blickte zurück. Mittlerweile war mir vollkommen egal, was die Leute vor uns auf der Wiese dachten oder gar glaubten zu wissen. Ich wollte einfach nur noch zum Höhepunkt kommen. Sein Kopf schnellte vor zu meinen Titten. Er lutschte laut schmatzend an einem meiner Nippel, saugte so heftig daran, dass es beinahe weh tat. Dann widmete er sich der anderen und dann, ganz plötzlich kam ich schreiend zum Höhepunkt. Pulsierend zogen sich meine Muskeln um seinen riesigen Schwanz in mir zusammen und schließlich kam auch er.

Wir verharrten erschöpft eine Weile in

unserer Position, bis er sich mir mit einem Ruck entzog. Ich sah in seine glasigen Augen. Er küsste mich zärtlich und trug mich langsam zurück in Richtung Wiese. Als das Wasser nur noch knietief war, ließ er mich herunter und wir gingen zurück zu unseren Decken. Erst jetzt verschwendete ich wieder einen Gedanken an meinen Freund. Wäre er geblieben, hätte er zusehen dürfen, wie man mich auch für Sex in der Öffentlichkeit hätte begeistern können.





---

## Heißer Fick in den Bergen

Wir nannten sie alle nur die Bergziege und das hatte zwei Gründe. Erstens war sie dauernd im Gebirge unterwegs, im Sommer im Wanderdress, im Winter mit Tourenskiern und zweitens sah sie auch so ähnlich aus – hager, sehnig, knöchern, kurze, struppige Haare und ein längliches, nicht besonders attraktives Gesicht. Eigentlich war sie Schriftstellerin, aber eben eine Naturliebhaberin und ständig im Freien unterwegs – dementsprechend wettergegerbt und sonnengebräunt war sie und es gab welche, die sagten, sie sei das am ganzen Körper. Sie bevorzugte nämlich auch die Freikörperkultur und so mancher hatte sie schon gesehen, am Ufer eines Bergsees oder Baches, nackt in der Sonne liegen. Sie war

damals sicher schon so um die 40 und lebte alleine und ich ein junger Student der Geologie und in den Ferien unterwegs für ein Projekt über Gesteinsformationen in den Alpen. So wanderte ich durch die heimischen Berge, mit Rucksack und Geologenhammer bewaffnet und immer gleich für mehrere Tage am Stück. Schlafsack und Verpflegung hatte ich dabei. Ich wohnte bei meiner Mutter und war ungebunden, die Freundin war zum Studium der Sprache den ganzen Sommer in Portugal, also hatte ich Muße für meine Arbeit. Ich erinnere mich noch wie heute – es war einer dieser typischen Sommertage, an denen man schon am Morgen weiß, dass es am Nachmittag ein Gewitter geben wird – heiß, schwül, turmhohe, blütenweiße Wolkengebirge, summende Insekten. Ich war gerade erst aufgebrochen und marschierte auf einem schmalen Steig bergwärts. Der Schweiß floss in Strömen und längst hatte

ich mein Hemd auf den Rucksack gebunden und die Stutzen hinunter gerollt. Schon von weitem hörte ich das Donnern des Wasserfalls und dort wollte ich Station machen, dort war ein kleiner natürlicher Teich und an seinem Ufer wollte ich Mittagsrast machen und mich erfrischen. Und dann lag er auch schon vor mir, die Gischt des Wasserfalls sorgte für kühle, feuchte Luft und das klare, grünlich schimmernde Wasser lud zum Schwimmen ein. Ich warf den Rucksack ins Gras, zog die Schuhe aus und war gerade dabei, den Gürtel zu öffnen, da sah ich sie - die Bergziege. Ein paar Schritte von mir entfernt war sie, verdeckt durch Bäume, gelegen und machte sich jetzt auf den Weg zum Wasser, splitternackt und vorsichtig tastete sie sich barfuß über die Steine hin zum Teich.

Jetzt war guter Rat teuer – was sollte ich machen? Mich verstecken oder einfach so tun, als wäre sie nicht da oder grüßen oder sonst irgendwie auf mich aufmerksam machen? Ich überlegte noch, da kam sie mir zuvor – sie hatte mich gesehen, winkte freundlich und rief: „Hallo, willst du dich auch abkühlen?“ Ich winkte zurück: „Grüß Gott, ja, will ich!“ „Na, dann komm rein, brauchst dich nicht genieren, ich hab schon nackte Männer gesehen!“ Ich auch nackte Frauen, aber sie war wirklich etwas Besonderes – die Beine waren muskulös und sehnig wie bei einer Langstreckenläuferin, auch der Hintern sah aus, als wäre er hart wie Stein. Titten hatte sie praktisch keine, die verschwanden in den Brustmuskeln – der Unterschied zu einer Männerbrust lag eigentlich nur in den Nippeln, die weit vorstanden, wohl gereizt durch das kalte Wasser. Da sie seitlich von mir stand, konnte ich von ihrer Möse nichts erkennen und jetzt

war sie schon eingetaucht in das kühle Nass, und nur noch der Kopf zu sehen. „Ah, herrlich, worauf wartest du?“, rief sie. Also streifte ich meine Knickerbocker ab und die Unterhose gleich dazu und lief zum Wasser, in der Hoffnung, sie würden den Steifen nicht sehen, den sie mit ihrem Anblick ausgelöst hatte. Aber natürlich drehte sie sich genau in dem Moment um und ich sah, wie ein Grinsen über ihr merkwürdig langes, hageres Gesicht lief. Dann war ich aber schon eingetaucht und das kalte Wasser tat rasch seine Wirkung. Wir planschten ein wenig in dem herrlich kühlen, erfrischenden Nass, das sie als Erste wieder verließ. Draußen angekommen drehte sie sich zu mir um und jetzt konnte ich sehen, dass dichter Haarwuchs ihren Venushügel bedeckte und nichts von einer Spalte zu sehen war. Ich hoffte, sie würde sich wieder hinlegen, dass ich ungestört hinausgehen konnte, aber sie wartete und ließ sich im Stehen von der

Sonne trocknen. Ja, sie verwickelte mich sogar in ein Gespräch, sagte, sie wüsste, wer ich sei, weil sie öfter mit meiner Mutter spreche, fragte mich, wohin ich gehe und was ich mache und ich paddelte im Wasser herum und je länger ich sie ansah, desto härter wurde meine Nudel. Endlich blieb mir nichts mehr anderes übrig, mir wurde kalt und es war ja auch schon lächerlich, also stieg ich aus dem Teich, eine stolze Latte vor mir hertragend. Natürlich sah sie das und selbstverständlich schloss sie richtig: „He, passiert das immer, wenn du eine nackte Frau siehst? Ich bin doch wirklich nicht gerade eine Schönheit!“ sagte sie selbstkritisch, aber auch ein wenig kokett. Was sollte ich darauf antworten – sie war zwar keine schöne Frau, aber irgendwie schon reizvoll und ja, sie geilte mich auf. Das lag wohl auch daran, dass ich schon seit einem Monat keinen Sex mehr gehabt hatte, aber es lag auch an ihr. Ich beschloss, es zu

versuchen. Also ging ich auf sie zu und sagte: „Nackte Frauen sind immer schön und er“, dabei zeigte ich auf meinen Schwanz, „empfindet das ebenso!“ Dicht vor ihr blieb ich stehen, gerade so weit von ihr entfernt, dass ich sie nicht berührte mit meiner Eichel. Sie betrachtete mich, schaute ungeniert nach unten, dann sah sie mich an und ich konnte das Verlangen in ihren grünen, sehr schönen Augen erkennen. „Du würdest mit mir schlafen, wenn ich nichts dagegen hätte, stimmt’s?“ Ich nickte: „Ja, liebend gerne. Hast du was dagegen?“ Sie nickte: „Ja, mein Kleiner, im Moment schon – schau mal nach oben!“ Und wirklich, ich hatte es nicht bemerkt, aber eine Wolkenwand kam schnell näher und es würde sicherlich die Sonne bald verschwinden und erster Donner zu hören sein. „Oh, das ist schade!“ Sie lachte: „Aufgehoben ist nicht aufgeschoben. Komm zieh dich an, wir laufen schnell zur Wenger-Hütte. Ich weiß, wo der Schlüssel liegt, da

können wir uns unterstellen und dann schauen wir mal!“ Das klang in jedem Fall verheißungsvoll, aber trocken schafften wir es nicht. Die Hütte schon im Blick, am anderen Ende der großen Almwiese, begann es zu schütten wie aus Eimern, und als wir ankamen, waren wir bis auf die Haut nass. Unter einem losen Brett am Eingang lag ein großer Schlüssel, mit dem sie die schiefe Tür öffnete. Drinnen roch es muffig und war stockdunkel, aber trocken. Während sie die Fensterläden aufstieß, kommandierte sie: „Lauf hinters Haus, dort ist ein Schuppen mit trockenem Brennholz. Wir müssen einheizen, sonst holen wir uns den Tod.“ Also hetzte ich noch einmal durch den Wolkenbruch, aber nasser als nass kann man ja ohnehin nicht werden und kam mit einem Arm voll knochentrockener Scheite zurück. Sie machte sich schon am Ofen zu schaffen und ich schaute mich in Ruhe um. Es gab nur einen Raum mit einem Tisch, dem Herd, ein paar



Regalen an der Wand und zwei roh gezimmerte Betten, die nebeneinanderstanden und mit rot-weiß kariertem Bettzeug bezogen waren, das aber ziemlich verdächtig aussah.

Kaum knisterte ein Feuer, sagte sie: „Los, jetzt, raus aus den nassen Sachen!“, und begann sich auszuziehen. Viel hatte sie sowieso nicht an – eine Bluse, ein Höschen, ihre Leinenhose und Sportschuhe ohne Socken. In Sekundenschnelle war sie splitternackt und rollte eine Decke, die sie im Rucksack gehabt hatte, auf einem Bett aus. Dann legte sie sich drauf und breitete die Arme aus: „Siehst du“, sagte sie, jetzt kommst du doch noch auf deine Rechnung. Komm her und wärme mich, ich friere.“ Wenn man nach den erigierten Nippeln ging, schien das zu stimmen. Ich glaube aber bis

heute, dass die standen, weil sie begehrlische Blicke auf meinen steifen Schwanz geworfen hatte. Jedenfalls legte ich mich zu ihr, und zwar gleich zwischen ihre Beine, die sie bereitwillig gespreizte hatte, als ich näherkam. Da sah ich zum ersten Mal ihre Fotze – genau so länglich und schmal, wie alles bei ihr, man sah kaum Schamlippen, aber dafür die Erhebung der Lustperle, die vorwitzig aus ihrer Hautfalte lugte. Aber dann hatte sie mich schon umarmt, ihre Beine hinter Meinen verschränkt und presste mich ganz fest an sich. Sie roch gut, nach Harz und Wald und Wiesenblumen und auch der erste Kuss schmeckte wundervoll, wie ein Schluck klares Gebirgswasser. Sie drückte ihre Lippen auf meine und öffnete sie, als ich mit meiner Zunge dagegen stieß. Kaum hatte sie sich mit ihrer vereint, begann sie mich zu streicheln, mir meine Haare zu zerwühlen und ihr Becken gegen meines zu drücken. Eine Hand hatte sie auf meinem Rücken und

streichelte mich mit rauen Fingern, die sich anfühlten, als wären sie von einem Mann – ein merkwürdiges Gefühl. Überhaupt war es komisch mit ihr, die sehnigen harten Arme und Beine und der Waschbrettbauch, all das war nicht besonders weiblich, aber ihre Küsse, und wie sie mich anfasste, das war extrem geil und aufregend. Sie ließ jetzt ihre Zunge über meinen Hals gleiten, zog feuchte Spuren über mein Gesicht und dann sagte sie plötzlich: „Ich will nicht mehr warten, schieb ihn mir rein – ich hatte schon so lange keinen Schwanz mehr in mir. Komm, fick mich!“ Und sie griff zwischen unsere Bäuche, suchte meinen Schwengel und manövrierte ihn vor ihr haariges Loch. Ich hob meinen Arsch ein wenig, um Platz zu schaffen, denn mein Pimmel war ziemlich lang und dann schob ich ihn langsam in ihre tiefend nasse Röhre. Sie spreizte die Beine, legte sie mir auf den Rücken, hielt mich an den Armen fest und sah mich an und mit

jedem Zentimeter Fortschritt wurden ihre Augen größer und ihr Mund öffnete sich weiter und dann, als ich ganz in ihr drinnen war, bis zum Anschlag, dann entrang sich ein Schrei ihrer Kehle und sie zog meinen Kopf an ihre Brust und rief. „Mein Gott ist das gut, fick mich bitte, bitte, fick mich!“ Und das tat ich – ihre Spalte war eng, wie bei einem jungen Mädchen und ihre Beine schlossen sich um mich, wie Schraubstöcke und mit unheimlich viel Kraft hielt sie mich fest – es war ein geiler Fick und das Geilste war ihr erster Höhepunkt – sie zitterte so unkontrolliert und so vehement, dass ich schon um sie fürchtete, sie verdrehte die Augen, dass man nur mehr das Weiße sah und schlug mit Armen und Beinen um sich. Ihre Fotze vibrierte, als stünde sie unter Strom und sie rief unentwegt und mit zitternder Stimme: „Oh, ich komme, oh, ich komme, ich komme!“, und das löste auch bei mir einen Orgasmus aus und als ich ausstieß:

„Ich auch!“ da schrie sie: „Gib mir deinen Saft, in den Mund, in den Mund“, und ich riss meine Rute mit einem schmatzenden Geräusch aus ihrem Loch und kniete mich vor ihr Gesicht und schon ergoss sich eine Ladung auf sie - das meiste in den weit geöffneten Mund, aber auch auf die Nase, die Augen und das Kinn. Sie schluckte genüsslich, machte „mmh“ und ah“, wischte die Sahnebatzen mit der Hand weg und leckte sie dann ab. Ich wollte mich wieder auf sie legen, aber sie schüttelte den Kopf: „Nein, ich auf dich!“ Dann lag sie auf mir, das Gesicht ganz dicht an meinem und sah mir in die Augen: „Was denkst du jetzt von mir?“ Ich lächelte: „Nichts, außer dass du wohl schon lange nicht gevögelt hast, stimmt's?“ „Ja“, sagte sie, „wundert dich das, so wie ich aussehe und bei meinem Ruf? Wer will schon mit einer Bergziege schlafen, die nackt badet und aussieht wie ein Mann!“ Jetzt wurde ich rot, stellvertretend für alle,

die sie so nannten: „Aber das stimmt ja nicht, du siehst nicht aus wie ein Mann und du bist aufregend. Es ist toll mit dir!“ Jetzt stupste sie mit dem Finger an meine Nasenspitze: „Lüge nicht“, sie lächelte, „aber mit dir ist es wirklich schön. Wie alt bist du eigentlich und“, jetzt lachte sie laut auf, „wie heißt du überhaupt!“ „Ich bin 22 und heiße Konrad“, und du?“ „Cornelia und ich bin genau doppelt so alt wie du. Stört dich das?“ Ehrlich sagte ich: „Nein, überhaupt nicht, im Gegenteil?“ „Wieso im Gegenteil?“ „Weil es schön ist mit einer älteren Frau!“, sagte ich wahrheitsgemäß. „Hast du eine Freundin?“ „Ja! Aber die ist den ganzen Sommer in Portugal!“ „Und hast du kein schlechtes Gewissen?“ „Nein, überhaupt nicht!“ Sie legte ihr Gesicht an meine Brust und bohrte ihre Hände unter meine Schultern. Lang lagen wir so da und hörten dem Regen zu, der auf das Dach der Hütte prasselte – Donner und Blitz waren

schon weiter gezogen. Das Feuer knisterte im Ofen und ich streichelte ihren Rücken und die knöchigen Schultern und sie bewegte sich unter wohligen Seufzern auf meinem Bauch. „Mmh, das tut gut, kannst du bitte bis morgen früh so weiter machen.“ Ich gab ihr einen Kuss: „Gerne, aber eigentlich habe ich noch mehr vor mit dir!“ Sie tat erschrocken: „Oh, was denn?“ „Lass dich überraschen!“ und dann streichelte ich sie einfach weiter, aber ein bisschen weiter nach unten, hin zu ihrem harten muskulösen Hintern. Ich drückte ihre Arschbacken, knetete und streichelte sie und sie stieß kleine Seufzer aus und begann, mich wie ein Kätzchen mit der Zungenspitze zu lecken. Mein Schwanz war längst wieder steif und bohrte sich in ihre Oberschenkel – sie bewegte sie ein wenig, sodass er zwischen sie geriet. Jetzt rieb sie sich an ihm, während ihre Zunge immer fordernder an meinem Hals leckte und schließlich suchte sie meine Lippen und wir vereinigten

uns zu einem langen, leidenschaftlichen, heißen und feuchten Kuss. Unser Liebesspiel wurde immer hitziger und wir küssten, leckten und betasteten uns, wo wir nur konnten. Schließlich sagte ich zu ihr: „Komm, knie dich hin, ich will dich mal von hinten nehmen!“ Ihre Augen leuchteten: „Ja, das ist gut, ja, mach“ und schon kniete sie am Bettrand, dass ich sie wunderbar im Stehen vögeln konnte. Aber vorher hing ich in die Hocke, packte ihre Arschbacken, die hart waren wie Stein und spitz wie zwei große Zitronen und zog sie auseinander. Dann beugte ich mich vor und begann sie zu küssen, zuerst die beiden Hälften und dann die Ritze zwischen ihnen und schließlich fuhr ich mit meiner Zunge in dieser Falte auf und ab, hinunter bis zum Kitzler und hinauf bis zu ihrer kleinen, runzeligen Rosette.



Sie stöhnte und keuchte und redete ununterbrochen: „Ja, ist das gut, oh, du spinnst, was machst du (das war, als ich das erste Mal ihr Arschloch küsste), ja, mehr, gib mir mehr“, und ich gab ihr mehr, ich spuckte in die Ritze, verteilte den Speichel, leckte ihn ab, steckte meine Zunge in beide Löcher und brachte sie beinahe zum Wahnsinn. Sie stützte sich mit den Händen auf und wackelte mit dem Arsch, sie ließ sich mit dem Kopf auf die Decke fallen und streckte ihren Hintern noch weiter in die Höhe und schließlich, nach dem zweiten oder dritten Orgasmus schrie sie: „Wenn du mich jetzt nicht endlich fickst, drehe ich durch!“ Also stellte ich mich hinter sie, drückte mit zwei Fingern ihre Schamlippen auseinander und ramnte ihr meinen Schwanz ins Loch, dass sie aufheulte. Und dann suchte ich einen passenden, nicht zu schnellen Rhythmus und nagelte sie. Ich hielt ihre knöchernen Hüften fest, zog sie ganz an mich

heran und ließ sie bei jedem Stoß meine Schenkel an ihrem Hintern spüren. Sie jubelte und stöhnte, fluchte und schrie und feuerte mich an: „Los, komm, fick mich, mehr, tiefer, schneller“, und ich tat alles, was sie sagte und dann war es um sie geschehen – sie ließ sich einfach nach vorne fallen, herunter von meinem Schwanz, lag auf dem Bauch und die Wellen ihres Orgasmus durchwogten sie derart, dass sie sich aufbäumte, jammerte und keuchte. Als es endlich vorbei war, drehte sie sich um, ihr Gesicht war noch ganz rot von der Anstrengung und sagte: „Komm her!“ Sie packte meinen Schwanz und schob ihn sich in den Mund und da ließ sie ihn, saugte an ihm und spielte sich mit meinen Eiern. Sie leckte an meiner Eichel und schließlich war es auch bei mir so weit: Ich spritze ab, aber ich sah keinen Tropfen davon – sie ließ den Schwanz im Mund und schluckte alles weg, bevor sie ihn entließ. Dann ließ sie sich

zurückfallen und keuchte: „Das schmeckt besser als alles, was ich kenne – ich möchte einen ganz Eimer davon!“ Ich legte mich zu ihr und sie kuschelte sich an mich, legte eine Hand auf meine Brust und gab mir einen Kuss auf die Wange: „Du bist mir ein schöner Casanova. Du machst ja Sachen, die ich überhaupt noch nicht gekannt habe. Hast du davon noch mehr auf Lager?“ Ich lachte: „Das müsste man ausprobieren. Ich weiß ja nicht, was du schon alles getan hast und was nicht!“ Sie seufzte: „Das war nicht besonders viel. Am besten kenne ich mich mit Vibratoren aus, um ehrlich zu sein. Meine Männer kann ich immer noch an einer Hand abzählen.“ Ich schaute betreten drein und sie lachte: „Na, ich war ja auch etliche Jahre fix mit einem zusammen, aber der ist weg, der hat eine gefunden mit einem Busen – da konnte ich halt nicht damit dienen!“ „Das macht doch nichts“, sagte ich und leckte über ihre Nippel, die sich sofort

aufrichteten. „Wichtig sind doch diese Dinger“ und als ich ganz leicht hineinbiss, stöhnte sie schon wieder auf.

Es regnete den ganzen Abend weiter und wir vögelten bis zum frühen Morgen. Am Ende des Sommers kannte ich nicht nur jeden versteckten Badeplatz in den Bergen, sondern auch jeden Zentimeter von Cornelia. Es war eine geile Zeit und ich war froh, dass ich sie so genossen habe, denn am Ende der Ferien eröffnete mir meine Freundin, dass sie in Portugal jemanden kennen gelernt hätte und sie auf eine Beziehung mit mir keinen gesteigerten Wert mehr lege. Jedes Mal, wenn ich meine Mutter besuche, schaue ich auch bei meiner „Bergziege“ vorbei und es war nicht nur einmal, dass wir dabei im Bett gelandet sind.



---

## Heißer Fick bei der Schneiderin

Vor mittlerweile sechs Monaten hatte ich begonnen mit meinem Muskel-Aufbautraining im Fitnessstudio. Ich war zwar vorher nicht dick oder gar schwächlich, doch nachdem mich ein Kumpel überredet hatte, ihn zu einem Probetraining zu begleiten, hatte ich nach kurzer Zeit völlig unerwartet Freude am Sport gefunden und ging nun mittlerweile mindestens dreimal die Woche nach der Arbeit zum Training. Niemals hätte ich mir vorstellen können, dass es tatsächlich Spaß machen könnte, zusammen mit anderen in einem geschlossenen Raum Gewichte zu stemmen, ins Schwitzen zu kommen und sich zu quälen - und das alles nur für einen etwas größeren Durchmesser der Oberarme und einen harten

Bauch. Aber in der Tat gaben mir die ersten sicht- und messbaren Erfolge ein sehr gutes Gefühl und mehr Selbstvertrauen, an dem es bei mir vorher zugegebenermaßen ein wenig gemangelt hatte. Die Anzahl meiner Ex-Freundinnen sprach zwar zunächst dafür, dass ich durchaus ein gut aussehender, netter Kerl war, aber in ruhigen Stunden fragte ich mich hin und wieder, wieso sie denn eben alle zu meinen Ex-Freundinnen geworden waren und heute nicht mehr an meiner Seite standen. Wenn ich nicht gerade beim Sport war, arbeitete ich als Finanzberater bei einer Bank. Der Job machte mir viel Spaß und ich ging die meiste Zeit über wirklich gerne zur Arbeit. Eine Kleinigkeit, die mich jedoch schon immer störte, war der lästige Dresscode, den ausnahmslos jeder zu befolgen hatte. Für alle Angestellten galt die Anzug-Pflicht. Ich trug sie jedoch nicht gerne, denn sie fühlten sich unbequem an und ich fühlte mich wie kostümiert in ihnen.

Hinzu kam, dass wir Männer bei gutem Wetter und hohen Temperaturen im Sommer unter den Jacken und langen Hosen schwitzen mussten, während unsere lieben Kolleginnen immerhin etwas luftiger in Röcken und Blusen zur Arbeit kommen durften. Nach all dem Training im letzten halben Jahr waren meine Anzüge aber mittlerweile ein klein wenig zu eng geworden. Die Jacken spannten an den Oberarmen und im Kreuz, auch wenn die Hosen dagegen nach wie vor einigermaßen akzeptabel saßen. Nicht zuletzt daher sah ich es nicht ein, mir ein komplett neues Sortiment an teurem Stoff zuzulegen und ging eines Nachmittags nach der Arbeit nicht wie sonst zum Sport, sondern mitsamt all meiner Anzüge zu einer Schneiderin, die nicht weit von meiner Wohnung ihren Laden hatte. Dort wollte ich sie - wenn möglich - ändern lassen. Ob das tatsächlich gehen würde, wusste ich nicht. Vom Schneidern hatte ich



wirklich nicht die geringste Ahnung. Als ich die Tür des Geschäftes öffnete, ertönte das Bimmeln einer kleinen Glocke, die oberhalb der Tür befestigt war. Ich musste bei dem Geräusch schmunzeln, weil es mich an meine Kindheit erinnert. Auch die Einrichtung war recht altbacken, aber was soll's, so dachte ich. Ältere Schneiderinnen aus früheren Generationen hatten immerhin genug Zeit im Leben gehabt, um Ihr Handwerk richtig zu lernen. Und da ich einmal viel Geld für die Anzüge gezahlt hatte, hoffte ich auf jemanden, der gute Arbeit leisten würde. Als dann jedoch aus dem Hinterzimmer eine recht junge Frau trat, war ich verblüfft und überlegte für einen kurzen Augenblick den Laden gleich wieder zu verlassen.

„Schönen guten Tag! Was kann ich für Sie tun?“, fragte sie mich mit einem hinreißenden

Lächeln auf den Lippen und glänzenden eisblauen Augen, die mir entgegen strahlten. „Sind Sie die Schneiderin hier?“, fragte ich erstaunt und guckte mich suchend im Raum um. Hatte ich hier noch jemanden übersehen? War sie vielleicht nur die Auszubildende? „Ja, das bin ich. Haben Sie etwas dagegen?“, bekam ich sofort die schlagfertige Antwort von ihr.

„Oh nein, verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Ich hatte nur nicht damit gerechnet“, stammelte ich vor mich hin und versuchte meine Unhöflichkeit wettzumachen. Doch die junge Frau schien nicht nachtragend zu sein und winkte ab. „Schon in Ordnung. Ich nehme mal an, dass ich was an den Sakkos ändern soll?“ Sie deutete auf meinen Arm, über den ich die Jacken gelegt hatte und diese so vor mir hertrug. „Ja richtig. Die sind ein wenig zu eng geworden“, erklärte ich ihr und legte sie auf den Tresen, der

zwischen uns stand. „Was meinen Sie, wie lange die Änderungen dauern? Kann ich sie nächste Woche schon wieder abholen? Ich brauche sie nämlich dringend für die Arbeit“, wollte ich wissen und wendete mich schon wieder zum Gehen ab. Doch anstatt mir zu antworten, fing sie nur an zu kichern.

„Was ist denn so lustig?“, fragte ich verärgert. „Entschuldigen Sie bitte! Aber was dachten Sie denn, wie ich die Sakkos ändern soll, ohne Ihre Maße zu haben? Vielleicht Pi mal Auge? So gut bin ich leider nicht“, grinste sie vor sich hin. „Oh.“, entgegnete ich nur und sah mich im Raum um. Was erwartete sie nun von mir? Sollte ich mich nun hier ausziehen, damit sie meinen Oberkörper ausmessen könnte?

„Kommen Sie doch bitte mit nach hinten! Dort sieht uns niemand und ich kann ganz in Ruhe Maß bei Ihnen nehmen“, forderte sie mich auf, als hätte sie meine Gedanken gelesen. Sie ging voran in ihr Arbeitszimmer, in dem neben Unmengen an Stoffen, Garnen und anderem Material auch zwei Nähmaschinen standen. Sie waren viel größer als die Modelle, die man für den Hausgebrauch kaufen konnte. Ich bewunderte die junge Frau, dass sie mit diesen Geräten umgehen konnte, oder es zumindest behauptete. Immerhin war sie noch ziemlich jung. Selbstbewusst deutete sie auf einen Stuhl in einer Ecke des Zimmers. „Legen Sie Ihre Sachen einfach darauf ab!“

Mein im letzten halben Jahr neu errungenes Selbstvertrauen begann mit einem Mal vor ihr in sich zusammen zu fallen. Ich fühlte mich seltsam entblößt und das, obwohl ich noch nicht einmal einen einzigen Knopf

meines Hemdes geöffnet hatte. Ich stand mitten in ihrem Arbeitszimmer und sie erwartete von mir, dass ich mich oben herum entblättere, während sie so vor mir stand und mir dabei zusah. Ihre eisblauen Augen strahlten mich erwartungsvoll an und vielleicht bildete ich es mir nur ein, aber für einen winzigen Moment war es mir, als schien sie gespannt darauf zu sein mich oben ohne zu sehen. Dann gab ich mir einen Ruck und begann schließlich meine Knöpfe zu lösen. Ich legte erst meine Jacke ab und dann auch mein Hemd. Sie nickte mir lächelnd zu und griff nach einem Maßband, betrachtete aber vorher eingehend mein Sixpack, wie ich an der Blickrichtung ihrer Augen zweifelsfrei ausmachen konnte. „Es könnte sein, dass meine Hände etwas kalt sind. Bitte nicht erschrecken“, kündigte sie an, als ihre dünnen, langen Finger auch schon meine Haut berührten. Vorsichtig legte sie das Band um meinen Oberarm. Ihre Berührungen

führen mir dabei durch Mark und Bein. Als sie den Umfang ablas, pfiff sie anerkennend durch die Zähne und notierte die Zahl.

Genugtuung breitete sich in mir aus. So sollte es sein, dachte ich mir. Sollte sie mich ruhig ein wenig bewundern, schließlich hatte ich mich nicht umsonst im Fitnessstudio abgerackert. Dann folgte der andere Oberarm und schließlich maß sie meine Taille ab.

„Wie lange trainiert man für so einen Körper?“, fragte sie vermeintlich beiläufig. Doch ich wusste genau, dass sie fasziniert war. Ich dagegen täuschte Bescheidenheit vor und spielte meine Muskeln herunter: „Sie werden doch schon bei vielen Männern Maß genommen haben oder nicht? Da wird Ihnen doch sicher schon der ein oder andere unter die Augen gekommen sein, der

durchtrainierter war, als ich es bin.“ Sie trat einen Schritt zurück und musterte mich nun unverhohlen und eingehend. Dann schüttelte sie entschieden mit dem Kopf. „Nein, daran würde ich mich ganz sicher erinnern. Sie sind eindeutig der ...“ Sie überlegte einen Moment und suchte offenbar nach dem richtigen Wort, bis sie den Satz beendete: „muskulöseste Kunde bisher.“ Was hatte sie eigentlich sagen wollen? Der Bestaussehendste?

„Darf ich?“, setzte sie dann an und trat wieder einen Schritt auf mich zu, die Hand flach vor sich ausgestreckt. Erwartungsvoll sah ich sie an. Ich wusste, was sie auf den Lippen hatte, doch ich wollte es hören. „Darf ich was?“ „Darf ich mal dagegen drücken?“, fragte sie nun präziser, aber sehr schüchtern und deutete auf meinen Bauch. Ich lachte schallend auf. „Klar, wenn sie das möchten?!“ Sie legte ihre immer noch kalte

Hand vorsichtig auf und drückte zaghaft. „Drücken Sie doch einmal richtig fest dagegen!“, ermunterte ich sie und spannte meine Muskeln an. Als sie ihren Druck jedoch nicht wesentlich verstärkte, fasste ich nach ihrer Hand, formte sie zu einer Faust und schlug mir damit gegen mein Sixpack. „Au!“, stöhnte sie erschrocken auf und wich zurück. „Oh das wollte ich nicht“, entschuldigte ich mich bei ihr und führte ihre Fingerknöchel an meinen Mund.

Meinem Instinkt folgend küsste ich sie alle vier einzeln ganz sanft und sah ihr dabei tief in die glitzernden Augen. Ihr Mund stand ein wenig offen vor Schreck und kurzentschlossen zog ich sie weiter an mich heran und drückte meine Lippen auf die ihre. Zunächst erstarrte sie, doch wenig später lockerte sie sich etwas und begann, meinen



Kuss zu erwidern. Ihre Hände legten sich in meinen Nacken und ihre Zunge fuhr in meinen Mund und neckte die meine. Ich spürte, wie nun auch meine Hose enger wurde. Ich griff unter ihren Po und hob sie hoch, drückte sie an mich und intensivierte den Kuss. Ihre Beine um mich geschlungen presste sie sich an mich. Ich ging ein paar Schritte und setzte sie auf einer Tischkante ab. Dann zog ich ihr rasch das Shirt über den Kopf und öffnete im nächsten Augenblick gekonnt die Haken ihres BHs in ihrem Rücken. Mit einem Ruck zog ich ihn ihr aus und betrachtete, was ich soeben entblößt hatte. Ihre Wangen liefen unter meinem Blick leicht rot an, was sie nur noch attraktiver machte. Ich beugte mich vor zu ihr und umschloss eine ihrer vor Erregung stehenden Nippel mit meinem Mund. Ich zog meine Kreise um ihn herum mit meiner Zunge, bis ich ihre Warze streifte und sie bei der Berührung ihren Kopf in den Nacken schmiss

und aufkeuchte. Vorsichtig begann ich an ihr zu saugen und legte meine Hand in ihren Schritt, der sich selbst durch ihre Jeans merklich heiß und feucht anfühlte. Als ich von ihrer Brust abließ und ich mich gerade ihrem anderen Nippel widmen wollte, stieß sie mich zurück und stand auf, um sich von ihrer Hose zu befreien. Und plötzlich stand sie komplett nackt vor mir. Gerne hätte ich sie in Ruhe betrachtet, doch sie gab mir nicht die Zeit ihren Anblick für einen Moment zu genießen. Stattdessen ging sie auf mich zu und öffnete auch meine Hose und zog sie mir gleichzeitig mit meinen Boxershorts herunter. Zum Vorschein kam mein harter Schwanz, der ihr entgegen ragte. Sie stieß bei dem Anblick den Atem aus und biss sich - ob bewusst oder unterbewusst - auf die Unterlippe, was extrem sexy aussah.

„Ich dachte immer Kerle mit Muskeln kompensieren ihren Mangel an

Männlichkeit“, wisperte sie und grinste mich frech an. „Dann gehöre ich wohl nicht dazu“, zuckte ich mit den Schultern und setzte sie kurzerhand zurück auf den Tisch. Vor ihr ging ich in die Hocke und spreizte ihre Beine, die sie nur all zu bereitwillig für mich öffnete. Der verführerische Dufte ihrer Weiblichkeit schlug mir entgegen und ich sah ihr vor Feuchtigkeit glänzendes Loch, ihre geschwellenen Schamlippen und ihre kleine Klit direkt vor mir. Am liebsten hätte ich meinen Kopf zwischen ihren Schenkeln vergraben, doch ich zwang mich, vorher diesen Anblick noch ein wenig zu genießen. Als ich jedoch nichts tat, ertönte ihre gequälte Stimme: „Was ist? Nun mach schon, bitte!“ „Was soll ich machen?“, fragte ich sie gespielt unschuldig. „Mach irgendetwas, aber lass mich nicht hier so verhungern!“, bettelte sie.

Dann hauchte ich ihr einen vorsichtigen Kuss

auf den Kitzler und sie sog zischend die Luft ein. Anschließend legte ich meine Zunge auf ihr empfindliches Nervenbündel und verharrte so ohne mich zu bewegen. Ich lauschte ihrem keuchendem Atem und dann, als er sich etwas beruhigt hatte, begann ich energisch an ihrer Klit zu saugen und umspielte sie wild mit meiner Zunge, während ich ihr zwei Finger in ihre nasse Grotte ramnte. Ihr Lustschrei ließ meinen Schwanz vor Begehren und Vorfreude zucken. Immer wieder stieß ich in sie und reizte ihren Kitzler immer weiter mit meiner Zunge, bis mir schließlich ein kleiner Schwall Flüssigkeit ins Gesicht spritzte. Sie entlud ihre Geilheit seufzend mitten in mein Gesicht, doch ich dachte gar nicht daran, mit meinem Vorgehen innezuhalten. Nun winkelte ich die Finger in ihr an und rieb direkt an ihrem G-Punkt entlang. Spielerisch biss ich ihr in die Schamlippen und in die Innenseiten ihrer Oberschenkel. Ihre Schreie dröhnten in

meinen Ohren und bestätigten mich in dem, was ich tat. Und nach wenigen Augenblicken kam sie ein zweites Mal und spritzte dabei ihren geilen Saft aus sich heraus. Doch dann konnte ich mich nicht länger gedulden. Nun wollte ich sie endlich spüren, wollte meinen dicken Schwanz in sie drücken und mich tief in ihr versenken. Ich rieb meine geschwollene Eichel gegen ihren pulsierenden Kitzler und ließ meine Härte von da aus in ihre Höhle gleiten. Dachte ich gerade schon wie unglaublich laut und hemmungslos sie ihren Empfindungen Ausdruck verlieh, so war ich jetzt um so erstaunter, dass es dafür offenbar noch eine Steigerung gab. Immer wieder ließ ich mich in sie gleiten, kaum dass ich mich aus ihr zurückgezogen hatte. Mit meinen Zeigefingern und Daumen zwirbelte und kniff ich ihre aufgerichteten Brustwarzen, schlug ihr gegen die dicken Titten und griff ihr dann ins Haar um sie daran in die sitzende

Position zu ziehen. Dann entfernte ich mich aus ihr und hielt ihr meinen Schwanz ins Gesicht. Ohne zu zögern, nahm sie ihn in den Mund und umfasste die Wurzel mit ihren Händen. Mit voller Hingabe saugte sie an mir und ließ ihre Hände rhythmisch auf und abgleiten, nachdem sie sich in die Innenflächen gespuckt hatte. Ich spürte, wie ich mich mit jeder Sekunde meinem Höhepunkt näherte, konzentrierte mich aber mit aller Macht darauf noch nicht zu kommen, wollte ich doch ihre Liebkosungen noch ein wenig genießen. Lange hielt ich allerdings nicht mehr durch und so stieß ich sie, als ich kurz davor stand, schließlich zurück, erledigte die letzten erregenden Schübe selbst mit meiner Hand und ergoss mich mit all meiner verbliebenen Energie auf ihrem Dekolletee. Mein Glied zuckte und pulsierte nur so vor sich hin und es schoss immer mehr Sperma aus mir heraus und verteilte sich auf ihren Titten. Ich traute

meinen Augen kaum, als ich sah, wie sie meinen weißen Saft auf ihren Brüsten verteilte und offenbar das Gefühl genoss. Dann beugte sie sich zu mir und lutschte hingebungsvoll den letzten Tropfen von meiner roten Eichel ab. Anschließend verschwand sie in einem winzigen Badezimmer, während ich mir meine Hosen wieder hochzog und in Hemd und Jacke schlüpfte. Als sie wieder herauskam, begleitete sie mich nach vorne zurück zum Tresen und füllte einen Terminzettel aus.

„Am Freitag werde ich die Sakkos fertig haben. Sie könne sie dann abholen.“

„Danke“, sagte ich nur und tat genau so wie sie, als wäre das eben alles gar nicht passiert. Als ich mich schon zum Gehen abwandte, rief sie mir jedoch hinterher:

„Kommen Sie doch vielleicht am besten kurz vor Feierabend vorbei. Dann habe ich genügend Zeit für ... eine Anprobe“, sagte sie und zwinkerte mir dabei zu.

Ich nickte nur grinsend, öffnete die Tür und hörte beim Hinausgehen das Bimmeln der Glocke über dem Eingang, das mich künftig wohl nicht mehr so schnell an meine Kindheit erinnern würde.





---

## Heißer Fick beim Bootsausflug

Linda liebte es, in offenen Gewässern zu schwimmen. Als Sandra den Trip nach Kalifornien vorgeschlagen hatte, war sie allein wegen der Nähe zur See begeistert gewesen. Braun werden, den halben Tag im Bikini verbringen, heiße Typen treffen – besser könnte der Sommer gar nicht ablaufen! Sandra hatte erst vor kurzem eine Beziehung beendet und war fest entschlossen, in diesem Urlaub einfach nur Spaß zu haben. Vor allem mit Männern. Linda kam stets in Stimmung, wenn es Sonnenschein und Badeurlaub gab. Und in Kalifornien würden sie sicher ganz andere Kaliber als bisher treffen. Es versprach, eine großartige Zeit zu werden. Schon das Kleider-Shoppen hatte großen Spaß gemacht.

Voller Freude hatten sie sich mit scharfen Bikinis und kurzen engen Kleidern eingedeckt. Sandra kannte dabei kaum Hemmungen. Besonders stolz war sie auf einen roten Bikini mit Strasssteinen, der ihre Brüste unglaublich verführerisch wirken ließ. Zusammen mit ihrem langen blonden Haar hätte sie guten Gewissens bei Baywatch auftreten können. Linda war ein wenig dünner, doch ihr Po war dafür wohlgerundet und sah in dem weißen Bikini hinreißend aus. Wenn sie so am Strand spazieren gingen, würde ihnen mit Sicherheit jeder nachstarren. Da lagen sie also am Privatstrand und sahen sich das Angebot an. „Himmel, schau dir mal die Surfer an! Das nenn ich mal eine Strandfigur!“ Begeistert wies Sandra auf eine Gruppe junger Männer, die wie Figuren auf einer Urlaubswerbung aussahen. Braungebrannte, definierte Oberkörper und ausgelassen. Sandra leckte sich spielerisch die Lippen. „Vielleicht

sollten wir auch lernen, wie man surft“. „Irgendwie bezweifle ich, dass wir dabei einen sehr attraktiven Eindruck machen würden“, bemerkte Linda. Sie hatte es sich mehr so vorgestellt, dass sie den Typen auffallen und zu einem Drink eingeladen werden würden. „Oh, die stehen bestimmt drauf uns Hilfestellung zu geben“, kicherte Sandra und erhob sich aus dem Liegestuhl. „Komm, wir schauen uns das Ganze einmal aus der Nähe an.“ Beide ließen betont die Hüften schwingen, als sie sich der Gruppe näherten. Schon aus ein paar Meter Entfernung wandten sich die ersten neugierigen Köpfe zu ihnen. Linda hatte sofort ihren Favoriten, der hellbraunes zerzaustes Haar trug, welches ihm in die Stirn hing. Sofort setzten sämtliche Gruppenmitglieder ein charmantes Lächeln auf. Ihr Favorit begrüßte sie sogleich. „Hallo die Damen. Wir wollten gerade zu den Wellen raus schwimmen. Lust

mitzukommen?“ „Oh, ich fürchte, mit unseren Surfkünsten ist es nicht weit her“, erwiderte Sandra und tat unschuldig. „Macht nichts. Ihr könnt euch an uns festhalten, gar kein Problem“, bemerkte ein anderer mit kurzem dunklen Haar. „Hm, ich halte es mit dem Surfen wie mit dem Skifahren – Après ist mein liebster Moment, gerade wenn es eine Cocktailbar in der Nähe gibt“, schnurrte Linda und heftete die Augen an den Zerzausten. Er sollte gleich merken, dass er ihr Auserkorener war und die anderen sich nicht zu sehr bemühen brauchten. Sie fuhr sich durch ihr karamellfarbenes Haar und lächelte ihn an. Sie sah das Interesse in seinen Augen aufleuchten. „Na, dann schlage ich vor, ihr wartet hier und seht uns beeindruckt zu. Danach spendieren wir euch ein paar Drinks. Ich bin übrigens Jason. Und das sind Bryan, Kyle und Eric“. Linda hoffte, dass ihre Freundin nicht auch schon ihre Augen auf Jason gerichtet hatte. Nur für den

Fall strahlte sie und erklärte: „Eigentlich sollte ich von Fremden keine Getränke annehmen. Aber bei dir werde ich eine Ausnahme machen!“ Jason lachte. „Alles klar! Dann sehen wir uns später!“ An und für sich hatten beide Frauen nicht allzu viel fürs Surfen übrig, doch diesen Sunnyboys dabei zuzusehen war auf jeden Fall ein großer Spaß. Jason und seine Freunde schienen ziemlich talentiert zu sein. Jason machte natürlich eine besonders gute Figur. Sein nasser Oberkörper glitzerte im Licht der untergehenden Sonne. Ein Kribbeln überlief sie. Sie würden noch anderthalb Wochen hier sein. Möglicherweise sollte sie es ihm nicht zu leicht machen und sofort mit ihm schlafen. Allerdings war ihr letzter Sex schon eine ganze Weile her und so einem Prachtexemplar lief man ja nicht jeden Tag über den Weg.

„Na, der Typ hat es dir wohl angetan?“ Sandra fiel natürlich auf, wen ihre Freundin da anstarrte. „Ehrlich gesagt ja. Und wer ist dein Favorit?“ „Ach, bislang sticht noch keiner hervor. Süß sind sie alle. Mir ist es fast schon egal, von wem ich meinen nächsten Orgasmus bekomme“. „Ok, solange ich meinen von Jason bekomme, ist alles in bester Ordnung“, erwiderte Linda fröhlich. Eine halbe Stunde später kehrten die Surfer-Boys an Land zurück und kurze Zeit darauf saßen sie alle vor bunten Cocktails an der Strandbar. Alle vier waren charmant und nicht zu aufdringlich. Linda saugte an ihrem Getränk (selbstverständlich war es ein Sex on the Beach). Sie war bester Laune. Jason redete hauptsächlich mit ihr, mehrere Augenpaare starrten sie hemmungslos an, sie waren im Urlaub – besser konnte die Nacht kaum noch werden. Als sie bei ihrem dritten Cocktail angelangt war, hatte sie Sandra aus den Augen verloren. Eric fehlte ebenfalls,

also konnte man davon ausgehen, dass sie zusammen verschwunden waren. Jason strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht und grinste sie an. „Übrigens, morgen sind wir mit dem Boot eines Freundes unterwegs. Du und Sandra, ihr würdet nicht zufällig gerne lernen, wie man ein Boot steuert?“ „Mit dem Bootfahren ist es das gleiche, wie mit dem Surfen – ich sehe lieber zu. Aber vielleicht geht euch das Steuern ja leichter von der Hand, wenn euch zwei hübsche Mädchen dabei anfeuern“. Sie war schon etwas angetrunken, doch die Aussicht auf einem Boot – vielleicht gar auf einer Yacht – mit diesen Typen zusammen zu sein ließ sie beinahe sofort wieder nüchtern wirken. „Ich denke, es könnte nichts schaden“, murmelte Jason und beugte sich zu ihr hinab. Sie ließ zu, dass er sie küsste, erst langsam, dann immer hemmungsloser. Na, hoffentlich würde die Bootseinladung morgen immer noch gelten, wenn sie jetzt nachgab, aber sie



war selbst viel zu erregt, um jetzt die Gezierte zu spielen. Sie legte die Arme um ihn und erwiderte den Kuss gierig. Atemlos bemerkte er zwischendurch: „Ich teil mir hier einen Bungalow mit nur zwei Schlafzimmern. Könnten wir ...“ „Wir haben Einzelzimmer gebucht. Das Hotel ist da drüben, fünfter Stock“, brachte sie hervor und zog ihn mit sich. Sie schaffte es gerade so, das richtige Zimmer zu finden und nach dem vierten Versuch aufzusperren.

Kaum schlug die Tür hinter ihnen zu, fielen sie übereinander her. Jason riss ihr die Kleidung vom Leib und leckte ihre Brüste noch im Stehen. Seine rechte Hand suchte den Weg zwischen ihre Beine und presste sich fest auf ihre vor Sehnsucht geschwollene Perle. Linda stöhnte und drückte sich fester gegen ihn. Er roch

wunderbar männlich und nach Sonne und Meer. Mit ruckartigen Bewegungen rieb er ihre Klitoris, bis er ihre Feuchtigkeit spürte. Begierig schob er einen Finger in sie. Sie wimmerte lustvoll, als er sie an genau den richtigen Stellen berührte. Sie war so geil, dass es nicht lange dauerte, bis sie zum Höhepunkt kam. Zitternd klammerte sie sich an ihm fest. Ihre Knie drohten nachzugeben. Sie spürte seine Erektion, die sich gegen ihre Hüfte schmiegte. Linda ließ sich zu Boden sinken, zog ihm die Shorts herunter und befreite seinen prallen Schwanz. Sie nahm ihn fest zwischen die feuchten Lippen und strich mit der Zunge entlang. Jason stöhnte begeistert. Mit einer Hand umfasste sie seine Hoden und massierte sie vorsichtig. Mit genussvollen Stößen drang er in ihren Mund ein und aus. „Fuck, ich glaube, ich bin jetzt schon so weit“, stieß er mit erstickter Stimme hervor. Nun, zumindest würden sie dann heute doch noch nicht so wilden Sex

wie geplant haben, aber egal. Das hier konnte man als intensives Vorspiel betrachten. Er versenkte sich noch einmal und kam dann zuckend in ihrem Mund. Sie war zu erregt von dem ganzen Abend um sich daran zu stören und schluckte sein Sperma kommentarlos herunter. Möglicherweise wäre Jason nach einer kurzen Verschnaufpause bereit für die nächste Runde gewesen, doch Linda beschloss, dies ein anderes Mal zu genießen.

Am nächsten Morgen wurde sie unsanft von ihrem Handy geweckt. 09:30 Uhr. Doch da erinnerte sie sich, wie Jason von der Bootsfahrt gesprochen hatte. Um 11:30 würden sie ablegen. Vage erinnerte sie sich auch daran, wie sie ihn nach ihrer kleinen Nummer nach Hause geschickt hatte und dann todmüde aber zufrieden aufs Bett

gefallen war. Jemand klopfte und betrat dann ungefragt das Zimmer. Sandra, natürlich. „Na, auch schon wach? Du hast mir eine Nachricht von wegen Bootsausflug geschrieben. Und Eric sprach gestern auch davon. Das lassen wir uns nicht entgehen, oder?“ „Keinesfalls“, murmelte Linda, erhob sich und ging Richtung Dusche. Was sie brauche, waren ein starker Kaffee und frische Klamotten. Sie fühlte sich noch immer schläfrig, doch bei dem Gedanken daran, den Tag mit Jason auf hoher See zu verbringen, wurde sie schnell wieder vergnügt. Das Boot glich tatsächlich mehr einer Yacht. Zwar gab es kein Bedienungspersonal in Weiß, dennoch amüsierten Linda und Sandra sich prächtig. Sie waren mit Shorts und bauchfreien Shirts bekleidet. Verstohlen fasste Eric Sandra hin und wieder an den Hintern – also hatten sie die Nacht wohl wirklich gemeinsam verbracht. Linda konnte es selbst kaum

erwarten, wieder mit Jason alleine zu sein. Allerdings gab es auf diesem Boot nicht genug Platz, um unbemerkt zu verschwinden. Würden sie bis zum Abend warten müssen, wenn sie wieder anlegten? Linda hatte sich auf eine Nummer zu Wasser gefreut. „Gefällt dir die frische Brise hier draußen?“ Jason lehnte sich von hinten an sie und faltete die Hände vor ihrer Brust zusammen. „Oh ja. Und es ist so warm ... am liebsten würde ich ein paar Kleidungsstücke ablegen“. „Nur zu, ich habe nichts dagegen“, neckte er sie. „Hm, deine Kumpels vermutlich auch nicht, aber diese Vorführung gibt es nur im Privaten“. Sie presste ihren Hintern dicht an sein Glied. Jason zuckte zusammen und sie musste ein Kichern unterdrücken. Sie musste ihn dazu bringen, dass er auch nicht mehr viel länger warten konnte und sich etwas einfallen ließ. Sie löste sich von ihrem Liebhaber und sah sich nach Sandra um. Nichts zu sehen. Auch Eric fehlte – schon wieder. Wo waren die

zwei? In der Mitte des Bootes gab es eine kleine Kabine. Die Fenster waren von Gardinen verhüllt. Entschlossen trat sie näher heran, während der Rest der Gesellschaft mit dem Steuer beschäftigt war. Ungläubig starrte sie ins Innere der Kabine. Eric saß auf dem Boden und auf seinem Schoß Sandra. Beide nackt. Eric vergrub sein Gesicht in ihren großen Brüsten, während er unablässig in sie stieß. Sandra klammerte sich stöhnend an ihm fest. Ihre Körper waren schweißbedeckt. Linda fühlte Erregung und Empörung in sich aufsteigen. Es war nicht fair, dass die beiden es hier treiben durften und sie nicht! Sie selbst hätte die Kabine zwar als zu unkomfortabel betrachtet, aber besser als nichts und scheinbar funktionierte es ja, zumindest schienen Eric und Sandra mehr als genug Spaß zu haben. Verärgert ging sie ans hintere Ende des Bootes und sah auf das Wasser hinaus. Jason suchte sie erneut auf und

schmiegte sich von hinten an sie. „Noch nicht langweilig?“ Anstelle einer Antwort presste sie ihren wohlgeformten Hintern wieder an ihn. Jason sog scharf Luft ein. Zufrieden spürte sie, wie sein Schwanz härter wurde. Verführerisch rieb sie sich an ihm, bis auch er sich an sie drückte. „Baby, du machst mich verrückt“, murmelte er. „Es ist nicht fair, mich hier so zu reizen. Wenn ich könnte, würde ich dich an Ort und Stelle nehmen“. „Und was hält dich davon ab?“, fragte sie mit einem unschuldigen Lächeln. Prall und hart presste sein Glied sich an ihren Hintern. Ihr Magen zog sich voller Vorfreude zusammen. „N-naja, die anderen ...“ „Eric und Sandra sind mit sich selbst beschäftigt. Und die anderen beiden kümmern sich um das Steuer. Ich denke, das sind ganz gute Voraussetzungen ...“ Sie fasste nach hinten und nach seiner Erektion. Lange würde er sich ihren Wünschen nicht widersetzen können“. „Fuck, ich würde wirklich gerne

...“ Er brachte den Satz nicht zu Ende und umfasste ihre Brüste. Genussvoll strich er mit den Daumen über ihre Nippel. Linda erschauerte voller Lust. „Bist du dir sicher? Denn wenn das so weitergeht, kann ich später beim besten Willen nicht mehr aufhören“. „Tu dir keinen Zwang an“, keuchte Linda und wand sich in seinem Griff. Sie konnte selbst kaum aufhören. Jason sah sich kurz um, um sicherzugehen, dass sie nicht beobachtet wurden. Dann griff er ihr von vorne durch ihre Shorts und rieb mit den Fingern über ihre Weiblichkeit. Linda seufzte sehnsüchtig. Ihr Kopf fühlte sich vor Erregung ganz leicht an und sie hatte keine Hemmungen mehr, um aufs Ganze zu gehen. Schließlich waren sie im Urlaub und man gönnt sich ja sonst nichts! Sie ließ sich von Jason weiterhin streicheln, bis sie beide eine deutliche Feuchtigkeit in Lindas Shorts wahrnahmen. Gierig schob Jason seine Finger weiter und schob einen nach dem



anderen in ihre enge Höhle. Entzückt bewegte Linda sich vor und zurück, sodass er all ihre empfindlichen Stellen in ihr berühren konnte. „Darf ich dir das vielleicht ausziehen?“, fragte Jason leise an ihrem Ohr und zupfte an ihren Shorts. Sie nickte benommen. Jason zog ihr das Kleidungsstück bis knapp auf die Knie herunter. Sie keuchte, als sie seine Erektion an ihrem nackten Hintern fühlte. Es raschelte, als er sich seine eigenen Shorts etwas nach unten zog und sein Schwanz sich nun prall und fest an sie schmiegte. Ein paar Sekunden lang rieb er sein Stück zwischen ihren Pobacken. Sie konnte es kaum abwarten, ihn ganz tief in ihr drin zu spüren. Endlich schob er sich zu ihrer feuchten Grotte und drang mit der Spitze seines Schwanzes in sie ein. Beide atmeten sie keuchend ein. „Hey, ihr zwei, wollt ihr mal das Steuer übernehmen?“, erklang Bryans Stimme. Jason zuckte zusammen (was sich in ihr sehr gut anfühlte).

„G-gleich, wir wollten noch ein wenig die Aussicht zu zweit genießen!“ Linda betete, dass sich keiner der Jungs nun nach ihnen umsehen würde. Doch selbst wenn sie es täten, hätte sich keiner von ihnen mehr zurückhalten können. Jason drang so tief wie möglich in sie ein. „Verdammt, du bist so nass und eng“, stöhnte er, zog sich zurück, nur um dann erneut mit voller Kraft in sie einzudringen. Linda klammerte sich am Geländer des Bootes fest und biss sie auf die Lippen, um ihre Lust nicht laut hinaus zu schreien. Jason packte grob ihre Hüften und schob sie vor und zurück. Sie schloss die Augen und wimmerte leise. Es war schon eine Ewigkeit her, dass sie jemand dermaßen hart gevögelt hatte. Jasons Schwanz war groß und prall und jeder Stoß schob sie ein Stück in die Luft. Als sie kam, konnte sie ihre Lustlaute nicht mehr unterdrücken und hoffte, dass sie vom Rauschen der Wellen erstickt wurden. Ihre Knie gaben beinahe

nach, während Jason sie weiterhin bumste. „Ich bin gleich soweit“, warnte er sie vor, vergrub sich ein letztes Mal in ihr und entleerte seinen Schwanz zuckend in ihr. Schweißgebadet und keuchend standen sie noch eine Weile an der Reling, während ihre Säfte an Lindas Beinen hinab liefen. „Ich bring dir ein Handtuch“, flüsterte Jason, gab ihr einen Kuss ins Genick und wandte sich ab. Eilig zog sich Linda die Shorts nach oben – gerade in dem Moment, als Eric und Sandra schwankend aus der Kabine kamen.

„Oh, hi, ähm, wir ... Eric hat mir gerade gezeigt, wie das Schiff funktioniert. Linda grinste. „Tatsächlich? Ich dachte, das wäre nur Stauraum da drin?!“ „Naja, also ... und was machst du so gerade?“, lenkte Eric schnell ab. „Ich sehe mir die Wellen an. Es war bislang eine recht ... stürmische Fahrt“,

meinte sie fröhlich.



---

## Heißer Fick im Bikini-Shop

Paul langweilte sich entschieden. Natürlich hatte er nicht erwartet, dass der Aushilfsjob als Verkäufer ein Abenteuer werden würde, aber dass es dermaßen öde sein konnte ... Wenn er wenigstens noch auf seinem Handy surfen oder spielen könnte. Aber er war sich durchaus bewusst, dass sein Boss vermutlich genau in der Sekunde zu einem Kontrollbesuch vorbeikommen würde, wenn Paul sich nicht auf die Arbeit konzentrierte (selbst wenn es nichts zu tun gab). Außerdem hatte er den Verdacht, dass die Überwachungskameras hier nicht nur potentielle Diebe im Auge behielten. Vermutlich wollte man damit auch die Arbeitsweise der neuen Mitarbeiter überprüfen. Das war vielleicht nicht erlaubt,

doch Paul konnte es sich nicht leisten, auf den Job zu verzichten. Wenn er den Sommer mit seinen Kumpels in Kroatien verbringen wollte, brauchte er das Geld. Und der Besitzer des Ladens für Badekleidung war nun mal der Einzige gewesen, der ihm sofort Arbeit geben konnte. Die Bezahlung war in Ordnung. Allerdings kam kaum jemand vorbei. Dabei war es bereits Anfang Juni, also Zeit, sich in Schale zu werfen. Die einzige Kundschaft heute hatte aus einer gestressten übergewichtigen Mutter mit zwei motzenden Kindern bestanden. Wo blieben die hübschen jungen Frauen? Es wäre schön, sich jetzt schon mal auf den Urlaub vorzubereiten – mit scharfen und knapp bekleideten Mädels. Immerhin gab es hier so einiges an sexy Bademoden. Schade, dass die Kabinen sich in einem anderen Zimmer befanden. Fünfzehn Minuten später wäre Paul beinahe weggedöst, doch da erklang endlich mal wieder das Läuten der Tür, als

diese geöffnet wurde. Herein kam Stefan, einer seiner zukünftigen Reisekollegen. „Na, wie läuft das Geschäft so? Bisschen tote Hose, wie es scheint?“ „Hör mir bloß auf. Vermutlich kauft niemand mehr etwas außerhalb des Internets. Ein Glück, dass ich nicht pro Verkauf bezahlt werde. Ansonsten ist es wohl ganz okay, gegen Geld gelangweilt rumzuhängen“, seufzte Paul. „Und hast du schon durch ein paar Umkleidekabinen gespitzt?“ „Bei der bisherigen Kundschaft hätte mich das höchstens erblinden lassen“, erklärte Paul schaudernd. Sie witzelten noch eine Weile herum, dann erklärte sich Stefan bereit zwei Döner für sie zu organisieren. Keine drei Minuten, nachdem er verschwunden war, erklang die Türglocke erneut. „Na das ging ja – oh.“ Es war nicht Stefan, sondern Kundschaft. Weibliche Kundschaft. Gut aussehend. „Hallöchen“, strahlte ihn die junge Frau an. „Ich habe den Laden zufällig



beim Vorbeigehen entdeckt. Genau das Richtige, im Juli fliege ich auf die Philippinen und ein Kumpel von mir ist Hobby-Photograph. Er will ein paar Bilder von mir am Strand schießen, also muss ich natürlich perfekt aussehen und die besten Schwimmsachen anhaben, die ich nur finden kann“. „Da, ähm, finden wir sicher etwas Passendes“, brachte Paul matt hervor. Dass sein Wunsch nach attraktiver Gesellschaft sich so schnell erfüllen würde, hatte er nicht erwartet. Sein Gegenüber war schlank, groß und besaß ein sehr hübsches Gesicht. Blaue Augen, volle Lippen, langes blond gesträhtes Haar, lange Beine, die aus kurzen Jeans-Shorts ragten und ein enges weißes Top. Er schluckte und besann sich auf seine Pflichten als Verkäufer. „Brauchen Sie Beratung oder wollen Sie sich erst einmal selbst anschauen?“ Hoffentlich brauchte sie Beratung! Eigentlich fand gerade seine Mittagspause statt, aber in diesem Fall

würde er gerne eine Ausnahme machen können. „Hm, ich denke, ich gucke mich erst einmal kurz um und wende mich dann mit Fragen an Sie. Ach, eigentlich können Sie mich duzen. Ich heiße Carmen“. „Paul“. Verstohlen strich er sich durch sein Haar. Immerhin war er auch nicht unattraktiv. Er bemühte sich, Carmen nicht hinterher zu starren, während sie durch die Reihen von Kleidern ging. Da kam Stefan mit einer Tüte zurück. „Bitte schön. Möge das Festmahl beginnen“ „Einen Moment noch“, murmelte Paul und nickte in Carmens Richtung. Stefan zog die Augenbrauen hoch und grinste. „Mann, da bin ich mal einen Moment lang weg! Die würde ich auch gerne bedienen!“ Er stieß Paul mit dem Ellbogen an. Beinahe schweigend verspeisten sie ihre Döner und behielten Carmen im Auge, bis sie in den Umkleidekabinen im anderen Zimmer verschwand. „Es gibt nicht zufällig Kameras in der Kabine?“, erkundigte Stefan sich

hoffnungsvoll. Ein paar Sekunden später zuckten sie zusammen, als Carmens Stimme ertönte. „Hättest du vielleicht einen Augenblick? Ich könnte etwas Hilfe gebrauchen.“ „Oh bitte, kann ich deinen Assistenten spielen?“, flehte Stefan. Paul schüttelte ärgerlich den Kopf. „Nein. Und halt dich bitte zurück, ich brauche den Job noch eine Weile“. Paul ging Richtung Kabinen. Vermutlich wollte sie nur, dass er ihr eine andere Größe brachte. „Wie kann ich – wow!“ Als er in das Zimmer bog, war der Vorhang von Carmens Kabine offen und sie posierte darin. Sie hatte einen roten Bikini an, der ihre wohlgeformten Brüste hervorhob. Sie lächelte ihn an. „Was meinst du dazu?“ „Der ... steht dir wirklich gut.“ Etwas Besseres fiel ihm nicht ein und er fand es schwer, ihr beim Reden in die Augen zu sehen. „Hm, meinst du, dass dieser helle Rot-Ton zu mir passt? Vielleicht lieber etwas mehr Richtung Bordeaux?“ Er

verstand kaum, was sie da sagte. „Könntest du mal nachsehen, ob es den auch in Blau gibt?“ „Klar“, krächzte er und stolperte beim Rausgehen fast über seine eigenen Füße. Tatsächlich gab es das gleiche Modell noch einmal in Blau. Er kam zu ihr zurück und reichte es ihr mit zitternden Händen. „Vielen Dank! Gleich kannst du mir sagen, was mir besser steht!“ Sie zog den Vorhang zu und Paul hörte, wie sie sich auszog. Sein Schwanz begann, sich in seiner Hose zu versteifen. Es musste ihr Spaß machen, ihn so zu quälen. Freches Biest! Gleich darauf wurde der Vorhang wieder geöffnet. „Ta da! Was sagst du dazu?“ Sie sah in Blau genauso scharf aus. „Findest du, dass er an den Hüften etwas zu eng einschneidet? Vielleicht sollte ich bis zum Juli noch zwei Kilo verlieren ...“ „Ich finde, deine Hüften sehen in diesem Teil ganz fantastisch aus“, sagte er und meinte es auch so. Da gab es wirklich nichts zu beanstanden. „Sicher? Und mein

Hintern?“ Mit scheinbar unschuldiger Miene drehte sie sich herum und streckte ihm den Po entgegen. Verdammt, es musste sich zurückhalten, um ihr nicht bewundernd mit der Hand darüber zu streichen. „Perfekt“, murmelte er. Sein Schwanz verlangte, sofort aus seiner Hose befreit zu werden. Kritisch betrachtete Carmen sich im Spiegel. „Der Träger ist etwas verdreht. Kannst du ihn mir richten?“ Benommen trat er in die Kabine und brachte den Träger in die richtige Form. Dabei versuchte so viel Abstand wie möglich zu halten, damit sie seine Erektion nicht bemerkte. Ihre Haut war weich und einladend. Erwartete sie, dass er sie noch weiter berührte? Andererseits konnte ihn das den Job kosten, wenn er sich irrte. „Toll, vielen Dank. Nun, billig ist er ja nicht gerade. Ich denke, ich werde noch einmal drüber schlafen und mich dann für eine Farbe entscheiden. Bist du morgen auch wieder hier?“ „Ja, noch die ganze Woche“,

erwiderte er, fast ein wenig zu eilig. Sie strahlte. „Super. Du hast mir wirklich sehr geholfen. Dann sehen wir uns ja morgen wieder. Ich freue mich schon“. Sie zwinkerte ihm zu und verschwand wieder hinter dem Vorhang. „Natürlich ist sie scharf auf dich! Ich bitte dich, die hat doch absichtlich so eine Show abgezogen! So ein Luder!“ Stefan war begeistert und leicht eifersüchtig. „Hast du ein Glück! Ein paar Tage im Job und schon räumst du den Hauptgewinn ab!“ „Was soll das sein? Ein paar blaue Eier?“, brummte Paul. „Sie hat sicher nur ihren Spaß daran, mich zu reizen. Aufheben wird sie sich für diesen Möchtegern-Photographen.“ „Wir werden ja sehen. Ich gehe jede Wette ein, dass du sie morgen in noch weniger Bekleidung zu sehen bekommst! Für alle Fälle solltest du wirklich noch eine Kamera in der Umkleide anbringen!“

Am nächsten Tag ging Paul deutlich beschwingter zur Arbeit. Er hatte sich in der Nacht zweimal einen runtergeholt, während er an seine sexy Kundin gedacht hatte. Selbst wenn Carmen ihn nur quälen wollte, würde es ihm doch seine Arbeitszeit versüßen ihr erneut zu begegnen. Die Morgenstunden vergingen ereignislos mit etwas mehr Kundschaft als gestern. Aber keine Käuferin reichte an Carmen heran. Schon beim Gedanken an sie bekam er fast sofort wieder ein Rohr. Hoffentlich war sonst niemand zugegen, wenn sie hier war. Er wollte sich voll und ganz auf sie konzentrieren können ... Und da war sie schließlich, fast um die gleiche Uhrzeit wie gestern und genauso heiß. Ob ihr klar war, dass er sich in seiner Mittagspause befand und hoffte, dass er zu dieser Zeit allein war? Um auf Nummer sicher zu gehen, empfing er sie noch an der Tür und drehte verstohlen das „Bis 14:00 Uhr geschlossen“ - Schild herum. „Also, ich

habe mich für den blauen Bikini entschieden“, verkündete sie. „Aber für das Shooting ist das noch nicht genug. Ich werde noch ein paar weitere Modelle anprobieren müssen“. „So viele du willst“. Paul warf ihr ein – wie er hoffte – verführerisches Lächeln zu, dass sie erwiderte. „Du solltest mir gleich bei der Auswahl helfen“. Während sie die Kleiderständer in ihrer Größe absuchten, streifte Carmen ihn immer wieder wie zufällig. „Und der hier?“ Sie hob einen weißen Badeanzug hoch. „Hm, der wirkt etwas durchsichtig. Und wenn er erst einmal nass wird ...“ Einen Moment lang gab es eine bedeutungsvolle Pause. „Na, notfalls kann mein Fotograf das digital nachbearbeiten, wenn es zu freizügig wird“. Paul biss sich auf die Lippen, als er sich Carmen in diesem Teil und nass vorstellte. Sein Schwanz begann, sich erneut zu regen. Wartete sie darauf, dass er den ersten Schritt machte? Zugegebenermaßen hatte er Angst,



etwas auf der Arbeit zu riskieren. Aber wie könnte er sich so eine scharfe Frau entgehen lassen ... „Ich werde ihn mal anprobieren und du sagst mir wieder, wie er mir steht“. Paul war sich sicher, dass ihr alles stand, selbst wenn sie einen Bettbezug anziehen würde. Wieder wartete er vor der Umkleidekabine und versuchte gar nicht erst, seine Erregung zu verheimlichen. Sollte sie ruhig merken, dass er wegen ihr eine Dauer-Erektion hatte! „Kommst du mal rein und teilst mir deine fachmännische Meinung mit?“ „Mit dem allergrößten Vergnügen“, murmelte er mehr zu sich selbst, schob den Vorhang zur Seite und trat ein. Er schluckte. Der Badeanzug war wirklich ziemlich durchsichtig. Ihre Nippel stachen durch den Stoff deutlich hervor. „Willst du mal anfassen, ob er auch fest genug an meinen Brüsten sitzt?“ Weitere Aufforderungen brauchte es nicht. Ohne weitere Umstände presste Paul beide Hände fest auf ihre Titten.

„Fühlt sich perfekt an“, bemerkte er grinsend und strich mit den Daumen über ihre Nippel. Sie atmete hörbar ein und erschauerte. Ihre Knospen verhärteten sich unter seiner Berührung. Und ein Teil seines Körpers wurde wenn möglich auch noch härter. „Dreh dich mal um. Ich muss überprüfen, ob er an deinem Hintern auch gut sitzt“. Sie gehorchte. Paul vergrub seine Finger in ihrem festen Po. „Ja, da gibt es tatsächlich nichts zu beanstanden ...“ Er trat näher an sie heran, sodass sie seinen Schwanz an ihrer Hüfte spüren konnte. „Du bist wirklich eine unerlässliche Hilfe“, murmelte sie und schmiegte sich mit dem Rücken an ihn. Dann drehte sie sich zu ihm und ging auf die Knie. Paul machte große Augen. Konnte er wirklich dermaßen viel Glück haben? „Und nun wollen wir mal sehen, wie ich dir helfen kann“. Sie ergriff seine Hose und machte sich an Gürtel und Reißverschluss zu schaffen. Das wird mir Stefan nie glauben,

dachte er sich und grinste selig. Carmen holte seinen prallen Schwanz hervor und betrachtete ihn bewundernd. Sie leckte sich die Lippen, was ihn beinahe verrückt werden ließ. Auffordernd stieß er die Hüften nach vorne, sodass seine pralle Eichel ihren Mund streifte. Mit der Zungenspitze fuhr sie langsam und vorsichtig darüber, was ihn laut aufstöhnen ließ. Ein Glück, dass er das Schild vor die Eingangstür gehängt hatte! Genüsslich leckte sie an ihm wie an einem Eis am Stil. Sein Schwanz zuckte vor Freude. Carmen öffnete ihren vollen Lippen und ließ sein Glied langsam hineingleiten. Ihr Mund fühlte sich feucht und warm an. Paul vergrub die Hände in ihrem Haar und bewegte ihren Kopf vor und zurück, um sie in den Mund zu vögeln. Carmen ließ es sich gefallen. Ihre Zunge umschlängelte sein Glied gekonnt. „Vorsichtig, wenn jetzt schon komme, tropft vielleicht etwas auf den Badeanzug und dann musst du ihn kaufen“,

murmelte er. Carmen grinste und zog sich zurück. „Oder du kaufst ihn, immerhin ist es ja dein Saft!“ Bevor er etwas erwidern konnte, begann sie, aus dem Badeanzug zu schlüpfen, bis sie völlig nackt vor ihm stand. Bewundernd betrachtete Paul sie von oben bis unten, dann packte er sie um die Körpermitte und zog sie an sich heran. Carmen stöhnte auf, als sich die geschwollene Spitze seines Schwanzes auf ihre Klitoris presste. Paul bewegte sich auf und ab und rieb sich dabei an ihr, was ihnen beiden unglaublich viel Genuss bereitete. Er schob sein Glied weiter nach unten und spürte ihre Feuchtigkeits. In diesem Moment erklang die äußere Türklingel. Beide zuckten zusammen. „Shit“, murmelte Paul. „Tu einfach so, als wäre niemand da“, kicherte Carmen. „Vielleicht ist es mein Boss. Die Mittagspause ist fast vorbei“, murmelte Paul. Bedauernd löste er sich von ihr und beugte sich aus dem Zimmer mit den Kabinen, um zu

sehen, wer vor der Tür stand. Ein gewöhnlicher Kunde. Nun, der würde warten müssen. Grinsend kehrte er zu Carmen zurück. „Kein Grund zur Sorge!“ Er riss sie an sich und küsste sie gierig. Seine Lippen und Zähne wanderten zu ihrem Hals und hinterließen deutliche Abdrücke. Carmen keuchte laut. Mit einem heftigen Ruck drehte er sie herum und beugte sie nach vorne, sodass ihr Hintern leicht zugänglich war. Entzückt betrachtete er ihre feuchte enge Möse. Er positionierte seinen Schwanz und drang tief in sie ein. Carmen wimmerte vor Lust. Paul packte ihre Titten und hielt sie in festem Griff, während er sie hart und schnell vögelte. Ein lautes Klatschen ertönte, wann immer seine Hüften gegen ihren Hintern prallten. „Wolltest du schon bei dem ersten Besuch von mir gefickt werden oder musstest du da auch erst noch einmal eine Nacht drüber schlafen?“, erkundigte er sich und stieß besonders heftig in sie. „I-ich –

oooh- ich wollte dich schon, als ich den ersten Bikini anhatte. In der Nacht habe ich mir vorgestellt, wie du mich in der Umkleidekabine nimmst und deinen Schwanz tief in mich reinschiebst ... und da sind wir nun!“ „Ja, da sind wir nun“, murmelte Paul und ließ seine Hüften rotieren, was Carmen einen lauten Schrei entlockte. „Oh, ich glaube, ich bin soweit ...“ Er spürte, wie ihre Möse um seinen Schwanz herum pulsierte. Sie zitterte am ganzen Körper. „Hm, am liebsten würde ich in dir kommen ... oder vielleicht doch lieber auf deinem Arsch?“ Lange konnte er sich nicht mehr im Zaum halten. Sein Schwanz bettelte um Erlösung. Bei seinem nächsten Stoß ergoss er sich keuchend in ihr, füllte ihre Möse mit seinem heißen Saft. Nun, wenigstens würden sie keine Spuren hinterlassen, die auf ihr kleines Abenteuer hindeuteten. Paul war sich nicht sicher, aber Sex in der Umkleidekabine verstieß sicher gegen ein paar Reinheitsvorschriften.

„Und meinst du, dass du jetzt genug Badeklamotten hast, oder musst du morgen noch einmal kommen?“ Er betonte das letzte Wort und sie grinste anzüglich. „Naja, vier Sets sollten wohl fürs Erste genügen. Allerdings habe ich noch kein Strandkleid. Und einen Sonnenhut. Möglicherweise muss ich ja wirklich noch einmal hier vorbeikommen ...“





---

## Heißer Fick im Büro

Mila lugte besorgt über den Rand ihres PCs. Mr. Shaw saß noch immer in seinem glasverkleideten Büro und starrte mit gefalteten Händen auf seinen eigenen Bildschirm. Seit Minuten hoffte sie darauf, dass das Telefon klingeln würde und er in eine Konferenz gerufen wurde. Am besten eine, die mehrere Stunden dauerte. Und sich in Peking befand. Oder noch weiter weg. Sie heftete den Blick wieder auf ihren Entwurf und las sich zum x-ten Male alles nervös durch. Eine gute Arbeit. Zumindest jetzt im Moment. Sie wusste, wenn sie ihn Mr. Shaw aushändigte, würde dieses Gefühl sehr schnell wieder verschwinden. Genau genommen schon, bevor sie sich überhaupt von ihrem Platz erhob. Sie war sich ihrer

selbst mal sehr viel sicherer gewesen, zumindest was den Job anging. Immerhin hatte man sie vor nicht allzu langer Zeit befördert, so schlecht konnte sie also unmöglich sein. Ein Blick von Mr. Shaw genügte jedoch meist schon, damit sie sich wie eine Praktikantin fühlte, die ihrem Vorgesetzten völlig unwürdige Ergebnisse vorlegte. Sie dachte an den Moment, als sie ihn zum ersten Mal gesehen hatte. Anfang dreißig, dunkles Haar, ein markantes Gesicht. Sehr attraktiv. Was für ein Glück schien es damals, ihn zum Chef zu haben. Bis sie merkte, wie er mit seinen Mitarbeitern umging. In der Regel kühl und unnahbar, in den schlimmsten Fällen spöttisch und so, als ob man komplett unfähig sei. Er wurde nicht laut und er putzte niemanden vor anderen herunter. Dafür warf er einem diesen Blick zu, schwieg unbeeindruckt und gab so gut wie nie ein Lob von sich. Wenn er etwas mit „in Ordnung“ kommentierte, nahmen seine

Untergebenen das bereits als Kompliment hin. Aber Mila hatte bislang noch nicht einmal das bekommen. Wenn sie vor ihm stand, fühlte sie sich plötzlich wie zwölf und nicht wie 24. Als wäre er der Lehrer und sie die unterdurchschnittliche Schülerin. Sie fragte sich, wie er wohl privat so war. Genauso kalt? Nun, es gab sicherlich Frauen, die darauf standen. Hatte er eine Freundin? Oder war er gar verheiratet? Zumindest trug er keinen Ehering. Sinnend betrachtete Mila ihn wieder eine Weile – bis er sie plötzlich direkt ansah. Entsetzt rutschte sie auf ihrem Stuhl nach unten und warf dabei fast ihre Tastatur herunter. Sie spürte, wie ihr die Röte in die Wangen schoss. *Er hat mich nicht gesehen, er hat mich nicht gesehen ...*

Sie hörte, wie die Tür zu seinem Büro geöffnet wurde. Hoffentlich, weil es jemand

betrat und etwas Wichtiges mit ihm bereden musste. Doch da kamen Schritte direkt in ihre Richtung. Und gleich darauf tauchte Eric Shaws dunkles Haar samt seiner dunklen Augen über ihrem PC auf. Eine Sekunde lang sah sie entsetzt zu ihm auf, bis ihr klar wurde, dass sie völlig zusammengekauert da saß. Sie schoss in die Höhe und strich sich nervös über das Haar. „H-hallo, Mr. Shaw. Ich hatte nur gerade nach meinem Stift gesucht, er ist mir runtergefallen und ...“ „Er ist hier“, unterbrach er sie trocken und wies auf den Kugelschreiber, der ordnungsgemäß neben ihrem Block lag. „Oh, ähm, ja. Danke“. Innerhalb von zehn Sekunden zum Deppen gemacht. Ein neuer Rekord für sie. Einen kurzen Moment lang überlegte sie, ob ihr Boss einfacher zu handhaben wäre, wenn er nicht so gut aussähe. Hätte er eine Glatze und einen Bierbauch und am besten noch eine Brille, wäre sein vernichtender Blick irgendwie erträglicher. Dann wäre er nur

irgendein unmöglicher alter Chef. So war er leider der perfekte Mann, in dessen Gegenwart sie sich absolut unperfekt fühlte. Dabei gab es doch eigentlich gar keinen Grund dazu. Mila besaß langes helles Haar, das sie im Büro zu einem ordentlichen Zopf mit Samtband zusammenfasste. Ihre Kleidung war passend für die Arbeit, dennoch jung und ansehnlich. Heute trug sie eine beige Bluse mit Spitzen und einen knielangen schwarzen Rock. Die glänzende Stumpfhose und die halbhohen roten Stiefeletten rundeten das Ganze ab. Auf dem Weg zur Arbeit hatte sie gar einen bewundernden Blick von einem Kioskverkäufer bekommen. In Eric Shaws Gesicht war keinerlei Bewunderung zu erkennen. Im Gegenteil. „Mila. Sie haben den Projektentwurf fertig?“ Es war keine echte Frage – er ging davon aus, dass sie die Arbeit beendet hatte. Sie begann, sich sicherer zu fühlen. „Selbstverständlich! Ich kann ihnen gleich eine E-Mail mit allem

zuschicken.“ „Drucken Sie sie es aus. Und legen Sie es mir dann im Büro vor“, erwiderte er kurz angebunden und ihre Stimmung sank sofort wieder. Vorlegen bedeutete, dass er sich die Ausdrucke sofort ansehen würde. In ihrer Gegenwart. Und sie zunichtemachen konnte, wenn er wollte.

„Sofort“, gab sie kläglich zurück. Ein paar Minuten später drückte sie die Papiere wie ein Schutzschild an sich. Mutig hatte sie ihre Brille abgelegt, die sie nur beim Lesen wirklich brauchte. Bestimmt machte sie ohne Gläser gleich einen weitaus harmloseren Eindruck! Hätte sie doch nur Zeit gehabt, ihr Make-up aufzufrischen. Mindestens zwei ihrer Kolleginnen hielten sich nicht an die „Weniger ist mehr“ Politik und kamen täglich mit schwarz umrandeten glitzernden Augen ins Büro. Mila stellte sich vor, wie sie mit offenem schwingenden Haar in Erics Büro stolzierte, die Augen verführerisch dunkel und mit einem selbstsicheren Lächeln auf den

Lippen. Sie würde nicht wie üblich unterwürfig vor seinem Schreibtisch stehen bleiben, sondern sich sofort auf die Kante setzen und ihm die Blätter mit einer geschmeidigen Geste überreichen. „Und wenn Sie damit fertig sind, würde ich Ihnen gerne noch etwas anderes zeigen“. Und sie würde auf seinen Schoß rutschen, noch bevor er wusste, wie ihm geschah. Natürlich geschah nichts dergleichen, als sie kurz darauf – unterwürfig – vor ihm stand. Die Stille war furchtbar. Nur das Rascheln der Blätter erklang ab und an, während er sich den Entwurf durchsah. Vor den Scheiben ging der gewohnte Betrieb vor sich, doch hier drinnen war es wie in einer schalldichten Folterkammer. Schließlich legte ihr Boss den Stapel vor sich hin. Schweigen. Dann: „Mila, wie lange arbeiten Sie jetzt schon hier?“ Das klang überhaupt nicht gut. „Im Oktober sind es zwei Jahre“, sagte sie nervös. Eric musterte sie nun von oben bis

unten. „Kommen Sie nach Arbeitsschluss bitte noch einmal in das große Konferenzzimmer“. Das war's. Er würde sie feuern. War ihre Arbeit wirklich dermaßen schlecht?! Geknickt schlich sie an ihren Platz zurück.

Um Punkt sechs klopfte sie an die des Konferenzraums. Ihr Klopfen klang leise und verängstigt. „Herein“. Herrje, beherrschte er denn überhaupt eine andere Tonlage? Mila schlich in das Zimmer. Überraschenderweise saß er nicht mit ernstem Gesicht am anderen Ende des langen Tisches. Stattdessen stand er an das Fenster gelehnt. Die Sonne war bereits fast am Horizont verschwunden. „Mila. Ich hoffe, ich halte sie nicht von irgendwelchen Feierabendplänen ab“. Außer der Wäsche hatte sie nichts geplant gehabt. Trotzdem wäre sie jetzt sehr viel lieber



damit beschäftigt. „Ich weiß nicht viel über ihr Privatleben. Deshalb wüsste ich auch nicht, wo ich sie außerhalb des Büros antreffen würde. Also muss ich wohl hier den Versuch wagen“. Seine Stimme klang noch immer erhaben und wichtig, aber doch irgendwie ganz anders. Er drehte sich um und sah sie direkt an. Dann ging er auf sie zu. Beinahe wäre Mila zurückgewichen. „Falls ich Ihnen mit dem, was ich gleich sage – oder auch tue – zu nahe treten, sagen Sie bitte sofort Bescheid und die ganze Angelegenheit hat nie stattgefunden. Ich möchte keinen Ärger.“ Mila war endlos verwirrt. Wovon sprach er? Sie platzte mit dem Ersten heraus, was ihr in den Sinn kam. „Heißt das, dass Sie mich nicht rauswerfen wollen?“, erkundigte sie sich hoffnungsvoll. Er zog die Augenbrauen hoch. „Feuern? Weswegen?“ Ja, weswegen überhaupt. „Naja ...“. Sie war zu verlegen zum Sprechen. Sein Blick schien plötzlich

beinahe belustigt. „Kleine Mila, warum um Himmels willen sollte ich Sie entlassen wollen? Sie leisten gute Arbeit und sind noch nie negativ aufgefallen“. „Aber positiv wohl auch noch nie“, murmelte sie mehr zu sich selbst. „Nun, ich bin kein Mann der Lobhudelei. Falls ich tatsächlich etwas an einer Arbeit auszusetzen habe, sage ich das auch so“. Er stand direkt vor ihr. Verwirrt stellte sie fest, dass er sehr gut roch. „Und Sie sind mir positiv aufgefallen. In mehr als einer Hinsicht“. Seine Hand lag plötzlich auf ihrer Schulter. Schwer und warm. Trotzdem rann ihr ein Schauer über den Rücken. „Ich habe lange überlegt, ob du die schüchterne Schönheit nur spielst, aber scheinbar bist du wirklich so reizend. Es gefällt mir, dich zu beobachten“. Der Druck seiner Hand verstärkte sich und Mila hatte das Gefühl kurz vor einem Ohnmachtsanfall zu stehen. Ein ganzer Haufen Gefühle durchströmte sie. Schrecken, völlige Verwirrung angesichts

der Tatsache, dass er ihr ein Kompliment gemacht hatte – und Sehnsucht. Plötzlich hatte sie das unbändige Verlangen, sich an ihn zu schmiegen. Es war völlig verrückt! „Kleine Mila...“ Seine Augen funkelten wild. Er beugte sich herab und presste seine Lippen fest auf ihre. Spätestens jetzt wäre der Augenblick gekommen sich zurückzuziehen und ihm erklären, dass sie ganz sicher nicht im Büro mit ihrem Chef herummachen würde und nach Hause zu ihrer Wäsche gehen würde. Stattdessen ließ sie zu, dass er sie gierig küsste, und öffnete schwach vor Verlangen den Mund. Er ging sofort darauf ein und drängte seine Zunge in sie. Automatisch legte sie die Arme um ihn. Sie hatte Angst, sonst bewusstlos zu Boden zu sinken. Seine Hände wanderten um ihre Körpermitte. Es fühlte sich gut an, so in seiner Umarmung zu liegen. Sein Kuss wurde heftiger und zwischen ihren Beinen begann es, angenehm zu kribbeln. Schließlich löste

er sich von ihr, damit sie beide Luft holen konnten. „Ich kann dir keine großen Versprechen machen“, murmelte er und zog sie fester an sich. „Ich bin ein vielbeschäftigter Mann und für tiefe Beziehungen hatte ich in den letzten Jahren kaum Zeit“. Mila hätte auch ohne diese Erklärung nicht erwartet, dass hier ein Liebesgeständnis folgen sollte. Letztendlich kannten sie sich außerhalb der Arbeitsbesprechungen kaum. Doch ihr wurde klar, dass sie ihn wollte. Jetzt sofort. Völlig egal, wenn er morgen wieder so kalt wie immer war. Sie wollte von ihm gevögelt werden. „Kein Problem“, keuchte sie und versuchte sich in seinem Griff aufzurichten, um ihn erneut zu küssen. Eric grinste und beugte sich wieder zu ihr herab. Und zu ihrer Überraschung hob er sie gleichzeitig hoch! Scheinbar mühelos trug er sie zum Tisch und setzte sie rittlings darauf ab. Er drängte sich zwischen ihre Beine, wobei sich ihr Rock

fast ganz nach oben schob. Sie schluckte, als sie etwas Hartes in seiner Hose spürte.

„Süßes Oberteil“, bemerkte er kurz, bevor er sich an den Knöpfen zu schaffen machte und ihren nachtblauen Spitzen-BH enthüllte.

„Und das hier gefällt mir noch besser“. Sein heißer Mund wanderte ihren Hals entlang, saugte und biss vorsichtig zu, bevor er ihr Dekolletée erreichte. Sanft ließ er seine raue Zunge über ihre weiche Haut gleiten. Noch nie zuvor hatte sie sich dermaßen begehrt gefühlt. Wimmernd legte Mila den Kopf in den Nacken und genoss seine Liebkosung. Etwas fahrig strich sie ihm über die breite feste Brust. Sie hatte den Wunsch, ihm das Hemd vom Leib zu reißen, verspürte aber immer noch den alten Respekt ihm gegenüber. Gleich darauf tat er ihr den Gefallen. Krawatte und Hemd fielen zu Boden. Sie konnte gerade noch einen bewundernden Blick auf seine glatte Brust werfen, da ging er vor ihr auf die Knie.

Energisch zog er ihr den Slip herunter. Ihre Wangen brannten vor Verlegenheit und Lust. Würde er etwa ... Nass und warm strich seine Zunge über ihre Perle. Mila musste einen lauten Schrei unterdrücken. Die ganze Situation war vollkommen unwirklich. Sie saß mit gespreizten Beinen auf dem Konferenztisch in ihrem Büro und ihr Chef leckte sie. Mit Hingabe und Talent. Seine Zungenspitze umkreiste ihre Klitoris und presste sich dann fest auf sie. Sie musste sich mit beiden Händen am Rand des Tisches festhalten, um nicht herunterzufallen. Ihre Hüften zuckten seinem Mund sehnsüchtig entgegen. „Du schmeckst köstlich“, murmelte er. „Genauso süß, wie du aussiehst“. Mila konnte sich nicht länger zurückhalten. Ein Strudel der Lust riss sie mit sich und ihr ganzer Körper schien zu pulsieren, als sie ihren Höhepunkt erreichte. Eric leckte sie unbarmherzig weiter und hielt ihre Beine fest, als sie vor Leidenschaft erbebe.

Ihr Herz raste und alles schien völlig verschwommen. Benommen nahm sie wahr, wie Eric sich wieder aufrichtete und den Reißverschluss seiner Hose öffnete. Er zog sie bis zu den Knien nach unten – samt Boxershorts. Sie starrte auf seinen großen festen Schwanz. Eric nahm ihre Hand und führte sie an sein erigiertes Glied. Zaghast schloss sie diese um seine pralle Eichel. Er knurrte zufrieden und bewegte sich gegen ihre Handfläche. Er stöhnte leise. Begierig ihm noch mehr Freude zu bereiten begann Mila, ihn zu reiben. Erst vorsichtig, dann entschlossener und fester. „Verdammt, ja“, stieß er zwischen den Zähnen hervor. Es gab ihr ein unbekanntes Gefühl der Macht. Mit der anderen Hand fasste sie an seine Hoden und massierte sie sanft. Obwohl sie gerade erst gekommen war, fing es zwischen ihren Schenkeln schon wieder an zu kribbeln. Eric ließ sich noch eine Weile von ihr masturbieren, dann zog er sich zurück. „Ich

habe ein Kondom dabei“, informierte er sie und sah sie leicht fragend an. Sie nickte schwach. Selbstverständlich wollte sie ihn in sich haben. Sie würde verrückt werden wenn nicht. Mit einem gefährlichen Lächeln zog er einen Gummi aus seiner Hosentasche hervor und riss die Verpackung auf. Mit hungrigen Augen sah sie zu, wie er sich das Kondom über sein prächtiges Glied stülpte. Erneut drängte er sich zwischen ihre Beine. Wie zur Probe rieb er sich an ihrem feuchten Eingang. Dann, ganz langsam, drang er in sie ein. Es war schon eine Weile her, dass sie Sex gehabt hatte und ihr Partner war damals eher normal ausgestattet. Eric hingegen war wirklich groß. Als endgültig in ihr versank, musste sie sich tatsächlich erst einmal an seine Größe gewöhnen. Er ließ ihr Zeit und wartete, bis sie erneut nickte. Mit kraftvollen tiefen Stößen begann er, sie zu nehmen. Es war unmöglich nicht jedes Mal aufzuschreien, wenn er sich in ihr vergrub.



Sein Schwanz berührte all ihre empfindlichen Stellen. Vor Entzücken biss sie in seinen Hals und drückte sich so nah wie möglich an ihn. Ein zweiter Orgasmus drohte sie bereits jetzt zu überwältigen.

Nachdem sie das zweite Mal gekommen war, hing sie mehr an ihm, als das sie noch selbständig saß. Und noch immer vögelte er sie. Es war beinahe zu viel für sie. Wie in Trance kratzte sie über seine Brust und hinterließ rote Striemen. Sie wimmerte seinen Namen. „Ich bin gleich so weit“, bemerkte er und steigerte sein Tempo noch einmal. Mila schrie auf, als sie ihren dritten Höhepunkt an diesem Abend erreichte und er gleichzeitig in ihr kam. Keuchend presste er an sich, während seine Hüften heftig zuckten. Mila spürte, wie sein heißer Saft sich in ihr verteilte. Tatsächlich musste er sie vom Tisch heben. Alleine hätte sie es nicht fertiggebracht.

„Das war noch besser als ich es mir erträumt habe“, murmelte Eric und fuhr ihr durch das lange Haar. „Ich würde es zu schätzen wissen, wenn dieses kleine Abenteuer unter uns bleibt. Es könnte uns beide in Schwierigkeiten bringen, wenn es hier im Büro bekannt wird“. „Keine Sorge“, gab sie zurück. Es würde ihr sowieso niemand glauben. „Danke. Im Gegenzug dafür verspreche ich dir, dass es nicht das letzte Mal war, dass ich dich „belohnt“ habe“. Er lächelte anzüglich.



---

## Heißer Fick im Hallenbad

Janet hatte es gerade geschafft, trotz des aufdringlichen Chlorgeruchs halbwegs einzunicken, da spritzte auch schon jemand Wasser auf sie. Von lauwarmer Temperatur, aber es war trotzdem genug, um sie schlagartig zu erwecken und wütend zu machen. „Was soll das!“, zischte sie und richtete sich auf. Natürlich hing Tina am Beckenrand und grinste sie an. „Du bist in einem Schwimmbad. Da soll man nass werden.“ „Ja, aber die Liegen stehen aus einem guten Grund außerhalb des Wassers!“ „Wir sind seit einer Stunde hier und du bist knochentrocken. Warum bist du überhaupt mitgekommen? In einem Hallenbad kann man sich nicht sonnen, also hat es wenig Sinn sich auf den Liegen rumzutreiben“. „Es sei

denn, man will einfach nur posieren“, bemerkte Mareike nicht eben leise. Janet ignorierte sie. Immerhin hatte sie sich diese herrlichen Locken erst gestern herrichten lassen. Auf keinen Fall würde sie riskieren, dass sie später feucht und zerzaust herunterhingen. Mareike konnte sagen, was sie wollte, aber kaum einer konnte leugnen, dass Janet in ihrem hellblauen Monokini, ihrer zierlichen Figur und der blonden Haarpracht nicht zum Anbeißen aussah. Und hätte sie gewusst, dass sie in ein „Spaßbad“ gingen, wäre sie wohl gar nicht erst mitgekommen. Die Hälfte der Gäste waren Kinder, die schreiend und spritzend durch die Badelandschaft wuselten. Das war eigentlich gar nicht so Janets Szene. Wenigstens gab es hier sogar eine Bar – vielleicht hatte sie Glück und irgendeinem Typ, der weder Familienvater noch unter 17 war, lud sie ein. Dann hätte sich dieser Ausflug zumindest etwas gelohnt. Janet

seufzte schwer. Es war nicht so, dass sie das Schwimmen generell nicht mochte, doch das hier entsprach wirklich nicht ihren Vorstellungen. Das einzig interessante Becken war das für Sportler. Zumindest ging es da ruhiger zu und nur 30% der Anwesenden waren Senioren. Anmutig erhob sie sich und spazierte dorthin. Sie wusste, dass ihr sämtliche Augen dabei folgten. Sie war von Natur aus mit einer ansprechenden Figur gesegnet und im Badeanzug kam diese natürlich noch viel besser zur Geltung. Wäre dies ein ordentliches Schwimmbad, hätten sie schon mindestens zwei Typen angesprochen, die sie zum Volleyball oder unter sonstigen Vorwänden einladen wollten. Der Raum mit dem Sportbecken war um einiges ruhiger. Der Pool war in zwei Teile unterteilt, der tiefe für aktive Schwimmer und ein Bereich für Nichtschwimmer. Bei Letzterem wurde scheinbar gerade eine Art Unterrichtsstunde abgehalten. Ein paar

Erwachsene standen an den Rand gedrängt und ein Mann in Weiß hielt eine Erklärung ab. „... ihr werdet also sehen, schon nach der ersten Stunde könnt ihr eure Angst vor dem Wasser schon fast komplett überwinden“. Er war vielleicht Ende 20 und hatte zumindest ein ansprechendes Gesicht, auch wenn ihm dieses weiße Shirt nicht stand. Dunkelblondes Haar, das ihm ins Gesicht fiel, groß. Eine Weile lang war sie interessiert genug, um ihn zu betrachten. „Also dann, Ladys und Gentlemen, ab ins Wasser!“ Er zog sich die weißen Shorts und das T-Shirt aus – und Janet wäre beinahe der Mund aufgeklappt. Eine gestählte Brust und ein hervorstehender Wachbrettbauch kamen zum Vorschein. Sein ganzer Körper war schlank und muskulös. Er trug eine schwarze Speedo, normalerweise ein Vergehen, doch wenn man so aussah ... Beinahe gierig folgte sie mit den Augen dem Pfad dunkler Haare, der von seinem Bauchnabel in seine Hose

führte. Verdammt! Er war doch hoffentlich nur nebenberuflich ein Bademeister, während er an seiner Karriere als Unterhosenmodel arbeitete? „Nur keine Angst, hier wird niemand untergehen. Machen wir uns erst einmal mit dem Wasser vertraut, dann führen wir ein paar Übungen durch“. Kein Bademeister, ein Schwimmlehrer. Für Erwachsene, wie es schien. Hatten die es gut! Janet beschloss, dass der Beckenrand hier der perfekte Ort war, um sich ein wenig in Position zu bringen. Sie ließ ihre schlanken Beine ins Wasser hängen und sah beinahe eifersüchtig zu, wie sich eine Frau bäuchlings auf seine Arme legte und Schwebbewegungen machen musste. Sie wirkte angesichts des Wassers äußerst nervös und wusste gar nicht zu schätzen, dass sie in den Armen dieses Prachtexemplars von Mann lag. Er schien ein sehr devoter Lehrer zu sein. Leider. Denn bislang hatte er Janet noch gar nicht bemerkt,



egal in welche „unauffällige“ Position sie sich setzte oder beinahe legte. Himmel, vermutlich musste sie ein Ertrinken vortäuschen, um von ihm beachtet zu werden. Gelangweilt begann sie, mit den Füßen im Wasser zu plätschern. Nach einer gefühlten Ewigkeit erklärte er die Stunde für beendet. Während die Teilnehmer das Wasser verließen, wollte er scheinbar eben richtig losschwimmen, als er ihr endlich gewahr wurde. „Oh, haben Sie nicht schon die ganze Stunde über hier gesessen?“ Mist! Sie wurde rot. Er sollte bloß nicht denken, dass sie auf ihn gewartet hatte! Janet fing sich schnell wieder und glitt mit einem Lächeln elegant ins Wasser. „Ich ... wollte Sie eigentlich fragen, ob sie mir nicht auch ein wenig Nachhilfe in Sachen Schwimmen geben könnten“. „Sie können nicht schwimmen? Dabei bewegen Sie sich so bezaubernd durch das kühle Nass“ „Naja ... ich, ähm, erfrische mich gerne ein wenig darin, aber

Sie glauben gar nicht, wie gerne ich in großen Zügen durch die Pools und Ozeane schwimmen würde ...“ Herrje, selbst in ihren eigenen Ohren klang es albern und überzogen, aber wenn es um derart heiße Typen ging, war alles erlaubt. „Verstehe“. Er musterte und ihm gefiel mit Sicherheit, was er da sah. „Dann schließen Sie sich doch übermorgen an. Um 16:00Uhr halte ich die nächste Stunde“. „Oh, ich ...“ In eine große Gruppe von hydrophobischen Nichtschwimmern würde sie sich garantiert nicht begeben! Sie wollte ihn für sich allein. Wenn schon denn schon. „Ich werde sehr nervös, wenn mir so viele Leute dabei zusehen. Ich dachte, Sie könnten mir vielleicht eine kleine Einzelstunde geben, so knapp nach Badeschluss ... dafür könnte ich mich mit einem Drink oder einem Kaffee revanchieren“. Sie sah ihn aus ihren großen blauen Augen hoffnungsvoll an. Er räusperte sich. „Also ... wenn sich jemand so nach

dem Schwimmen sehnt, kann ich schon mal eine Ausnahme machen. Ab 20:00Uhr schließt das Bad. Offiziell darf ich das nicht, aber seien sie einfach kurz danach hier, dann helfen ich Ihnen weiter“. Sie strahlte. „Wie wunderbar. Vielen Dank. Sie werden es nicht bereuen“, fügte sie bedeutungsvoll hinzu.

Später an diesem Abend stand sie unter ihrer heimischen Dusche – auf keinen Fall würde sie in diesen Gemeinschaftsduschen stehen, bei denen überall fremdes Haar auf den Fliesen lag und dachte an ihr „Date“. Es kam selten vor, dass sie sich dermaßen schnell in jemanden verguckte und unbedingt haben wollte, aber man traf auch selten derartig heiße Schwimmlehrer. Sie hatte sich in die Idee eines kleinen sexy Abenteuers mit ihm verrannt und war fest entschlossen, diesen Wunschtraum wahr werden zu lassen. Janet

stellte sich vor, wie er sie festhielt und sie sich an seinen starken Körper schmiegte. Ein wohliger Schauer lief ihr über den Rücken. Er würde ihre weiche Haut fühlen, ihre festen Brüste und ihren wohlgeformten Hintern ... In seiner Speedo würde er seine Erektion nicht lange verbergen können. Genussvoll würde sie ihm über seine Beule fahren und ihn völlig überrumpeln. Bestimmt kam es für ihn trotz seines Aussehens nicht oft vor, dass eine Schülerin plötzlich über ihn herfiel. Vielleicht würden sie es gleich im Wasser treiben. Bei dem Gedanken spürte sie eine verführerische Hitze zwischen ihren Beinen. Sie führte den Wasserstrahl weiter nach unten, bis er ihre Perle erreichte. Sie seufzte vor Verlangen. Es war schon eine Weile her, dass sie so richtig guten Sex gehabt hatte. Mit Sicherheit würde sie schon in zwei Stunden seine kraftvolle Männlichkeit zwischen ihren Schenkeln spüren. Mit zitternden Knien kam sie zum

## Orgasmus.

Der blaue Monokini war wunderbar, doch in dem hatte er sie bereits gesehen. Also musste ein neues Stück her, wenn möglich etwas noch viel Verführerischeres. Letztendlich kaufte sie sich einen knappen türkisfarbenen Bikini. Oh ja, sie sah wirklich umwerfend aus. Ihr Haar würde natürlich nass werden, aber vermutlich fand er das mit seiner Wasserleidenschaft toll. Sie erzählte Mareike und Tina nichts von ihrem Vorhaben und auch nicht davon, wo sie am Donnerstagabend hinging. Zwei Stunden vor Badeschluss betrat sie das Spaßbad – was für eine Verschwendung für den hohen Eintrittspreis, aber was tat man nicht alles für einen heißen Typen. Voller Ungeduld wartete sie auf einer der Liegen darauf, dass sich der Zeiger bewegte. Sie hatte das

Sportbecken nicht im Blick, wollte aber nicht näher ran und riskieren, dass er sah, wie sie ungeduldig wartete. Sie hoffte, dass er auch bereits ungeduldig wartete!

Um 20:05, bevor man sie noch rauswerfen konnte, wandte sie sich endlich Richtung Sportbecken. Niemand zu sehen. Er würde sie doch wohl nicht etwa vergessen haben?! „Na, wenn Sie auch nicht schwimmen können, so wissen Sie sich doch zumindest passend für diesen Anlass zu kleiden“. Janet fuhr herum. Da stand er – wieder nur in Speedo! Sofort schoss die Erregung durch ihren Körper. „Nun, mit ihrer Hilfe kann ich meine Badekleidung hoffentlich bald schon nicht mehr nur an Land vorführen“. Sie schenkte ihm ein bezauberndes Lächeln. „Da bin ich ganz sicher, Mrs. ...“ „Nennen Sie mich Janet. Und Sie sind?“ „Ryan. Dann mal

ab ins Wasser, Janet“. „Und schön die Arme strecken, jawohl, so ist es gut“. Janet biss die Zähne zusammen. Seit 25 Minuten waren sie im Wasser, allein, mit wenig Kleidung und eng aneinander gepresst. Und er hatte noch keinen Versuch bei ihr gemacht oder auch nur gezittert, wenn er sie berührte. Sie rückte so eng wie möglich an ihn, kreischte hin und wieder gespielt auf und hielt sich an ihm fest und wurde selbst ganz verrückt vor Verlangen. Und er?! Mittlerweile fand sie die Übungen sogar erschöpfend. „Wunderbar. Dann könnte ich jetzt mal die Schwimmhilfen rausholen, damit wir weitere Fortschritte machen können ...“ Janet stöhnte innerlich auf. Der Abend verkam zu einer Katastrophe. „Oh, ich glaube fast, das wäre mir jetzt zu viel, schon nach der ersten Stunde ins tiefere Wasser ...“ Er musterte sie mit schräg gelegtem Kopf. „Bist du sicher? Wie wäre es dann mit einer anderen Übung? Vielleicht eine, bei der du dich hier und jetzt

ausziehst?“ Sie starrte ihn sprachlos an. „Was - “ „Weißt du, als Schwimmlehrer kann ich recht schnell erkennen, ob jemand schwimmen kann oder nicht. Das war mir schon klar, als du um diese Stunde batest. Und wie jemand, der sich nicht gerne anstarren lässt, wirkst du auch nicht“. Er grinste. „Ehrlich, dass du meinst, so eine Show für mich abziehen zu müssen ...“ „Das ... das war keine ...“ Sie fuhr ihn wütend an, wusste aber auch nicht, wie sie sich verteidigen sollte. „Ah, wild kannst du also auch werden. Ich hatte mich schon gefragt, ob diese süßliche Masche wirklich dich selbst darstellt“. Bevor sie noch wütender werden konnte, hatte er sie umgriffen, an sich gezogen und küsste sie gierig auf den Mund. Janet vergaß alles, was sie eben hatte sagen wollen und erwiderte den Kuss voller Leidenschaft. Sie schmiegte sich an seinen Körper, presste ihre Brüste gegen ihn und drang mit der Zunge in ihn ein. All ihre



aufgestaute Begierde schien sich in Sekunden über ihn zu ergießen. Sie wollte es ihm heimzahlen, dass er sie absichtlich hatte warten lassen und sich über sie lustig gemacht hatte. Sie fasste ihm zwischen die Beine und presste ihre Hand hart gegen seinen Schwanz. Mit grimmiger Zufriedenheit spürte sie seine Härte durch den Gummistoff. Quälend langsam wollte sie ihn reiben, da hob er sie im Wasser mühelos hoch und trug sie Richtung Rand. Sie zappelte und wollte protestieren. Ryan blickte amüsiert drein. „Du willst wirklich immer am längeren Hebel sitzen, was? Aber das hier ist mein Gebiet, Schätzchen“. Er setzte sie auf dem Rand ab, sodass ihre Beine noch im Wasser hingen. Er hielt sie fest, sodass sie sich unmöglich freistrampeln konnte. Mit einem Ruck hatte er ihr das Bikinihöschen vom Leib gerissen. Sie schnappte nach Luft, als er den Kopf senkte und seinen warmen nassen Mund auf ihre

Möse presste. Gnadenlos bearbeitete er sie mit seiner Zunge, drückte hart zu und leckte sie wie ein köstliches Eis am Stil. Wimmernd wand sie sich in seinem Griff. Es fühlte sich herrlich an, doch sie war es nicht gewohnt, beim Sex dermaßen hilflos zu sein. Doch Ryan kannte keine Gnade und führte einen Finger zu ihrem Eingang. „Ooooooh“, stieß sie hervor, als er zwei Finger tief in sie einführte und kreisende Bewegungen machte. Sie wollte ihm nicht die Genugtuung geben und vor Lust laut schreien, obwohl ihr genau danach war. Er sollte sich bloß nicht zu viel einbilden! „Lass dich ruhig gehen“, murmelte Ryan und führte einen weiteren Finger in sie ein, bevor er sie wieder leckte. Janets Körper begann zu zucken und zu beben, als sie ihren Höhepunkt erreichte. Der Schweiß brach ihr aus allen Poren und ihre Lustschreie hallten von den Wänden wieder. Zufrieden betrachtete er ihren zitternden Körper. Seine Erektion stach groß und

mächtig aus seiner Speedo hervor. Er zog sich die Hose mit einem Ruck nach unten. Sein praller Schwanz sprang hervor und trotz ihrer Erschöpfung war sie sofort wieder geil auf ihn. Ryan leckte sich die Lippen und schob sich zwischen ihre gespreizten Schenkel. Sie erschauerte wohlig, als er mit seiner geschwollenen Eichel über ihre Perle fuhr. Ryan presste sich hart gegen sie und sie wollte sich winden vor Entzücken, doch da ergriff er ihre Schenkel und hielt sie unnachgiebig fest. Er reizte und quälte sie, brachte sie wieder an den Rand der Erfüllung und zog sich dann zurück. Wäre sie vor Lust nicht völlig willenlos gewesen, hätte sie ihn schon längst dafür bestraft! Schließlich schob er seinen Schwanz zu ihrem feuchten Eingang und biss sich voller Vorfriede in die Lippen, als er ihre Enge spürte. „Ich hätte dich schon bei unserer ersten Begegnung gevögelt. Aber ich muss sagen, das Warten hat sich dennoch gelohnt.

Bestimmt konntest du es in den letzten Stunden gar nicht mehr abwarten, meinen Schwanz in dir zu spüren!“ „Bild dir bloß nicht - ooooh!“ Ihre wütende Ansprache verwandelte sich in ein tiefes Stöhnen, als er mit einem Mal tief in sie eindrang. Sie schlug die Krallen in seine Arme. Verdammt, er war wirklich unheimlich gut ausgestattet! „Oh yaaaah“, stieß er grimmig hervor, während er langsam und tief in sie zu stoßen begann. Janet war es nicht gewöhnt, beim Sex die ergebene Rolle einzunehmen, doch Ryan ließ ihr keine andere Wahl. Schließlich ließ sie sich einfach gehen, genoss es, wie er sie hart und ohne Gnade vögelte. Es dauerte nicht lange, bis sie ihren nächsten Orgasmus erreichte und ein lautes Wimmern ausstieß. Ryan beugte sich vor und nahm einen ihrer Nippel in den Mund. Gierig saugte er daran. Seine Hüften pressten sich immer schneller und fester an sie. „Nimmst du die Pille?“, erkundigte er sich plötzlich. „W-was? Ja,

aber wieso ...“ Noch bevor sie den Satz zu Ende bringen konnte, stieß er ein letztes Mal tief in sie und kam keuchend zum Höhepunkt. Sein Schwanz zuckte in ihrer feuchten Enge und spritze seinen Samen tief in sie. Janets Gesicht war rot und ihre Locken wirr. Nach einer so heißen Nummer konnte sie das allerdings auch nicht mehr stören. Schließlich glitt sie ins Wasser, um sich etwas zu erfrischen. Ryan betrachtete sie mit einem großen Grinsen. „Und, wollen wir die Schwimmübungen jetzt fortsetzen“. „Sehr witzig. Ich denke, ich habe bereits bekommen, weswegen ich hier war“, gab sie etwas überheblich zurück. Er sollte nur nicht glauben, dass sie ihm weiterhin gestatten würde, die Oberhand zu behalten!

„Na, falls dir doch noch etwas einfällt, das ich dir beibringen könnte, lass es mich

wissen. Du weißt ja, wo du mich findest“. Janet konnte sich eines kleinen Lächelns nicht erwehren, während sie von ihm wegschwamm. Vielleicht würde sie das tatsächlich tun – um ihm das nächste Mal eine Lektion zu erteilen!



---

## Heißer Fick in Kenia

Es war Carinas Idee, nach Kenia zu fliegen, aber ich war sofort dabei, als sie mir die Bilder im Internet zeigte. „Warum eigentlich nicht, in Afrika waren wir noch nie!“, meinte ich und sie fügte hinzu; „Eben, und so einen Schwarzen würde ich sowieso gerne mal vernaschen!“ Carina war immer auf Abenteuer aus. Ich kann mich an keinen gemeinsamen Urlaub erinnern, und es waren viele, an denen sie nicht irgendwelche Typen, bevorzugt Einheimische, abgeschleppt hätte. Meistens nahmen wir sie mit auf unsere Suite und vögelten gemeinsam – wir lieben es, Männer zu zweit zu genießen und durch zu tauschen. Dann kann man nachher viel besser über das Erlebte reden und den Abend gemeinsam ausklingen



lassen. Wir waren damals so um die 25, Geld spielte dank unserer fleißigen und erfolgreichen Väter keine Rolle und wir sahen gut aus. Carina war eine schlanke, hochgewachsene Blondine mit kleinen Titten und einem festen, etwas flachen Hintern. Die Haare trug sie lang, fast bis zum Po, und da sie praktisch jeden Tag irgendetwas für ihren Körper tat – Massage, Maniküre, Friseur, Ayurveda und Gymnastik, sah sie wirklich gut aus. Ich eigentlich auch, nur war ich ein ganz anderer Typ, brünett, kleiner als sie, dafür aber auch viel runder. Meine Titten waren Blickfang Nummer 1 und mein Hintern war auch nicht von schlechten Eltern, fest und schön rund, das Becken dementsprechend breit, „gebärfreudig“, wie der Volksmund sagt, „fickfreudig“, wie Carina es ausdrückte.

Zwei Wochen später landeten wir in Mombasa, eine halbe Stunde dauerte der Transfer in unser Ressort und zwei Stunden nach unserer Ankunft lagen wir am weißen Strand auf bequemen Liegen unter riesigen Sonnenschirmen und schlürften den ersten Cocktail, den uns ein diensteifriger, kohlrabenschwarzer Barmann serviert hatte. Carina trug einen Mini-Bikini, dessen drei Stoff-Dreiecke gerade mal die Brustwarzen und notdürftig ihre Möse bedeckten, das Bändchen am Arsch war wirklich nur Dekoration und teilte ihn in zwei attraktive Halbmond-Scheiben. Ich musste meine Titten schon in etwas mehr Stoff packen und trug einen Y-förmigen Monokini, der zwar viel Haut sehen ließ, trotzdem die schweren Brüste festhielt und auch den Hintern vollständig verhüllte, aber meine Vorzüge natürlich nicht unsichtbar machte. Wir hatten ein komfortables Strandhaus gemietet, direkt am Meer, eingerichtet wie eine große

Hotelsuite mit Schlaf – und Wohnbereich, einem traumhaften Badezimmer mit Whirlpool und Blick aufs Meer und einer Veranda, von der aus man über ein paar Stufen direkt ins Wasser gehen konnte. Wir hatten lange diskutiert, ob lieber im Haupthaus oder dieses etwas abgelegene Häuschen am Strand, aber Carina hatte sich schließlich durchgesetzt, weil sie, praktisch veranlagt, wie sie nun mal ist, gemeint hatte: „Kindchen, da können wir völlig ungestört vögeln und müssen uns nicht zurückhalten!“ Da hatte sie recht, zumal wir beide es liebten, unsere Lover anzufeuern und schon auch mal etwas lauter wurden, wenn es uns kam. Als Johnny, so hieß der Barmann, den zweiten Drink brachte, hatte sich Carina das Bikinibändchen bereits durch ihre Spalte gezogen, sodass ihre großen, wulstigen Schamlippen wunderbar zu sehen waren. Das blieb Johnny nicht verborgen und führte zu einer gewaltigen Beule in seinen Shorts.

Carina leckte sich die Lippen: „Das muss ja ein Riesending sein, das will ich sehen!“ „Nur sehen?“, fragte ich belustigt. „Nein, natürlich nicht, aber wenn der so groß ist, wie die Beule aussieht, bring ich ihn vielleicht gar nicht hinein.“ „Das käme auf einen Versuch an“, schlug ich vor und spürte, dass ich feucht wurde zwischen den Beinen – schon allein der Gedanke an so einen großen Schwanz sorgte dafür, dass meine Möse reagierte. Beim nächsten Besuch von Johnny verwickelten wir ihn in ein kurzes Gespräch, in dem wir ihm vermitteln wollten, dass wir durchaus aufgeschlossen der einheimischen Bevölkerung gegenüber waren und nichts gegen weiterführende Unterhaltungen, womöglich in unserem Strandhaus, einzuwenden hätten. Er berichtete, dass sein Dienst um 22 Uhr ende und er dann prinzipiell zur Verfügung stünde. Als er weg war, sagte Carina: „Du ich glaube, der will Geld von uns, fürs Ficken!“

„Ja, klar, was hast du gedacht. Sein Lümmel ist sein einziges Kapital, das wird er nicht umsonst verschwenden. He, der kann hier jeden Tag vögeln, da wäre er schön blöd!“

„Na ja, hast ja recht. Er schaut ja auch verdammt gut aus.“ Das stimmte – abgesehen von der Ausbuchtung, die sehr verheißungsvoll war, hatte er breite Schultern, einen Waschbrettbauch, was beides durch ein weißes Muskelshirt besonders betont wurde. Sein kahlgeschorener Schädel glänzte in der Nachmittagssonne und seine Pranken, mit denen er die Gläser servierte konnte, ich mir sehr gut auf meinem Arsch vorstellen, wenn er mich von hinten nahm. Ich war dauerfeucht und beschloss, ein erfrischendes Bad im Indischen Ozean zu nehmen. Es war herrlich und brachte mich vorübergehend auf andere Gedanken. Zum ersten Abendessen, das auf einer großen Terrasse zwischen Hotel und Swimmingpool serviert wurde,

hatten wir uns natürlich entsprechend aufgebrezelt – Carina erschien in einer transparenten, grünen Seidenbluse, unter der sich ihre Möpfe abzeichneten und einer dazu passenden roten Hose, die um den Hintern ganz eng saß und nach unten immer weiter wurde. Die Haare glänzten und umrahmten ihr schönes Gesicht wie ein goldener Schleier. Ich hatte mein Lieblingssommerkleid angezogen, sehr kurz, sehr eng und sehr dazu geeignet, meine Rundungen entsprechend zu kommunizieren. Der Erfolg unseres Auftritts war daran zu messen, wie still es auf der Terrasse wurde und wie vor allem die Damen uns mit bösen Blicken maßen. Wir stolzierten davon unbeeindruckt, weil ja auch daran gewöhnt, zu unserem Tisch und ließen es uns schmecken. Um 10 waren wir wieder in unserem gemütlichen Domizil, geduscht und in die flauschigen Bademäntel des Hotels gehüllt, natürlich mit nichts darunter in

Erwartung unseres Besuches. Als er um halb 11 immer noch nicht erschienen war, beschloss ich, noch einmal ein wenig zu schwimmen. „Kommst du mit? Ich denke, jetzt kann man auch nackt baden, es wird uns keiner sehen.“ Carina winkte ab: „Nein, ich bleibe hier, ich will nicht riskieren, dass er wieder geht, wenn niemand da ist – mein kleiner Liebling“ - und dabei zeigte sie auf die bewusste Stelle zwischen ihren Beinen - „braucht Futter, dringend!“ Wenn ich daran dachte, dass sie erst gestern Morgen, kurz bevor wir abgeflogen waren, noch mit ihrem Masseur gevögelt hatte, musste ich mich schon ein wenig über den Heißhunger ihres „Lieblings“ wundern. Ich warf meinen Bademantel auf das Bett, huschte über die Veranda und glitt in die Wogen, die mich warm und weich umspülten. Es war wunderschön, die Lichter der Hotelanlage spiegelten sich im ruhigen Wasser und tauchten die ganze Bucht in ein warmes,

angenehmes Licht. Musik war zu hören und Gelächter, aber alles weit weg und nicht störend.

Mit langen Zügen schwamm ich zurück zu unserer Terrasse, und als ich ins Zimmer trat, blieb ich erstaunt stehen. Vor unserem Bett stand ein schwarzes Standbild, nackt, breitschultrig und muskulös. Zwei weiße Hände umfassten seinen runden, prallen Arsch und schmatzende Geräusche verrieten, was sich da an seiner Vorderpartie tat. „Ihr habt also ohne mich angefangen“, sagte ich gespielt vorwurfsvoll und trat ans Bett. Carina hob den Blick und sagte mit beinahe hilfesuchendem Gesichtsausdruck: „Keine Angst, es ist wirklich genug für uns beide da“ und sie hatte recht. Was sich da vor ihrem Gesicht aufbäumte, war der größte Prügel, den ich je live gesehen hatte. Sie



leckte daran herum, von Blasen konnte keine Rede sein, es war unmöglich, ihn in seinem ganzen Umfang in den Mund zu bekommen. Ich ging neben ihr in die Knie und sie hielt mir den Kolben vor die Nase. Ich saugte an seiner Schwanzspitze und leckte die Gurke in ihrer ganzen Länge, es war ein herrliches Gefühl, diese harten Adern zu spüren, die ihn so anschwellen ließen und ich nahm ihn in die Hand und streichelte ihn, während Carina wieder leckte, dann trafen sich unsere nassen Zungen an seiner Eichel und wir küßten uns zwischendurch – ich mochte das sehr, denn ihr Mund schmeckte so gut, wie frisches Obst. Johnny wühlte mit seinen riesigen Händen in unseren Haaren und grunzte manchmal, wenn eine von uns an seiner Eichel knabberte oder in seine Pissröhre leckte. Endlich schob Carina ihn weg, riss sich den Bademantel vom Leib, warf ihn in hohem Bogen auf die Erde und ließ sich rücklings auf das Bett fallen. „Los,

schwarzer Mann, leck mich“ kommandierte sie und Johnny kniete sich vor ihre Möse, zog sie an ihren Schenkeln dicht an sich heran, schob seine Hände unter ihren Arsch und hob sie hoch, dass ihre Möse sich vor seinen wulstigen Lippen befand und sie nur mehr mit den Schultern das Bett berührte. Seine Armmuskeln spannten sich und er hielt sie fest. Mit seiner langen, rosigen Zunge leckte er über ihre feuchte, glänzende Spalte, einmal, zweimal, dreimal und dann saugte er sich fest an ihrem Kitzler und sie begann, zu keuchen und zu stöhnen. Als er dann die Zungenspitze in ihr Loch schob, war es ganz um sie geschehen - sie schrie auf und begann zu wimmern, umso lauter, je tiefer er vordrang in ihre heiße Fotze. Ich kauerte neben ihm, hatte seinen Schwanz gepackt und wichste ihn mit einer Hand, während ich Carinas Titten massierte, deren Nippel schon hart waren, wie kleine Kieselsteine. Sie stöhnte immer lauter und ich wusste, dass es

bei ihr gleich so weit sein würde, also beugte ich mich vor und leckte über ihre Titten, weil ich wusste, wie sie das aufeilte. Und wirklich, schon nach wenigen Augenblicken begann sie zu zittern, wimmerte laut: „Oh, Gott, mir kommt's“ und dann schüttelte sie ihr erster Orgasmus kräftig durch. Sie schlug auf das kahle Haupt von Johnny und schrie: „Hör auf, genug!“, und er ließ sie fallen, fuhr sich mit der Hand über die dicken, wulstigen Lippen und wandte sich dann mir zu, die ich ja immer noch seinen Hengstschwanz wichste. Er brummte mit seiner gutturalen Stimme: „Leg dich hin, ich will ficken!“, und seinen großen Augen leuchteten vor Geilheit, während er meine Titten anstarrte, die sich ihm entgegen reckten. Ich wollte ihn auch, diesen Prügel, ich wollte ihn spüren: „Ok“, sagte ich, „aber langsam, hörst du, nicht dass du mir weh tust!“ Er lachte: „Keine Sorge“ und legte sich auf mich. Er roch gut, nach Meer und

nach Schweiß und irgendwie anders als weiße Männer. Tief schob er mir seine Zunge in den Mund und ich saugte an ihr und an seinen Lippen, die mich bedeckten, wie kleine, heiße Kissen. Währenddessen kniete sich Carina neben uns und manövrierte seinen Schwanz an meine Fotze, die schon den ganzen Tag feucht, aber jetzt richtig nass war. Als ich diese riesige Eichel am Eingang spürte, dachte ich, er würde mich zerreißen – es war, als wollte mir jemand eine Faust zwischen die Beine zwingen. Aber er ging behutsam vor, ließ sich Zeit und dehnte meine Muschi, bis sie bereit war für dieses Monster. Dann drang er in mich ein, während Carina seinen Arsch streichelte und immer wieder sagte: „Langsam, Johnny, langsam!“ Schließlich war es geschafft, er war in mir, natürlich nicht bis zum Anschlag, das wäre bei der Schwanzlänge völlig unmöglich gewesen, aber eben so weit als möglich und jetzt richtete er sich auf und begann mich zu

vögeln, in langen, langsamen Stößen und ich spreizte die Beine und suchte nach Carina und die gab mir die Hand und hielt mich fest, während mich dieser schwarze Mann auf seinen Speer spießte. Es war ein Wahnsinnsgefühl und ich schlang meine Beine um seinen schwitzenden Leib und massierte mit der freien Hand meinen Kitzler. Carina kam zu mir, begann mich zu küssen und an meinem Hals und den Ohren zu lecken und ich griff nach ihr, streichelte sie, wo ich sie zu fassen kriegte und ließ mich vögeln von diesem wunderbaren Schwanz. Er beschleunigte seine Bewegungen immer mehr und seine Rute lief bereits wie geschmiert. Ich genoss die Berührungen meiner Freundin und ihr leises Flüstern an meinem Ohr: „Ja, mein Schatz, lass dich ficken, ich will, dass es dir kommt, los, lass es zu!“ Und dann war es auch soweit – ich fühlte, wie die Spasmen im Bauch begannen, wie sie den ganzen Körper

erfassten und mich mitrissen, ich schrie auf und begann, mich unkontrolliert zu bewegen, während Carina wie wild mein Gesicht leckte und die Titten massierte und Johnny seinen Schwanz in mich ramnte. Ich schrie auf, klammerte mich an seinen Armen fest und schrie: „Oh Gott, es kommt, oh ja, es kommt!“ Dann stieß ich ihn weg, ich konnte nicht mehr, ich musste frei sein und Luft bekommen. Ich streckte alle viere von mir und bleibe schwer atmend liegen. Carina aber war jetzt so weit. Sie kniete sich hin und hielt dem schwarzen Ficker ihren kleinen Arsch entgegen. Der zögerte nicht lange, packte sie, zerrte die Arschbacken auseinander und setzte seine glitschige Latte an ihrer Möse an. Sie legte ihren Kopf auf meinen Bauch und reckte den Hintern hoch, so weit es ging. Er schob sich langsam in sie hinein und sie wimmerte vom ersten Moment an, als er sie eroberte bis zu ihrem fulminanten Höhepunkt ein paar Minuten

später, sie wimmerte, stöhnte, keuchte und schrie. Ich streichelte ihren Rücken und ihr Gesicht, das sich in meinen Magen grub und dann kam sie und ließ sich zuckend einfach nach vorne fallen, über meinen Bauch und blieb so liegen, den Arsch ganz rot von seinen Pranken und die Möse zuckend von der Dehnung durch seinen Schwanz.

Jetzt war er dran - als Carina wieder halbwegs normal atmete, machten wir uns über ihn her, drückten ihn mit dem Rücken aufs Bett und bearbeiteten seine Nudel und seine geschwollenen Eier mit Zungen und Händen und leckten und wichsten ihn, bis er Worte schrie in seiner Sprache, die wir aber trotzdem verstanden und dann hatte ich meinen Mund auch schon vor seiner Eichel und wartete auf den ersten Schwall seiner Ficksahne, die er mir direkt in den Rachen

blies. Ich schluckte schwer daran und jetzt kriegte Carina ihre Portion ab und schließlich leckten wir alle beide an ihm herum und ließen keinen Tropfen an seiner Rute, alles leckten wir ab und zum Schluss küssten wir uns gegenseitig und schleckten unserer Mäuler aus, auf der Suche nach den letzten Spuren seines Saftes.

Wir entließen ihn mit 100 Euro und dem Auftrag, am nächsten Tag wieder zu kommen, aber einen Freund mit zu bringen, der wie Carina sagte: „Auch so einen Prügel hat wie du, ok?“ Er verstand und machte sich davon. Wir setzten uns noch eine halbe Stunde in den Whirlpool, eng nebeneinander und ließen das warme Wasser seine erholsame Wirkung tun. Dann trockneten wir uns gegenseitig ab und gingen schlafen, nicht ohne uns vorher noch ausgiebig zu küssen



und gegenseitig die Mösen auszulecken – das machen wir fast immer, wenn wir gemeinsam unterwegs sind - es ist beinahe schon ein Ritual, ich auf ihr, 69 und versuchen, gleichzeitig zu kommen. Wie fast immer, gelang uns das auch in dieser Nacht und schließlich schliefen wir eng umschlangen ein.

Der nächste Morgen brach an, ich öffnete als Erste die Augen, setzte mich auf und betrachtete voll Freude den schönen Körper meiner Freundin, die zusammengekrümmt wie ein kleines Kind neben mir lag, eine Hand unter ihrem Kopf, eine auf dem Oberschenkel und den kleinen Po in meine Richtung ausgestreckt. Ich gab ihr einen Kuss auf eine Backe und stand auf. Morgens im Meer zu schwimmen war ein Traum und der restliche Tag verlief ebenfalls sehr

zufriedenstellend. Johnny bediente uns den ganzen Tag über sehr zuvorkommend und mit der schon üblich gewordenen Beule in den Shorts, was auch kein Wunder war, denn Carina reizte ihn absichtlich, indem sie die Beine spreizte, wenn er vorbei ging oder, unbemerkt für andere, eine Brust entblößte, wenn er uns etwas servierte. Am Nachmittag fragte ich ihn dann, während er gierig auf Carinas Möse starrte, die schon wieder das Bändchen fraß: „Na, klappt das heute Abend, Johnny“, und er lachte und zeigte dabei seine Raubtierzähne, blendend weiß und groß: „Ja, keine Sorge, zehn Uhr. Wir werden da sein!“ Diesmal ging ich nicht schwimmen, ich wollte von Anfang an dabei sein und das bereute ich nicht. Pünktlich erschienen die beiden, zuerst Johnny und dann ein wahrer Hüne, noch dunkler wie unser Freund, noch größer und vor allem noch muskulöser – er sah aus wie ein Zehnkämpfer, so gleichmäßig waren seine Muckis über den Körper

verteilt. Auch er war kahl und auch er hatte ein schönes, ebenmäßiges Gesicht. Johnny sagte: „Das ist Jerome, mein jüngerer Bruder. Er arbeitet als Gärtner hier im Hotel!“ Ihn wollte ich und sagte das auch zu Carina: „Lässt du ihn mir für die erste Runde, der Kerl macht mich an!“ Sie lachte: „Schätzchen, bedien dich!“ Und das tat ich auch, ich ging auf ihn zu, öffnete dabei meinen Bademantel und ließ ihn fallen. Nackt drängte ich mich an ihn, der im ersten Moment gar nicht wusste, wie ihm geschah. Während ich ihm meine Lippen zum Kuss entgegen streckte, griff ich in seine Hose und tastete nach seinem Schwanz – er war mindestens so schwer bewaffnet wie sein Bruder, aber das schreckte mich nicht mehr, ich wusste ja mittlerweile, wie dehnbar meine Möse war. Er küsste mich, deckte mein halbes Gesicht zu mit seinen riesigen Lippen, die so weich und feucht waren, und stieß mir seine Zunge in den Rachen, dass

ich dachte, ich ersticke. Sein Schwanz in meiner Hand zuckte und zog nasse Spuren über meinen Bauch. Er machte mich so heiß, dass ich nicht warten wollte. Ich zog ihn an seinem Gemächt zum Bett, ließ mich nach hinten fallen, nahm meine Beine hoch, indem ich sie über den Kniekehlen packte und an meine Brust zog, und zischte ihn an: „Los, Jerome, fick mich!“ - ich wusste nicht, wieso, aber ich war so geil, dass meine Muschi nicht nur feucht, sondern triefend nass war und als er seine Eichel, die groß war wie eine Apfelsine, an mein Loch brachte, rief ich: „Los, schieb ihn rein!“ Er tat das auch, gar nicht besonders vorsichtig, aber seine Rute flutschte richtiggehend in meine nasse Fotze und dann nagelte er mich, dass mir die Luft wegblieb – sein Rohr füllte mich aus und war so hart, es war, als würde er mich mit einer Weinflasche ficken, aber mit dem dicken Ende voraus. Ich spreizte meine Beine, soweit ich konnte, hielt sie

fest, dass er sich so richtig austoben konnte, und feuerte ihn noch an: „Los, fick, gib mir deinen Schwanz, ja, komm, fick mich!“ Er tat sein Bestes, schweißüberströmt hämmerte er seine Nudel ins Loch, seine schwarze Haut glänzte und seine Augen leuchteten. Sein Bruder ließ es gemütlicher angehen. Er kauerte hinter der knienden Carina und leckte sie – ihren spitzen Schreien nach zu urteilen, wohl mehr am Arschloch als an der Möse, denn das liebte sie, wie ich wusste und auch schon oft bei ihr gemacht hatte. Aber ich war viel zu viel mit mir und meinem Ficker beschäftigt, denn ich fühlte schon den ersten Höhepunkt herannahen, mit Riesenschritten und dann war es auch schon so weit – ich dachte, ich verliere den Verstand, so stark war der und so mitreißend. Ich drückte Jerome weg von mir und ließ meine Beine fallen, streckte mich und sah zu, wie meine Bauchdecke zitterte, und spürte die Spasmen, die durch meine Vulva jagten. Mittlerweile

vögelte Johnny meine Freundin von hinten – sie kniete am Bettrand und er stand hinter ihr und rammelte in sie hinein wie ein schwarzes Kaninchen. Ich hatte eine Idee und sagte zu Jerome. „Los, das machen wir auch.“ Und schon war ich auf den Knien, Carina gegenüber und Gesicht an Gesicht mit ihr, und während uns die zwei Brüder fickten,leckten und küssten wir unsere Gesichter, wenn uns nicht gerade Schreie der Lust und des Verlangens davon abhielten. Das gab mir den zusätzlichen Kick zu dem ohnehin schon geilen Schwanz in meiner Muschi, und als ich merkte, dass Jerome sich immer schneller bewegte und wohl bald spritzen würde, ließ ich meiner Lust freien Lauf, entzog mich seiner Lanze, drehte mich um, immer noch zitternd vor Geilheit und wartete auf seinen Saft. Er wichste sich selbst noch ein paar Mal, dann brachte er seine Eichel direkt vor meinen Mund, den ich schon weit aufgerissen hatte – seine erste

Ladung traf mich fast wie ein Geschoss, und während ich diesen Batzen schluckte, hatte er mich schon eingedeckt mit weiteren Fontänen, die mir über die Wangen und das Kinn tropften. Carina war es ähnlich ergangen und nun lagen wir Gesicht an Gesicht, ich über ihr und leckten uns gegenseitig die Honigspuren unserer zwei Lover von der Haut. Zum Schuss vereinigten wir noch unsere Zungen und testeten den unterschiedlichen Geschmack der beiden Säfte.

Als die beiden fort waren, sagte Carina zu mir: „Bin ich froh, dass wir für drei Wochen gebucht haben – ich denke, es werden schöne Ferien!“ Das wurden sie und im Lauf der Zeit lernten wir alle männlichen Familienmitglieder unseres Barkeepers kennen – fast unglaublich, wie viel Brüder

und Cousins er hatte.





---

## Heißer Fick mit dem Masseur

„Na, hat sich das nicht absolut gelohnt?“, erkundigte sich Linette keuchend. Sarah hatte kaum die Kraft dazu die Augen zu verdrehen. Zumba, noch dazu für Fortgeschrittene. „Es ist ja im Grunde nur ein Herumhüpfen. Damit das wirklich Wirkung zeigt und was verbrennt, müssen wir schon mehr tun als die Anfänger!“ Linette war von der Idee sehr begeistert gewesen und Sarah, die nicht viel von Sport hielt, hatte sich überreden lassen. Ein fataler Fehler. Dabei hatte sie es ohnehin kaum nötig. Sarah war von Natur aus mit einer schlanken Figur gesegnet. Aber ein paar Muskeln zur Definition könnten nicht schaden, hatte sie sich gedacht. Scheinbar konnte es das doch. Die Lehrerin und die anderen Kursteilnehmer bewegten sich flink

wie Wiesel und schienen bei den Übungen schwerelos durch den Raum zu schweben. Derweil keuchten und schnauften Linette und Sarah in der letzten Reihe (wo sie wenigstens niemand genau beobachten konnte). Ihre Gesichter waren knallrot und ihre Kleidung nass vom Schweiß. Das Haarband an Sarahs Zopf löste sich andauernd und ihr blondes Haar sah aus wie ein Strang Stroh. Sie war beinahe froh darüber, dass sie ihre Kontaktlinsen vergessen hatte. So musste sie im Spiegel vor ihr, der einen großen Teil der Wand im Sportraum ausmachte, sich selbst nicht näher ansehen. „Das ist das letzte Mal, dass ich etwas Derartiges mit dir unternehme“, knurrte Sarah. Linette hatte versucht so zu tun, als wäre die abartige Tortur genau das, wofür sie hergekommen waren. „Ach komm schon, was meinst du, wie gut wir uns nachher fühlen werden“, brachte Linette hervor. „Ich gönne mir auf jeden Fall eine

Massage! Das solltest du auch tun!“ „Nein, danke. Mein Körper tut schon jetzt dermaßen weh, dass jede weitere Berührung mich endgültig zusammenklappen lassen würde“, murrte Sarah. Eine halbe Ewigkeit schien zu vergehen, dann erklärte die Zumba-Lehrerin die Stunde für beendet. Dem Himmel sei Dank.

„Bist du ganz sicher, dass du nicht massiert werden willst?“, fragte Linette sie zerknirscht, während sie sich zu den Umkleiden schleppten. „Tut mir leid, dass du dermaßen leiden musstest. Das nächste Mal geh ich wieder zur Wasser Aerobic. Da schwitzt man wenigstens direkt ins Wasser“. „Schon gut“, seufzte Sarah. „Kein Problem. Lass du dich nur massieren. Ich gönne mir eine Dusche und warte dann unten bei einem Kaffee auf dich“.

Ein paar Minuten später huschte Sarah mit einem Handtuch um ihren Körper geschlungen Richtung Duschen. Dummerweise hatte sie erst nach dem Ausziehen bemerkt, dass die Duschen nicht direkt an die Umkleide anschlossen. Sie seufzte glücklich, als sie endlich unter dem lauwarmen Wasserstrahl stand. Herrlich. Summend schloss sie die Augen und räkelte sich. Sie war völlig allein, bis die Tür des Duschraumes geöffnet wurde. Nach einem kurzen Moment der Stille rief eine – auffallend dunkle – Stimme: „V-Verzeihung, was ...“ Eine männliche Stimme. Sarah riss die Augen auf. Nur ein paar Meter vor ihr stand ein großer muskulöser Mann. Vollkommen nackt. Genau wie sie. Mit einem Aufschrei warf sie das Duschgel nach ihm und griff nach ihrem Handtuch. „W-was fällt Ihnen ein! Sie mieser-“, „Hey, hey, immer mit der Ruhe!“ Abwehrend warf ihr Gegenüber die Hände in die Luft, um sich vor weiteren

Geschossen zu schützen. „Wie sollte ich denn ahnen, dass sich in der Männerdusche eine Frau befindet!“ „Männerdusche?! Das hier ist die Frauendusche!“, fauchte Sarah. „Nein, ist es nicht“, bemerkte er, jetzt ruhiger. Mittlerweile hatte er sich selbst ein Handtuch um seine untere Körperhälfte gewickelt. „Schauen Sie sich doch das Schild an der Tür etwas genauer an“. Er schien sich seiner Sache so sicher zu sein, dass sie (wieder ins Handtuch gehüllt) das Schild genauer überprüfte. Tatsächlich. Das Symbol für Männer, nicht für Frauen. Niemals wieder würde sie das Haus ohne Kontaktlinsen verlassen! Verlegen wandte sie sich dem Mann zu. „V-Verzeihung, ich war mir wirklich sicher ...“ Sie senkte die Augen. „Schon gut. Ist ja nichts passiert“. Seine Stimme klang amüsiert, aber warm und herzlich. „Ich wollte Ihnen keinen solchen Schreck einjagen“. „Ich auch nicht“, bemerkte Sarah mit einem schwachen

Lächeln. Auch ohne Kontaktlinsen bemerkte sie, dass er gar nicht schlecht aussah. Ein paar Jahre älter, mit tollem Oberkörper. Blaue Augen, blondes leicht wuscheliges Haar ... Unter anderen Umständen wäre dies eine äußerst angenehme Begegnung gewesen. Und dann hätte sie den kurzen Blick auf seinen Schwanz auch mehr zu schätzen gewusst. Jetzt, da sie sich freundlich gegenüberstanden, schien die Atmosphäre plötzlich seltsam geladen. Ihr Gegenüber musterte sie und versuchte dabei unauffällig zu wirken. Sie hatten beide so gut wie nichts an, es war warm und feucht in diesem Raum ... Sarahs Unterleib zog sich sehnsüchtig zusammen. „Ja, also dann ...“, räusperte er sich. „Ich würde Sie ja gerne auf einen Kaffee einladen, um den Schreck wiedergutzumachen, allerdings bin ich in den nächsten zwei Stunden für die Massage eingeteilt“. „Sie sind Masseur?“, fragte Sarah erstaunt. Würde Linette in den Genuss

der Berührungen eines solchen Mannes kommen?! „Ja, Teilzeit. Eigentlich bin ich Trainer hier, habe vor ein paar Jahren aber auch eine kurze Ausbildung zum Masseur mitgemacht. Das Extrageld kann man ganz gut gebrauchen“. Er zwinkerte. „Nun, ich nehme an, die Termine für die Massagen heute sind bereits alle belegt“, begann Sarah vorsichtig. Er nickte bedauernd. „Ich fürchte ja. Allerdings bin ich nächsten Freitag ab 18:00 komplett frei“. So frei wie jetzt, nur mit einem Handtuch bedeckt? „Meine letzte Stunde beginnt ab 19.00 Uhr. Falls Sie sich etwas entspannen wollen, bevor ich sie auf den Wiedergutmachungs-Kaffee einlade ...“ „Ich würde mich sehr gerne ein wenig bei Ihnen entspannen“, erwiderte Sarah und warf ihm einen bedeutungsvollen Blick zu. Seine Augen funkelten kurz, als ob er etwas sehr Begehrtes betrachtete. „Gut. Dann lasse ich Ihren Namen für Freitag um 19.00 eintragen, Miss ...“ „Bradley. Sarah



Bradley. Und nach wem soll ich dann an der Rezeption fragen?“ „Fragen Sie einfach nach Jackson. Dann also bis in drei Tagen, Miss Bradley“. Sie sahen sie noch eine Sekunde lang bewundernd an, dann drehte sie sich mit schwingenden Hüften um und verließ den Raum. Als Linette eine dreiviertel Stunde später im Café zu ihr stieß, wirkte sie sehr erholt. „Es war himmlisch. Und was hast du so in der Zwischenzeit getrieben?“ Sarah nahm sich einen Schluck Kaffee und erklärte fröhlich: „Ich habe so eine Art Massage-Date ergattert.“ Drei Tage später stand Sarah ungeduldig vor dem Spiegel. Viel Zeit blieb ihr nicht mehr. Sie konnte sich immer noch nicht entscheiden, welchen BH sie anziehen sollte. Den roten mit der Spitze oder den dunkelblauen aus Satin? Im Grunde ja völlig egal. Sie würde ohnehin völlig nackt vor ihm auf der Massagebank liegen ... Trotzdem wollte sie sich so hübsch wie möglich fühlen. Zufrieden betrachtete sie ihr

Aussehen. Das lange blonde Haar hing in einer frischen Lockenpracht herab. Sie war sauber und duftend und ihre Haut herrlich weich nach einer großzügigen Portion Bodylotion. Unwiderstehlich. Sie lächelte. Ihr ganzer Körper begann zu Kribbeln bei dem Gedanken, dass Jackson sie später berühren würde, mit seinen Händen über ihre Haut fahren würde ... Ein wohliger Schauer ging ihr über den Rücken. „Sarah Bradley ... da haben wir sie ja. Den Gang entlang und dann vor der letzten Tür links warten, Mr. Jackson wird gleich bei Ihnen sein“. Sarah verspürte ein angenehmes Kribbeln, als sie den Weg entlang ging. Der letzte Raum lag zum Glück ziemlich abgegrenzt von den Anderen. Dieser Bereich duftete nach Zitrone und es herrschte eine entspannende Atmosphäre. Himmel, sie konnte es kaum erwarten! „Sarah?“, erklang eine Stimme hinter ihr. Natürlich wusste sie gleich, wer es war und ihr Herz begann,

freudig zu hüpfen. Sie setzte ihr verführerischstes Lächeln auf. „Hallo auch“. Mit Kontaktlinsen nahm sie sein anziehendes Äußeres noch deutlicher wahr. Er lächelte ebenfalls und wirkte dabei wie ein hungriger Mann, der ein wirklich saftiges Steak betrachtete. Einen Augenblick lang herrschte ein bedeutungsschwangeres Schweigen zwischen ihnen. „Nun, dann darf ich Sie also rein bitten“. Er öffnete die Tür zum Massageraum. Sarah machte große Augen. Der Raum war dunkel und wurde nur durch das Licht mehrerer großer Kerzen erhellt. Sie war sich ziemlich sicher, dass dies nicht das übliche Ambiente war. „Für besondere Kunden gibt es besonderen Service“, bemerkte Jackson mit einem vielversprechenden Lächeln. Leise Musik Flötenmusik spielte im Hintergrund. Tatsächlich hatte Jackson sich taktvoll umgedreht, als sie sich mit einem Handtuch um die Hüften auf der Bank niedergelassen

hatte. Sie hätte nichts dagegen gehabt, wenn er sie dabei angesehen hätte. Vermutlich wollte er nichts überstürzen. Sarah seufzte leise, als sich seine kräftigen Hände auf ihren Schultern niederließen. „Ist der Druck gut so?“ „Perfekt“, schnurrte sie und genoss die Massage. Er war wirklich geschickt und das Wissen, dass er noch viel mehr mit ihr anstellen wollte, machte die Sache noch sehr viel besser. Ein grandioses Vorspiel ...

Jackson beschäftigte sich eine Weile mit ihrem Rücken und stellte sich dann an das Ende der Bank. Er ließ ein wenig duftendes Öl auf ihre schmalen Unterschenkel tröpfeln. Sanft begann er, sie zu reiben. Stück für Stück arbeitete er sich zu ihren Oberschenkeln vor. Und dann noch höher. Sarah sog scharf Luft ein, als er die Innenseite ihrer Schenkel streichelte. Ihr

Körper zuckte. „Alles in Ordnung?“, fragte er mit einem versteckten Lächeln. Er wusste genau, welche Wirkung seine Behandlung auf sie hatte. „Mhm“, murmelte sie und versuchte still zu liegen. Er blieb eine Weile lang an dieser Stelle und schob seine Hände dann ein kleines bisschen weiter. Das Handtuch bedeckte mittlerweile nur noch ihren Po. Zwischen ihren Schenkeln pochte es wild, als seine Hände ganz knapp vor ihrer intimsten Stelle Halt machten. „Soll ich mich wieder deinen Schultern widmen?“ „Nein!“, stieß sie empört und überrascht hervor. Er lachte dunkel. „Das dachte ich mir schon“. Zärtlich wanderten seine Finger unter das Handtuch. Sarah schnappte nach Luft, als seine warmen öligen Hände ihre Klitoris berührten. Ganz sanft rieb er ihre Perle, umkreiste sie, drückte leicht zu. Sarah musste ihr Gesicht fest auf die Bank drücken, um nicht aufzuschreien. Quälend langsam masturbierte er sie und sie konnte kaum noch

stillliegen. Verdammt, was für geschickte Hände für einen Mann! Jackson ließ von ihrer Perle ab und tastete nach ihrem Eingang. Vorsichtig strich er mit einem Finger immer wieder darüber, bevor er sich ein kleines Stück weit in ihr versenkte. Sarah erschauerte. Wenn sie sich vorstellte, dass er vielleicht noch etwas ganz anderes in ihr versenken würde ... Ein weiterer Finger folgte und Jackson ließ ihn kreisen. Sarah wand sich vor Entzücken. Wenn das so weiterging, würde sich noch von der Bank fallen! „Gut so?“, fragte Jackson mit rauer Stimme. Auch wenn sie ihn nicht sah, war sie sich äußerst sicher, dass er mittlerweile einen ordentlichen Steifen hatte. „Mehr“, brachte sie hervor und sogleich bohrte er sich noch tiefer in ihre enge Höhle. Seine Bewegungen wurden immer intensiver. „Oh Gott“, keuchte sie. Die Wellen der Lust schlugen immer höher in ihr, bis sie mit einem erleichterten Aufschrei kam. Vor ihren

Augen schien alles zu verschwimmen. Benommen nahm sie wahr, wie Jackson sie mit dem Handtuch abtupfte. „Du bist ja ganz verschwitzt ...“ Er nahm ihre rechte Hand am Gelenk und presste sie sich an den Schritt. Sarah erschauerte erneut, als sie seinen harten Schwanz spürte. Beherzt griff sie zu und erfreute sich an seinem Stöhnen. Nun würde sie *ihm* ein wenig Entspannung verpassen! Ohne sich aufzurichten, fingerte sie Hose und Boxershorts so weit wie möglich nach unten. Warm und pochend lag sein Glied in ihrer Hand. „Verdammt, jaaaa!“, stieß Jackson hervor, während sie seine Erektion langsam auf und ab rieb. Eine Weile ließ er Sarah gewähren, dann positionierte er sich direkt vor ihr und hob ihren Kopf an. Sarah blickte auf und sah seinen Schwanz direkt vor sich. Bereitwillig öffnete er den Mund. Mit einem wohligen Keuchen schob er sich in sie. Er war groß und raubte ihr beinahe den Atem. „Oh yeah,

Baby!“ Seine Hüften stießen vor und zurück. Sarah versuchte ihren Kiefer zu entspannen, und die geschwollene Spit. Jackson vergrub sie so tief in ihr, dass sein Schambein ihr direkt ins Gesicht gepresst wurde. Als er sich aus ihr zurückzog, holte sie tief Luft. „Ich glaube, wenn wir hier fertig sind, hast du dir noch eine Massage verdient“, murmelte er. „Vielleicht sollte mich mal wieder um deinen Rücken kümmern“. Er massierte sie knapp über ihrem Po. Gekommen war er noch nicht, also musste sein Schwanz noch immer steif sein. Jackson verteilte etwas mehr Öl auf ihrem Rücken – und dann auf ihrem Hintern. Genüsslich fuhr er über ihre wohlgeformten Backen und dann dazwischen. „Mmmh“, machte er zufrieden, als er die Wärme und Enge spürte. Er trat näher an sie heran und plötzlich berührte seine pralle Eichel ihren Hintern. „Du hast so einen verdammt heißen Körper. Schon in der einen Sekunde, in der ich dich nackt in



der Dusche erwischt hatte, wollte ich dich unbedingt haben. In den letzten Tagen konnte ich nur noch daran denken, dass du bald nackt vor mir liegen würdest und ich deinen scharfen Körper berühren könnte. Und dein Arsch ist so unglaublich knackig ...“ Er gab ihr einen festen Klaps, der sie zusammenzucken ließ. Allerdings war sie von der Massage und ihrem Orgasmus so erschöpft, dass ihm alles erlauben würde. Erneut berührte er sie mit seinem Schwanz und schob ihn dann zwischen ihren Pobacken hin und her. Er konnte sein Stöhnen kaum noch zurückhalten. „Ich segne den Tag, an dem du dich in der Dusche geirrt hast. Du bist das Geilste, was mir seit langem passiert ist!“ Mit einem kräftigen Stoß schob er seine Schwanzspitze in ihren Hintern. Sarah keuchte. Es tat ein bisschen weh, doch es war nicht das erste Mal, dass sie Analsex hatte. Und das ganze Öl war ein wunderbares Gleitmittel. Schwer atmend

verharnte Jackson eine Weile in ihr, genoss ihre Hitze und ihre Enge. Dann nahm er sie mit tiefen Stößen. Seine Hände krallten sich fest in ihren Arsch. Sarah schloss die Augen und gab sich ihm völlig hin. Wenn sie gewusst hätte, dass eine Massage so enden könnte, hätte sie sich schon viel öfters eine gegönnt. Was Linette wohl dazu sagen würde, wenn sie wüsste, was ihre Freundin hier im Massageträum trieb? Vermutlich würde sie sich auch sofort einen Termin bei Jackson holen. Allerdings bezweifelte sie, dass er diese Nummer regelmäßig abzog. Sein Keuchen wurde immer lauter, seine Stöße immer heftiger. Ein letztes Mal schob sich sein Schwanz tief in sie und seine Hüften pressten sich zuckend an sie. Sie spürte, wie sein Schwanz sich in ihr entleerte und sie mit seinem Samen füllte. Eine Weile lang lehnte er sich erschöpft gegen die Massagebank und meinte dann: „Wie wäre es, wenn wir eine Dusche

nehmen? Es ist schon nach 20 Uhr, das heißt, es sollte niemand mehr hier sein. Wenn wir schön sauber sind, bringe ich noch die Massage an dir zu Ende“. Sarah nickte schwach und lächelte. Jackson reichte ihr die Hand und half ihr von der Bank herunter. „In der Frauen- oder Männerdusche?“ Er lachte auf. „Ich überlasse dir die Wahl. Wenn du mit dem Massage-Service zufrieden warst, würde es mich übrigens freuen, wenn du ... meine Dienste irgendwann erneut in Anspruch nehmen würdest“. „Oh, ich denke, hin und wieder wird mir sicher danach sein“, versprach sie mit einem verführerischen Lächeln.

Soweit sie wusste, waren die Massagen im Preis ermäßigt, wenn man sich für eine Sportart hier einschrieb. Jackson wäre definitiv ein guter Grund, sich noch einmal

an irgendeinem erschöpfenden Training zu versuchen. Immerhin würde sie für ihre Mühen später reichlich belohnt werden.



---

## Heißer Fick mit dem Nachbarn

Vor kurzem ist nebenan ein junger Herr eingezogen. Von meinem Arbeits- bzw. Schlafzimmerfenster aus konnte ich den ganzen Umzug gut beobachten, wie das Transportunternehmen die vielen Kartons auslud und wie er von Zeit zu Zeit die Sachen allmählich auspackte. Mein Schreibtisch befand sich nämlich vor dem seitlichen Fenster, sodass ich einen guten Blick auf das Nachbarhaus hatte. Jeden Abend konnte ich mitverfolgen, was er gerade so trieb. Mal befand er sich in der Küche, um das Essen zuzubereiten, mal in seinem Garten, um den Rasen zu mähen. Ich schaute ihm besonders gerne zu, wenn ich langsam meine Konzentration beim Arbeiten verlor. Wie gerade jetzt. Ich saß mal wieder

spät in der Nacht vor einem Stapel Papierkram, den ich zu ordnen hatte. Bis morgen sollten die Papiere in meiner Arbeitsstelle eingereicht werden, also blieb ich noch wach und erledigte die monotone Routine, was natürlich ziemlich langweilig war. Formulare ausfüllen, unterschreiben, abstempeln. Formulare ausfüllen, unterschreiben, abstempeln. Immer wieder dieselbe Reihenfolge. Ich wunderte mich, was er gerade machte? Das war bestimmt viel spannender als dieser bürokratischen Kram hier. Viel mit dem Nachbarn hatte ich noch nicht gesprochen, weil die Gelegenheit immer gefehlt hatte. Ich wusste lediglich, dass er 28 war und verdammt gut aussah. Außerdem war er noch Single, wie ich. Ich fragte mich immer wieder, wie es sein konnte, denn hässlich war er auf keinen Fall. Ganz im Gegenteil, ich konnte ihn mir gut als Partner vorstellen. Das wurde langsam aber auch Zeit, denn seit etwa drei Jahren war ich

einsam und allein. Da vermisst man auf Dauer gewisse abendliche Aktivitäten, die allein nur halb so viel Spaß machten als zu zweit.

Gegenüber wurde es in der Küche stockdunkel, dafür ging nach ein paar Sekunden das Licht des Schlafzimmers im oberen Geschoss an. „Vielleicht sollte ich doch lieber schlafen gehen“, murmelte ich zu mir selbst und gähnte.

Gerade als ich mich vom Stuhl erheben wollte, passierte etwas Spannendes, was mich zum Bleiben überredete. Der junge Mann zog sich vor dem Fenster aus, vergaß aber, mit den Gardinen die Sicht zu versperren. Zuerst das Hemd, dann die Hose, wie bei einem Striptease. Zum Glück konnte er nicht sehen, wie ich ihn dabei anstarrte.



Sein Rückenansicht versprach auf jeden Fall schon mal viel, denn das gedimmte Nachtlicht betonte die Umrisse seiner durchtrainierten Rückenmuskeln und mit etwas Fantasie konnte man sich vorstellen, die er vorne herum aussah.

Ein Gefühl der Sehnsucht überkam mich. Schon lange habe ich keinen Mann mehr angefasst, weil die Arbeit zu viel Zeit und Energie geraubt hatte. In den einsamen Abendstunden wünschte ich mir aber doch jemanden an meiner Seite. Meine Aufmerksamkeit kehrte wieder zum Fenster auf der gegenüberliegenden Seite zurück. Jetzt war er dabei, sich die Unterhose auszuziehen. Bestimmt schlief er nackt, was gar nicht mal so widerwärtig war. Mir gefiel der Gedanke. Aber anstatt ins Bett zu gehen, blieb er stehen und fing an, sich zu onanieren. Sein Hand bewegte sich auf und ab, immer wiederholend in diesen

rhythmischen Bewegungen. Ich konnte es gut mitverfolgen, weil er etwas seitlich stand und mir sein Seitenprofil offenbarte. Sein erigiertes Prachtstück war nicht zu übersehen. Eindruck machte es auf jeden Fall. Es machte mich heiß und ich spürte sofort dieses Pochen zwischen den Beinen und ein Ziehen in der Brust. Automatisch glitt meine Hand in die Hose und in den Slip, wo ich meine Möse vorfand, die bereits feucht von meinem Saft war. Ich massierte meine geschwollene Lustperle und knete meine Titten durch, jedoch reichte es mir nicht. Die Bluse war noch im Weg, also knöpfte ich sie kurzerhand auf und streifte ebenso meinen BH ab. Oben rum war es etwas kalt, aber so kam ich besser heran. Ich befriedigte mich weiter. Eine Hand spielte mit den Brüsten, die andere fummelte in meinem Slip herum. Mittlerweile kam mein Nachbar so richtig in Fahrt. Die Auf-und-abwärts-Bewegungen seiner Hand nahmen ein

hohes Tempo an. Er legte den Kopf in den Nacken, schloss seine Augen und genoss seinen Wuchs offensichtlich. Wie sehr wünschte ich mir, sein Schwanz wäre nicht in seiner großen Hand, sondern in meiner feuchten Scheide, die man wieder etwas Spaß bräuchte. Mein Atem beschleunigte sich. Mit dem Stöhnen hielt ich mich nicht zurück, immerhin wohnte ich alleine in meiner Wohnung, was sich als Vorteil herausstellte. Ich war zu sehr mit dem Fingern beschäftigt und bekam daher nicht mit, dass der Nachbar sein Höhepunkt bereits hinter sich hatte und mich nun anlotzte. Versteinert hielt ich die Bewegungen an, als ob man mich bei etwas Peinlichem erwischt hätte. Auch er war für einen Moment sprachlos, allerdings wurde die Miene dann durch ein schelmisches Grinsen ausgetauscht. „Zu mir oder zu dir?“, formte er lautlos mit seinem Mund. Ich erwachte aus meiner Salzsäule und winkte

ihn verführerisch zu mir herüber. „Komm zu mir ...“ Es dauerte nicht lange, bis es an meiner Tür klingelte und ich ihn in Großformat vor mir sah. Von nahem sah mein Nachbar noch viel heißer aus. Er hatte sich einen dunkelroten Morgenmantel drüber gezogen, wo man aber deutlich sehen konnte, wie sein Penis vom Rest seines Körpers abstand. Der Stoff war etwas zu dünn, um gewisse Dinge zu verbergen. „Hattest du denn keine Angst, dass man dich so sehen könnte? Der Stoff des Mantels zeigt ja mehr, als er verbirgt“, hauchte ich in sein Ohr, als ich ihn in mein Schlafzimmer führte. „Immerhin wohne ich nicht alleine im Haus so wie du. Vielleicht wärest du auf dem Weg hierher von jemandem angesprochen worden?“ „Und wenn - was hätte man gegen so was hier einzuwenden?“, fragte er und entblößte sein schönes Geschlechtsteil, den ich nur zu gerne in meinen Mund nehmen würde. „Dagegen? Da fällt mir leider nichts

ein ...“ Gesagt, getan. Ich nahm sein bestes Stück in die Hand und fing an, seine Eichel genüsslich zu lutschen, bevor ich mich langsam zu seinem Schaft hinarbeitete. Es war schon so lange her, dass ich glatt vergessen habe, wie lang doch ein Schwanz werden kann. Der Penis erstickte mich fast.

„Fuck“, presste er durch seine zusammengebissenen Zähne. „Sich selbst einen herunterzuholen kommt an das hier nicht heran.“ „Ich weiß, Schwänze sind doch viel geiler, als sich zu fingern.“ Ich legte mich rücklings und breitbeinig auf das große Bett und offenbarte ihm meine Schatzhöhle. „Also komm her und lass deine Sau raus. Hier drin war schon lange niemand mehr.“ Um ihm einzuheizen, steckte ich Zeige- und Mittelfinger in meine durchnässte Möse und leckte dann an meinem eigenen, salzigen Saft. Meine Taktik war erfolgreich, denn er stürzte sich auf mich, auf meine geile Fotze

und fickte sie so richtig durch. „Wieso bist du so verdammt heiß, du schmutzige Schlampe?!“ Sein Schwanz glitt in meiner Höhle rein und raus, sein schnelles Tempo hielt er aber bei und wurde nicht langsamer. Sehr ausdauernd, also. „Scheiße!“, stöhnte er laut. Mein höheres Stöhnen setzte mit ein und es klang wie ein Musikstück, in dem wir uns perfekt ergänzten. „Fick mich!“ Die Lust prickelte in meinem ganzen Körper, aber noch war es nicht das, was ich suchte. „Fick mich doch mal härter, du Wichser!! Da kann ich es mir mit meinem Dildo ja besser besorgen!!“ „So?!“, rief der Nachbar zwischen dem zahlreichen Stöhnen. „Kriegst du!“ Er drehte mich auf den Bauch, verpasste meinem Hinterteil einen saftigen Klaps als Antwort und steckte seinen steifen Stock schließlich in mein Arschloch. Er fickte es ebenso durch und massierte währenddessen meine erregte Scheide. „JA!!“, schrie ich, was er als gutes Zeichen wahrnahm.

Elektrische Impulse durchströmten meinen erhitzten Körper. Die Luft war stickig. Immer wieder bewegte sich sein Schwanz raus und rein. Sein Stöhnen wurde lauter und schneller. Ich wusste, bald würde er kommen, ich ebenso und dann war es so weit. Er spritzte in mich hinein und ich leistete ihm lautstark die Gesellschaft. Mein Bettlaken war voll von seiner Sahne, die noch immer nicht aufhörte, aus seinem erschlafften Penis zu sprudeln wie ein Springbrunnen. „Wo ist hier das Bad? Ich müsste mich duschen“, fragte er, anscheinend, um sich sauber zu machen. Ich wollte allerdings noch nicht, dass er ging. Statt ihm zu antworten, hielt ich ihn daher auf: „Moment. Bleib dort. Ich mache für dich sauber.“ Er war sichtlich irritiert von meinen Worten, denn er zog die Augenbrauen zusammen und sah mich fragend an. „Wie meinst du?“

Ich stand auf und nahm eine kniende Haltung ein. „Erklärungen bringen nichts. Lass es mich dir zeigen.“ Ich streckte die Zunge aus und fuhr langsam über seinen Schwanz. Ich leckte die Spermafäden von seinem dicken Pfahl weg und hinterließ nur eine feuchte Speichelspur. Ansonsten war sein Geschlechtsteil sauber, wie eh und je. „Gefällt es dir?“, fragte ich nebenbei. „Schwänze sind meine Spezialität. Es gibt keine, die ich nicht sauber bekomme.“

„Wenn ich nur jeden Tag so duschen könnte ...Würdest du diese Aufgabe übernehmen?“, bot er mir mit einem Zwinkern an. „Jeden Tag Schwänze lutschen? Aber gern!“, lachte ich. Dann zog er sich seinen Mantel über und verschwand aus der Tür. Ich dagegen zog mir meinen bequemen Pyjama an. Nun war es aber wirklich Zeit, ins Bett zu gehen.





---

## Heißer Fick mit einer Fremden

Phillip hätte sich gleich denken können, dass eine internationale Party nicht der richtige Ort für ihn war. Er sprach ein wenig Englisch, das war es dann aber auch schon wieder. Viel besser würde das in einer lauten Partynacht kaum werden. Und mit Sicherheit würde er keine zweite Sprache erlernen. Das war wirklich mehr etwas für Paul, dem er seine Anwesenheit hier heute zu verdanken hatte. Paul beherrschte Englisch und Italienisch ziemlich gut und kam mit einer Menge Leute ins Gespräch, während sich an seiner Bierdose festhielt. Es war schon traurig. Hier waren eine Menge hübscher Mädchen, manche davon mit sehr exotischem Äußeren. Nur, dass er mit kaum einer zu Wort kam. Wie fast alle Partys war

auch diese – trotz des Vorwandes, voneinander zu lernen – hauptsächlich zum Anbaggern gedacht. „Na, amüsiert du dich gut?“ Paul, schon ziemlich angeheitert, legte von hinten einen Arm auf seine Schulter. „Geile Bräute dabei, was?“ „Das schon, nur das ich nicht weiter als bis zum Hallo und möglicherweise noch zu der Frage, ob sie was trinken wollen, komme“. „Ach, lass dich von den sprachlichen Barrieren nicht aufhalten. Gibt Ihnen was zu trinken und dann tu so, als würdest du ihnen zuhören. Die meisten hier wollen auch einfach nur schnell zum Schuss kommen. Gerade die Südländerinnen stehen total auf deutsches Fleisch. Blondes Haar und blaue Augen finden die total toll“. „Das ist ja schon mal was“, murmelte Phillip. Also einfach nur das Äußere wirken lassen. Das dürfte möglich sein. Aber ob sich wirklich jemand darauf einlassen würde?

Die nächsten 15 Minuten trieb er sich in der Nähe der Bar rum, in der Hoffnung, jemandem etwas zu trinken anbieten zu können. Nach einer Weile hatte er das Gefühl, dass er beobachtet wurde. Er dreht sich zur Seite. Tatsächlich. Eine junge Frau, vielleicht Mitte 20, lehnte sich gegen eines der Sofas und musterte ihn. Sie trug ein kurzes rotes Kleid. Ihre Haut schimmerte gold-braun. Lange dunkle Locken hingen ihr über den Rücken. Ihre Augen waren ebenso dunkel. Ein langer sehniger Körper. Phillip war sofort entzückt. Er wagte ein Lächeln in ihre Richtung. Sie lächelte zurück. Phillip sah sich verstohlen um, um sicherzugehen, dass sie niemanden hinter ihm meinte. Scheinbar nicht. Ermutigt ergriff er die Flasche mit dem Jamaica Rum und schlenderte in ihre Richtung. „Drink?“ Er hielt die Flasche hoch. Das konnte man

schlecht missverstehen. Sie nickte. „Deutsch? English?“, fragte er ohne große Hoffnung. Sie schüttelte bedauernd den Kopf, machte aber keine Anstalten, sich deshalb von ihm abzuwenden. „Phillip“, stellte er sich vor. Sie lächelte. „Lucía. Mexiko“, fügte sie hinzu. „Oh. Deutschland“. Phillip hatte von Spanisch keine Ahnung. Na gut, ein paar Gerichte verstand er nach mehreren Besuchern im mexikanischen Restaurant vielleicht. Ein Gespräch würde damit kaum zustande kommen, doch Lucía schien auch gar keinen großen Wert darauf zu legen. Sie grinsten sich an, ohne dass das Schweigen unangenehm wurde. Er deutete auf ihr kurzes Kleid, das sich eng an ihren Körper schmiegte. „Nice“, sagte er und hob den Daumen. Sie schenkte ihm ein strahlendes Lächeln und hielt ihm ihr Glas hin, in dem nichts außer ein paar Eiswürfel schwammen. Phillip schenkte ihr ein. Sie nahm einen kleinen Schluck, leckte sich

dabei über die Lippen und reichte ihm dann das Glas. Verdammt war die sexy. Flirtete sie wirklich mit ihm, oder wusste sie nur nicht, was sie sonst tun sollte. Wie konnte er ihr näher kommen, ohne dabei zu sprechen? Er nahm einen Schluck, um sich selbst Mut zu machen. Puh, das Zeug war ganz schön stark. „Dance?“ Er wies auf die Stelle des Wohnzimmers, in dem die Musikanlage stand und einige Partygäste sich zur Musik bewegten. Lucía nickte und zwinkerte. Zu seiner Überraschung stand sie mit einer geschmeidigen Bewegung auf und ergriff ihn an der Hand, um ihn durch die Menge zu führen. Phillip war kein begnadeter Tänzer, doch Lucía legte keinen Wert auf bestimmte Moves. Stattdessen bewegte sie ihren Körper rhythmisch hin und her und presste sich dabei an ihn. Hin und wieder nahm sie einen Schluck vom Rum und reichte auch ihm den Becher. Phillip kam aus dem Grinsen kaum noch heraus. Sie war verdammt scharf

und mit ihren Annäherungen und dem Alkohol stieg seine Lust auf sie. Sie schmiegte sich mit ihrem Rücken an ihn, reckte ihm ihren wohlgeformten Po entgegen. Phillip ließ sämtliche Hemmungen schnell fallen. Immerhin kannte er hier so gut wie niemanden. Er legte die Arme um sie und strich über ihren wundervollen Körper. Er ließ die Hände so weit wie möglich nach unten wandern, ohne dass es zu auffällig wurde. Am liebsten hätte er ihre Brüste befühlt, die wohlgeformt durch den engen Stoff hervortraten. Lucía schienen seine Berührungen zu gefallen. Sie drehte den Kopf nach hinten und gab ihm einen sinnlichen Kuss, den er sofort erwiderte. Sie biss ihn leicht in die Lippen und schob dann ihre Zunge in seinen Mund. Er schmeckte den Rum. Eine Weile lang standen sie so da, befühlten einander gierig und wurden immer leidenschaftlicher. Schließlich löste sie sich atemlos von ihm. Phillip überlegte, wie er

wohl ausdrücken könnte, dass er sie gerne mit nach Hause nehmen würde. Doch da hatte sie ihn schon wieder am Handgelenk ergriffen und zog ihn hinter sich her. Phillip folgte ihr stolpernd und konnte kaum den Blick von ihrem Hintern wenden. Sie führte ihn in das geräumige Badezimmer des Hauses und schloss die Tür hinter ihnen ab. Wow, sie wollte es gleich hier? Sein Schwanz begann, sich voller Begehren aufzurichten. Lucía setzte sich auf den Rand der Badewanne, spreizte die Beine und lächelte ihn auffordernd an. Er verstand sofort, was sie von ihm erwartete. Er ließ sich zwischen ihren Schenkeln nieder und schob ihr das Kleid nach oben. Darunter trug sie einen ebenso roten Satin-Tanga. Phillip fuhr mit den Fingern über ihre Weiblichkeit. Sie zuckte zusammen und seufzte sehnsüchtig. Vorsichtig zog er ihr den Tanga aus. Ihre Möse war glatt rasiert und pochte vor Verlangen. Zufrieden stellte er fest, dass



sie schon ziemlich feucht war vor Erregung. Er streckte die Zunge aus und berührte ihre Perle mit der Spitze. Lucía stieß einen entzückten Schrei aus. Ein Glück, dass die Musik da draußen so laut spielte. So würde niemand hören, was sie da drin trieben. Er leckte ihre Klitoris zärtlich und erfreute sich an ihren lustvollen Seufzern. Er presste seinen Mund dagegen und saugte an ihrer Perle. „Sííí“, stieß sie hervor. Phillip verstand genug Spanisch, um zu verstehen, dass es ihr gefiel. Er leckte wie ein köstliches Eis und drang dabei immer weiter zu ihrem feuchten Eingang vor. Gierig steckte er seine Zunge in sie. Lucía vergrub ihre Hände in seinem Haar. Phillip spürte ihre Fingernägel über seinen Kopf kratzen. Schließlich keuchte sie laut auf, während ihre Möse voller Lust zuckte. Er gab ihr einen Augenblick Zeit, sich von ihrem Orgasmus zu erholen, dann richtete er sich auf und beeilte sich, seine Hose nach unten

zu ziehen. Sein Schwanz sprang steif und aufrecht hervor. Lucía betrachtete sein Glied mit funkelnden Augen und stülpte die Hand über seine Eichel. Phillip sog scharf Luft ein. Sie bewegte ihre Hand langsam und rhythmisch. Phillip schob sich ihr näher entgegen, bis sie ihn endlich in den Mund nahm. Gekonnt rieb sie ihn mit einer Hand weiter, während ihre Zunge seine Schwanzspitze streichelte. Stöhnend ließ er sie eine Weile gewähren und zog sich dann aus ihr zurück. Er wollte nicht kommen, bevor er sich nicht auch in ihrer Möse vergraben hatte. Er packte sie an den Schultern und zog sie nach oben. Sie stand auf und ließ zu, dass er sie umdrehte. Sie kicherte, stütze sich auf dem Badewannenrand ab und präsentierte ihm ihren feuchten Spalt. Phillip presste die Hände auf ihre festen Pobacken und rieb seinen Schwanz an ihrem Eingang. Sie seufzte selig. Er schob seinen Schwanz bis

zur Eichel in sie. „Du bist so eng und feucht“, stöhnte er, auch wenn sie nicht verstehen konnte, was er da sagte. Sicher verstand sie, dass es ein Kompliment war. Mit einem kräftigen Stoß drang er ganz in sie ein. Sie rief etwas Unverständliches, doch es klang ziemlich begeistert. Hoffentlich so etwas wie „Verdammt, hast du einen großen Schwanz!“ Er wollte das Gefühl voll auskosten und nahm sie mit langsamen Stößen. Er drang so tief wie möglich in sie ein. Jeder Stoß entlockte ihr ein lustvolles Keuchen. Heiß und nass schloss sich ihre Möse um sein Glied. Schließlich wimmerte sie und ihr ganzer Körper erbebt erneut, als sie ihren nächsten Orgasmus erreichte. Phillip wurde schneller und heftiger. Er wusste nicht, ob es für sie in Ordnung war, wenn er in ihr kam. Fragen konnte er schlecht und pantomimisch darstellen noch weniger. Außerdem war zu erregt, er konnte jede Sekunde seinen Höhepunkt erreichen.

„Oh jaaaa“, stieß er hervor und zog sich in letzter Sekunde aus ihr zurück. Zuckend spritze sein Schwanz seinen heißen Saft auf ihren Po.

Zitternd setzte er sich auf den Teppich. Lucía wusch sich ihren Unterkörper fix in der Badewanne ab. Phillip lächelte sie an. „Das war toll. Ganz toll“. Er reckte den Daumen wieder in die Höhe. Sie lachte und tat es ihm gleich.



---

## Heißer Fick-Überfall

Alle paar Sekunden wanderte Ninas Blick auf die Uhr. Natürlich bewegte sich der Zeiger davon kein bisschen schneller. Eher langsamer. So kam es ihr zumindest vor. Angesichts der Tatsache, dass sie sich anfangs gegen dieses Spielchen ausgesprochen hatte, war sie jetzt doch ziemlich aufgeregt. Und vorfreudig. Sie biss sich auf die Lippen und versuchte sich abzulenken, in dem sie ihre Küchenschränke ein wenig sortierte. Auf keinen Fall wollte sie sich noch mal im Spiegel betrachten. Weder an Make-up noch an ihrer Kleidung gab es noch irgendetwas auszubessern, aber vermutlich würde sie unsicher werden und das ganze Outfit über den Haufen werfen, wenn sie sich schon wieder von oben bis

unten betrachtete. Die Strumpfhose schmiegte sich an ihre langen schlanken Beine. Das schwarze Kleid reichte ihr bis kurz über die Knie. Ihre Schuhe hatten Absätze, auch wenn sie sich letztendlich für die 7cm entschieden hatte. 12cm waren im Haus einfach albern und womöglich wäre sie auf den glatten Fliesen gestürzt. Ihr langes dunkles Haar schwang perfekt hin und her. Ja, sie war auf jeden Fall bereit dafür „sich überfallen“ zu lassen.

„Wenn ich schon weiß, dass du in mein Haus kommst und dir auch noch den Schlüssel dafür überlasse, ist das doch kein Überfall“. „Ein echter Überfall wäre ja wohl kaum möglich und darüber hinaus kein Spaß“, bemerkte John. „Die Vorstellung, dass ich dich überrasche und du mir hilflos ausgeliefert bist, erregt mich unglaublich.

Und dich doch sicher auch ein wenig ...“ Er strich bedeutungsvoll über ihren Schenkel. Das Gespräch fand in einer stillen Ecke der Bar statt. Nina verabredete sich hier gerne mit John. Normalerweise wurde der Abend dann in ihrer oder seiner Wohnung zu Ende geführt. Seit zwei Monaten trafen sie sich nun regelmäßig. Er unglaublich gut im Bett. Mit ihm tat sie Sachen, die sie bei anderen Männern nicht wagte. Und nun hatte John also die Idee des „Überfalls“. Nina stand dieser skeptisch gegenüber. Sie war sich nicht sicher, ob sie dermaßen ergeben im Bett sein konnte. Obwohl John sicher wusste, was er tat ... „Also gut. Warum nicht. Aber nur, wenn ich nicht kochen muss!“ Er lachte. „Keine Sorge. Danach werde ich dich ganz groß ausführen. Gib mir einfach einen Ersatzschlüssel und erwarte mich Samstagabend so gegen 23 Uhr“. Zu ihrer Empörung beendete er diesen Abend dann, ohne sie zu sich einzuladen



oder Anstalten zu machen, mit ihr nach Hause zu gehen. Nicht, weil er keine Lust hatte, sondern weil er sich diese für den nächsten Abend mit ihr aufheben wollte. Wie gemein! Na, zumindest würde sie es dann wohl wirklich kaum noch abwarten können und sich ihm voller Lust hingeben, egal, was er mit ihr vorhatte. Da stand sie nun also und versuchte so zu tun, als ob sie auf nichts und niemanden wartete. Sollte sie so tun, als ob sie ihn nicht kommen hörte? Denn das würde sie ja bestimmt. Nina stellte fest, dass ihre Finger ungeduldig auf die Küchentheke trommelten. Noch immer neun Minuten vor elf. Also gut, sie musste etwas tun. Ein Kaffee wäre sicher nicht verkehrt. Allerdings trank sie diesen so gut nie zuhause, weshalb sie nur ein Instantpulver für den Notfall besaß. Umständlich setze sie einen Topf heißes Wasser auf. Kam die Milch auch gleich dazu oder erst in der Tasse? Unschlüssig stand sie mit der

Packung in der Hand dar. „Stell die Milch hin und leg deine Hände hinter den Rücken“, erklang eine dunkle Stimme hinter ihr. Nina schrie überrascht auf und wollte sich umdrehen, doch ein Paar starke Hände ergriff sie an den Schultern und hielt sie fest. „Sei still oder ich muss dich knebeln“. John. Wie war er so lautlos in die Wohnung gekommen?! Nina hatte sich ernsthaft erschreckt und auch jetzt schlug ihr Herz noch wie wild. Unwillkürlich wollte sie wegtreten, als er sie so packte, doch Johns Griff war eisenhart. Er führte ihr die Hände an den Rücken und band sie mit einem Stück Stoff fest – ein Seidenschal, so fühlte es sich zumindest an. Er presste sich an ihre Rückseite. Nina schluckte hart. Er hatte bereits eine Erektion. Sein steifer Schwanz schmiegte sich an ihren Hintern. Ein leises Stöhnen entfuhr ihr. „Still! Sonst muss ich meine Drohung wahr machen. Ich führe dich jetzt, und wenn du versuchst zu entkommen,

werde ich dich dafür büßen lassen“. Auch wenn es nur ein Spiel war und sie gewusst hatte, was kommen würde, war sie so erregt wie nie zuvor. Es war ein berauschendes Gefühl, ihm jegliche Macht über sie zu geben. Gehorsam ließ sie sich von ihm Richtung Wohnzimmer dirigieren. Nicht ins Schlafzimmer? Er blieb stehen und begann ihren Hals zu küssen, zu lecken und leicht zu beißen. Nina musste ihr Wimmern unterdrücken. „Du gehörst mir. In dieser Nacht wirst du nur mir allein zu Diensten sein. Ich werde dich so hart rannehmen, dass du es nie wieder vergessen wirst und nichts kann mich aufhalten“. Mit einer schnellen Bewegung hatte er sie nach vorne gestoßen, so dass sie bäuchlings über der Sofalehne hing, noch bevor sie wusste, wie ihr überhaupt geschah. Mit einer Hand hielt er ihre Handgelenke immer noch auf dem Rücken fest, mit der anderen strich er ihr über den Hintern. „Es gefällt mir, wenn du

so hilflos bist und ich dich berühren kann, wo ich will“. Er gab ihr einen festen Schlag auf den Po, der sie zusammenzucken ließ. Dann schob er ihr grob den Saum ihres Kleides hoch, bis ihr schwarzer Tanga freilag. Seine Finger fuhren über den Stoff, begannen bei ihrem Hintern und endeten zwischen ihren Schenkeln. Er drückte fest zu, genau auf ihre Klitoris und Nina wand sich vor Lust. „Das gefällt dir, nicht wahr? Ich kann mit dir machen, was ich will. Du bist mein kleines Sexspielzeug ...“ Gekonnt bewegte er seine Finger, massierte ihre Perle und rieb sie, bis sie feucht war. Nina stieß kleine Laute der Lust aus. Sie war ihm wirklich ausgeliefert und musste seine Berührungen hinnehmen. Er quälte sie, brachte sie fast an den Rand des Wahnsinns und ließ dann wieder von ihr ab. Ihre Möse tropfte fast vor Nässe. Sie wollte ihn anflehen, es endlich zu Ende zu bringen, doch als sie den Mund öffnete, brachte sie

kaum das erste Wort über die Lippen, bevor er sie wieder auf den Po schlug. „Kein Wort! Sonst muss ich dich härter bestrafen. Du darfst erst kommen, wenn ich es dir gestatte!“ Sie hörte, wie er sich die Hose öffnete. Sie konnte sie gut vorstellen, wie sein Schwanz steif und hart in die Luft ragte. Sie seufzte selig, als er seine Erektion zwischen ihre Pobacken schob. „Ich will ganz tief in deiner feuchten Höhle sein. Mein Schwanz kann es kaum noch erwarten, dich richtig durchzuvögeln!“ Eine Weile lang rieb er sich zwischen ihren Pobacken und zog sich dann wieder zurück. Er rückte näher an sie heran und Nina vibrierte vor Lust und Freude, als sie seine Schwanzspitze an ihrem feuchten Eingang spürte. Noch immer neckte er sie, fuhr mit seiner prallen Eichel vor und zurück und stieß dabei gegen ihre Klitoris. Es fiel Nina entsetzlich schwer, sich nicht loszureißen und auf ihn zu stürzen. Es gefiel ihm wirklich, sie so in der Hand zu haben

und immer wieder zur Ekstase zu treiben. Und dann, endlich, positionierte er sein Glied direkt vor ihrem Eingang. John drang ganz leicht in sie ein, sodass seine geschwollene Eichel in ihr verschwand. Nina stöhnte nach mehr. Auch John keuchte jetzt, genoss ihre Wärme und ihre Enge. Er schien den Moment voll auskosten zu wollen. „Willst du mehr?“, fragte er mit rauer Stimme. Als sie wild nickte, drang er noch ein bisschen tiefer in sie ein. Nina musste fest in den Stoff beißen, um nicht zu laut zu werden. „Deine Möse ist wirklich perfekt. Ich könnte mich stundenlang darin vergraben ...“ Mit einem kräftigen Stoß schob er sich vollends in sie. Nina schrie laut auf. Sie konnte es nicht vermeiden. Sie war einfach zu erregt und sein Schwanz fühlte sie so groß in ihr an! Mit langsamen aber intensiven Bewegungen nahm er sie. Sie war schon von seinen vorherigen Spielereien dermaßen erregt, dass es nicht lange dauerte,

bis sie den Höhepunkt ihrer Lust erreichte. Johns Tempo steigerte sich, er presste sie hart an sie und hielt sie noch immer fest. Wimmernd sank sie in sich zusammen, als sie endlich Erlösung fand. Ihr ganzer Körper schien vor Lust dahin zu schmelzen. „Ich liebe es, wenn du kommst und deine Pussy um meinen Schwanz herum zuckt“, knurrte John und stieß noch härter zu. Während die Wellen ihres Orgasmus allmählich abebbten, lag sie noch willenloser als zuvor vor ihm. Sicher konnte auch er sich nicht mehr lange bändigen. „Verdammt“, stöhnte er schließlich und vergrub sich ein letztes Mal in ihr. Sein Schwanz zuckte heftig, als er sich in ihr entleerte und sie mit seinem heißen Samen füllte.

Schweigend zog er sich schließlich aus ihr zurück, löste den Griff und zog sie sanft in

seine Arme. „Na, hatte ich zu viel versprochen?“ Nina lächelte schwach. „Ich muss sagen, das Ganze hat sich wirklich gelohnt. Trotzdem schuldest du mir noch ein Essen!“ John lachte. „Alles, was du willst!“





---

© 2015 likeletters Verlag

Inh. Martina Meister

Legesweg 10

63762 Großostheim

[www.likeletters.de](http://www.likeletters.de)

[info@likeletters.de](mailto:info@likeletters.de)

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte  
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht  
geeignet.

Die Personen und der Inhalt sind frei  
erfunden. Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © depositphotos.cm / konradbak